

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 55.

Sonnabend, 8. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wochentägliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Wochabonnement werden angenommen. Zugangs-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Preis. Preis für die kleingehaltene 48 mm breite Ausgabe 18 Pf. (Vorpreis 12 Pf.) Zeitraubender und kostbarer Tag nach besonderem Tarif.

Rotationdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Kohlenlieferung.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 15000 Grt. böhmische Braunkohlen und 650 Grt. Bruttels gebraucht. Nächste Auskunft wird im Rathaus, Zimmer Nr. 4, erteilt. Angebote mit Angabe des Gewinnungsorts werden bis 15. März 1913 erbeten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. März 1913.

Nr.

Bekanntmachung.

Vom 1. April bis Ende September ds. Jahres ist der Bedarf an Kartoffeln und Grüngewaren für das untergeordnete Regiment zu vergeben. Bewerber wollen bis 19. ds. Mts. mit der Zentral-Berkausstelle in Verbindung treten und Preisangebote mit entsprechender Aufschrift bis dahin an genannte Stelle einreichen.

Riesa, am 8. März 1913.

3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 8. März 1913.

* Philharmonie spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 9. März 1913 von 11.30 bis 12.30 mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornistenkorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Mit Bomben und Granaten, Marsch von Bille. 2. Ouverture z. Op. "Hungady-Laslo" von Erkel. 3. Uebert'n großen Teich, Walzer von Philipp. 4. 3 Stücke aus "Sigurd Jorsaljar" von Grieg: a) Vorspiel, b) Untermezzo, c) Huldigungsmarsch. 5. Paraphrase über das lied: "Hente schied' ich" von Löhr.

* Wir werden gebeten, auf den Vortragsabend der Hausvätervereinigung (siehe die Einladung auf Seite 1 dieser Nummer) noch besonders aufmerksam zu machen. Das für den Vortrag gewählte Thema soll zugleich dem 10. März als wichtigem Gedenktag Rechnung tragen.

* Das Sächsische Städtebundtheater bringt Sonntag abend, wie schon mitgeteilt, Ibsens "Gespenster" zur Aufführung. Wie wollen heute der Vorstellung eine Inhaltsangabe vorausschicken, um das Verständnis mehr zu erleichtern. Helene Aloing weiß, daß ihr verstorbener Mann ohne Skrupel das Leben in vollen Zügen genossen hat. War sie ihm ja sogar einmal davongelaufen, weil sie ihn mit ihrem Dienstmädchen überraschte. Ihr Freund, Pastor Manders, hat sie damals ins Haus, zur Pflicht zurückgeführt. Oswald, ihr Sohn, will zur Abschluß seiner Studien in Paris. Der Welt gegenüber will sie das Andenken ihres Mannes wahren. Sie läßt in seinem Namen ein Asyl bauen, das Pastor Manders einrichten soll. Das Kind jenes Dienstmädchen — letzteres hatte man in aller Eile mit dem Fischer Engstrand vermählt — Regina, ist von Frau Aloing ins Haus gekommen, um es den verderblichen Einflüssen ihres Stiefvaters zu entziehen. Einige Tage vor der Einweihung des Asyls kehrte Oswald nach Hause zurück. Auch er glaubt, wie alle Welt, daß sein Vater ein frommer Mann war, der sich in seiner Lebensweise tödlich geführt habe. Dass er das glaubt muß, ist Oswalds Unglück, denn er ist stark, und bei den Untersuchungen der berühmtesten Aerzte in Paris war die erste Frage nach der Lebensart seines Vaters. Die Aerzte konstatieren bei ihm die ersten Zeichen der Gehirnerkrankung, als Folge des lieblichen Lebens seines Vaters. Da er fest und bestimmt erklärt, sein Vater habe ein musterhaftes Dasein geführt, gab man ahsendend zu, daß dann sein eigener Lebenswandel dazu geführt haben müsse. Mit Entsetzen sieht Oswald die nicht mehr ferne Zeit kommen, wo die Krankheit ihn zum blödflünnigen Ende machen wird. Dem will er vorbeugen, darum hat er sich noch und noch von dem ärztlich verschiedenen Morphium-Dosis auf Dosis gespart und besiegt jetzt Jodol, um sich im gegebenen Moment damit töten zu können. Er braucht nur einen Menschen, der ihm im letzten Augenblick seiner Vernunft mit göttlichem Leidenschaft oder aus inniger Liebe das Morphium gibt, denn selber will er nicht sterben, da er die kurze Spanne Zeit bewußten Lebens noch genießen möchte. Er denkt, seine Mutter wird ihm diesen Dienstdienst erweisen, darum ergibt er ihr alles. Frau Aloing ist entsezt, daß ihre Tochter über den Vater dem Sohne nicht einmal die Qual spart, daß er sein Leben

nicht selbst verschuldet hat. Wie sie zögert, das schreckliche Begehrthres Sohnes zu erfüllen, wendet sich Oswald an Regina, von ihrem Leidenschaft erhoffend, was die Mutterliebe zurückweilen mußte. Er handelt aus diesem Grunde mit dem Mädchen und will es als seine Geliebte mit nach Paris nehmen. In dem Reise hier mag er nicht wollen. Hier würde das einstörende Leben ihn nur verschließen gerade das zu tun, was die Aerzte als Ursache seines Leidens annehmen. Diese Erklärung öffnet Frau Aloing zugleich die Augen, warum ihr Mann in jenes unstillbare Leben versetzt; sie zögert nun nicht mehr, sowohl dem Pastor Manders, wie auch Oswald und Regina die volle Wahrheit zu sagen. Nachdem Regina erzählt, daß sie Aloings natürliches Kind, Oswalds Halbschwester sei, verschließt sie ohne weitere Skrupel, um mit ihrem Stiefvater Engstrand in die Hafenstadt zu ziehen und dort ein zweibettiges Haus für Seeleute zu gründen. Oswalds Zustand verschlimmert sich. In dem Moment, in dem der Kranke in eintretendem Blödsinn nach der Sonne ruft, die er in den leichten regnerischen Zeiten immer erschien, greift Frau Aloing mit Schaudern in die Brusttasche des so sehr geliebten Sohnes, wo die Morphiumpulver aufbewahrt sind, die letzte Tat der Liebe zu tun. — Wir hoffen mit diesen knappen Erörterungen zum allgemeinen Verständnis beigetragen zu haben, und verweisen noch darauf hin, daß auch die Beziehung der Hauptrollen in guten Händen liegt und die Aufführung, zumal sie wiederum unter Mitwirkung des Direktors stattfindet, sicher eine abgerundete Leistung und einen genügenden Abend verspricht.

* Die engere Vereinigung des Kreisverein Riesa im Verbande deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig bot gestern im Hotel Höpfner seinen Mitgliedern und Gästen ein Winter-Meeting an, verbunden mit einem populär-wissenschaftlichen Experimental-Vortrage des Herrn Geheimekurator Hans Rhau, Charlottenburg über "Rätsel der Seele". Zahlreich waren Damen und Herren erschienen, um erwartungsvoll die Rätsel der Seele und deren Lösung kennen zu lernen, und wenn es auch im voraus gewagt erschien, einen derartig seltsamen Vortrag mit einem Vortrag-Vergnügen zu verbinden, so kann man doch wohl unstrittig behaupten, daß jeder der Unwissenden auf seine Rechnung gekommen ist und sich in seinen Erwartungen nicht geäußert hat. Mit wahrhaft meisterhafter Vortragsweise verstand Herr Rhau seine Zuhörer zu fesseln und sie in das Reich der Seelenrätsel mit sich fortzureißen. Die überaus belehrenden und unterhaltenden Ausführungen des Redners über Suggestion, Spiritualismus und Hypnotismus und namentlich die vorsätzlich gelungenen Experimente versehnen die Zuhörer in recht angenehme Stimmung und lösten oft starke Lachsalven aus. Gar mancher kluge Geistkämpfer oder Beamte, der viel mit Zahlen zu rechnen hat, wird versuchen, sich die gebürgten Worte zur Erklärung einer Schnellrechnungsmethode oder wirksamen Reklame zu eignen zu machen. Dem Vortragenden wurden laute Beifallsbekundungen als Dank für seine Ausschüttungen zuteil, und man kann wohl ohne Übertriebung sagen, daß der Seelenrätselkünstler sich einen guten Namen in Riesa zu machen verstanden hat. In dem anschließenden Tändchen, dem jung und alt sich reichlich widmeten, fegte sich die ausgelöste heitere Stimmung fort und es wird wohl niemand von den Teilnehmern unbedeutigt von dem mohrungenen Abend nach Hause gegangen sein. Z.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. März 1913, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim (unterer Saal) ein

Öffentlicher Vortragsabend

statt, in dem Herr Schloßhofssekretär Weinhauer über das Thema: "1813/1913 — eine nationale und kulturgeistliche Parallele" sprechen wird.

Die Glieder der Kirchengemeinde — Männer und Frauen — werden dazu herzlich eingeladen. Auch Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa.

Pf. Friedrich, V.

* Die Ökonomische Gesellschaft im Agr. Sachsen hielt gestern in Dresden eine aus dem ganzen Lande sehr stark besuchte Versammlung ab, auf deren Tagesordnung das für die Fleischversorgung der Bevölkerung durch die einheimische Viehproduktion bedeutsame Thema der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche stand. Die Stadtverwaltungen von Dresden und Leipzig, sowie der Landeskulturrat und einige Behörden hatten Vertreter zu der Versammlung geschickt. Referent war Herr Geheimer Professor Dr. Voßler aus Greifswald, ein ehemaliger Mitarbeiter Robert Kochs beim Kampfe gegen die schädlichen und gefährlichen Bakterien. Er wies einleitend auf die nach hunderten von Millionen zählenden Verluste durch die Maul- und Klauenseuche hin und bezeichnete als Wege zu deren Bekämpfung die Tötung erkrankter Tiere, mit der man aber nicht erfolgreich hat durchdringen können, ferner scharfe veterinärpolizeiliche Vorschriften, womit ganz vorläufig Erfolge erzielt, die aber doch andererseits aus Vorwieglichkeit oder Unverstand übertritten worden sind, und schließlich die Arbeit der Wissenschaft, die heute soweit vorgeschritten ist, daß sie die Serumbehandlung im Kampfe gegen die verheerende Seuche als einzige sichere Maßnahme bezeichnen kann. Leider aber ist diese Bekämpfungsmethode unter Anwendung des Serums noch nicht allgemein durchführbar, weil sie zu teuer ist und das Serum zunächst nur in einem vom preußischen Landwirtschaftsminister auf der Insel Riems bei Greifswald errichteten Forschungsinstitut hergestellt wird. Das Serum kann nur von lebenden Schweinen und in sehr kleinen Mengen gewonnen werden. Die Lösung des Problems der künstlichen Herstellung des Serums durch Rückführung des Seuchenerregers, die erst die allgemeine Durchführung der Schüttimpfung zu einem billigen Preise ermöglichen würde, ist leider trotz vieler Mühen noch nicht gelungen. Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche auf chemotherapeutischem Wege hat Erfolg nicht gebracht. Den Erreger der Maul- und Klauenseuche kennt man nicht, man weiß nur, daß er sehr winzig ist, durch die seltsamsten Filter hindurch geht und unter dem Einfluß von Wärme außerhalb des Tierkörpers sehr bald erstickt wird. Der Preis des Serums stellt sich gegenwärtig auf 100 Mark für das Liter. Außerdem ist das Heilmittel nicht jederzeit und nicht für jedermann zu haben. Ein Filter zu impfen würde jetzt 50 Pf. kosten, ein erwachsenes Kind 20 Mark. Der Vortrag stand lebhaften Beifall und zeitigte eine lange Debatte, aus der hervorging, wie sehr man in Landwirtschaftskreisen nach einem im Preise erschwinglichen, allgemein zugänglichen Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche verlangt und daß die Wissenschaft endgültige Erfolge in dieser Richtung wohl erhoffen kann.

* Bebensgefährlicher Unfall mit sogenannten "Vierläufen" und vergleichbaren Schergartikeln. Unter dieser Spitznamen gilt dem Chemn. Tagebl. "zur Warnung" ein Chemnitzer Arzt folgenden Fall mit: In der Nacht vom 6. zum 7. März suchte bei mir ein Mann dringliche Hilfe, weil ihm ein Vierläufer im Halse stecken geblieben sei. Gute Freunde hätten den Käfer heimlich "zum Scherg" in ein Glas dunkles Bier geworfen, er habe das Bier nichtsahnend getrunken. Bei der Spiegeluntersuchung fand ich einen schwarzen Körper, der aus dem Speiseröhreneingang hervorragte und mit seinem frei überhängenden Teil den Ach-

Deutscher Herold.

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Speisen.
Vorz. preiswerter Mittagstisch.
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Winzerstuben.

Spitzenangang etwas überlagerte. Mit einer Schleppzunge gefaßt, folgte der Fremdkörper nur schwer, so daß ich mit ziemlich erheblichem Kraftaufwand ziehen und heben mußte; es hatte sich der Adler in den Schleimhautwänden festgeheftet. Wenn dieser Fremdkörper entpuppte sich als ein platter Salsalobkörper von Form und Größe eines „Schwabens“ — 2½, Centimeter lang, 1½, Centimeter breit — feilich mit je 4, vorn mit 2 spitzen, kralletartigen Fortsätzen von ¼—½, Centimeter Länge. Das Adensgeschäftschen bestand in der Spitzigkeit der Krallen und der Größe des Krebses, dessen plötzliches Einsinken in den Schleppzungenangang sofort einen heftigen Erstickungsanfall auslöste wird. Gott sei dabei der Körper mit den Spießen ein — darauf, daß der Krebs platt über den Schleppzungenangang zu liegen kommt, so werden ihn alle Anstrengungen, kräftigen Würgen- und Schluckbewegungen und Hustenstöße des Kranken nicht mehr von der Stelle bringen — es muß notwendig der Tod durch Erstickung eintreten, ist Hilfe nicht sofort zugegen — und das alles um einen „harmlosen Bierscherg“!

* Für die bei der Handelskammer Dresden ausliegende Liste zweifelhafter Firmen des Auslands sind neuerdings zahlreiche Nachfrage eingegangen. Vertrauenswürdigen Beteiligten wird hierüber wie über die bereits früher bekannt gewordenen zweifelhaften ausländischen Firmen im Geschäftsbüro des Herrn Kommerzienrates Dr. Felix Ohm in Weihen, Fabrikstr. 16, wochentags 8—12 und 2—6 Uhr mündlich nähere Auskunft gegeben. Schriftliche Anfragen sind an die Handelskammer Dresden zu richten.

Im Hinblick auf die strenge Handhabung der Fremdenkontrolle durch die Ortsbehörden in der Schweiz und zur Vermeidung von Weiterungen und Unzuträglichkeiten sowohl für die Behörden, als insbesondere für die Beteiligten wird denjenigen sächsischen Staatsangehörigen, die sich in der Schweiz niederzulassen oder dort längeren Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen, empfohlen, sich vor dem Abreise mit einem Heimatschein oder doch wenigstens mit einem Reisepass zu versehen. Der Antrag auf Ausstellung eines Heimatscheines ist unter näherer Angabe der Geburts-, Abstammungs- und Aufenthaltsverhältnisse bei der Verwaltungsbörde des Wohnortes bei des letzten Wohnortes (d. i. in Städten mit der revidierten Städteordnung der Stadtrat, sonst die Amtshauptmannschaft) zu stellen.

S Dresden. Die historische Eingangsstraße der Sachsenstadt ist aus Unzulah des heutigen Sonnabend erfolgenden Eintreffens des Prinzenregenten Ludwig von Bayern und seiner Gemahlin zum Regierungskonsultationsbesuch beim sächsischen Königshof aus südlichen Mitteln festlich geschmückt worden. Der obere Teil der Prager Straße zeigt eine via triumphalis in den Farben weiß und gelb, die nach einem mächtigen Triumphbogen mit der Inschrift „Bayern und Pfalz, Gott erhält!“ führt. Das alte Ministerialamt an der Seestraße und das alte Rathaus am Altmarkt prangen im Festzelt von roten Teppichen mit weiß oder Gold und Waldgrün. Die ganze Westseite des Altmarktes ist ebenfalls in eine schwunde Triumphalstraße in den Sachsenfarben verwandelt worden. Fast sämtliche Gebäude der Eingangsstraße und alle öffentlichen Gebäude Dresdens tragen Johannenschmuck. Der Dresdner Verein der Bayern wird dem Verweser seines Heimatlandes bei einem Fest der Bayern im Zoologischen Garten eine großartige Huldigung bereiten.

Bischofswerda. Freitag voriger Woche nachts wurden hier in zwei Kontoren die Geldschänke erbrochen, wobei den Dieben über 1400 Mark in die Hände gefallen waren. Der Verdacht war auf vier Männer gefallen, die mit dem Nachzug aus Dresden hier angekommen waren. Durch einen glücklichen Zufall ist die Verhaftung dieser Einbrecher Donnerstag abend herbeigeführt worden. Einem hiesigen Kaufmann fielen am Dresdner Hauptbahnhof verdächtige Gestalten auf, die eine Fahrkarte nach Elstra gelöst hatten. Er bekam sie bis zur Ankunft in Bischofswerda im Auge und erkannte hier sofort Melbung. Bei der Verhaftung im Elstra Lokalzuge durch die hiesige Kriminalpolizei leisteten die Verbrecher verzweifeltes Widerstand und troh der Hilfe des Bahnpersonals und der Feuerwehr des Auges, gelang es, nur zwei in sicherem Gewahrsam zu bringen, während die zwei anderen Komplizen über den Baum des Bahnhofs entflohen. In einer Handtasche fand man moderne Einbrecherwerkzeug und geladene Revolver. Offenbar beachtigten die Burschen einen Einbruch in Elstra.

Bischofswerda. Die Weisprüfung beim hiesigen Königlichen Lehrerseminar bestanden alle 28 Kandidaten. Die Musikprüfung bestanden 8 mit Erfolg.

Bauzen. Frau Reichspfarrerin v. Graushaar ist verunglückt. Auf der Staatsstraße Bauzen-Löbau schaute die Pferde ihres Wagens vor einem Lastautomobil. Frau v. Graushaar, die sich durch Wässringen retten wollte, trug schwere Verletzungen davon. Die Pferde fuhrten so scharf an einen Chausseebau, daß der Wagen zerkrümmt wurde.

Bauzen. Die Königliche Amtshauptmannschaft gibt bekannt, daß man auf die Entdeckung vorläufiger Brandstifter, die in letzter Zeit in der hiesigen Umgebung ihr Unwesen treiben, Belohnungen bis 900 Mk. ausgeschetzt hat. Die in Frage kommenden Gemeinden haben ferner einen außerordentlichen Nachwachtdienst (Feuerwehr) einzurichten.

Chemnitz. In der letzten Sitzung der Stadtvertretung wurde auch über die Ratsvorlage betreffend die Verantragung einer Ausstellung in Chemnitz verhandelt. Der Finanz- und Verfassungsausschuß, in deren Händen die Vorarbeiten lagen, schlug durch den Referenten zweiten Vorsitzender Stolze folgendes Votum vor, das nach nicht langer Debatte einstimmig angenommen wurde: 1) zum Garantiefonds einer möglichst im Jahre 1917 in Chemnitz zu veranstaltenden Industrie- und Gewerbeausstellung 500 000 Mark unter der Bedingung zu ziehen, daß von anderen Kreisen für den Fonds zwei Millionen aufgebracht werden, 2) von den 500 000

Mark die Summe von 150 000 Mark als Verlustaufzehrungen bei etwaigem Defizit bei Ausstellungsergebnissen zu bestimmen, 3) ein verzinsliches Darlehen von 500 000 Mark der Ausstellungsbetriebe zur Verfügung zu stellen, 4) den Rat zu ersuchen, die weiteren Maßnahmen dem Kollegium zur Wissensbekämpfung vorzulegen. — Die Einberufung der Gemeinden Furt und Borna soll nun endgültig am 1. April erfolgen. — Die Wasser- und Gaswerke-Bewilligung beschloß, dem Beschlüsse des Hauptverbandes beizutreten und die noch in Beschäftigung stehenden Arbeiter am Ende dieser Woche zu entlassen. — Die wegen Brandstiftung im Untersuchungsgefängnis befindliche Gasthofbesitzerin Maade aus Löthensdorf verübte Selbstmord, indem sie sich einen Lichtschacht hinunterstürzte.

Schwazenberg. In Beiersfeld starb im 85. Lebensjahr der Landrat Karl Becker, einer der wenigen Veteranen des Feldzuges von 1848/49 in Schleswig-Holstein. Er nahm teil an der Einführung der Tüppeler Schanzen und dem Gefecht bei Übersbrücke.

Franckenberg. Mit mehreren hundert Mark und einigen Wertbriefen, die er zur Post bringen sollte, ist seit Mittwoch nachmittag ein in einem Fabrikontor angestellter 17-jähriger Handlungshelfer verschwunden.

Plauen. Der Stickereifabrikaner Robert Hofmann ist mit Unterlassung von 125 000 Mark Schulden flüchtig. — Der Schuhnähe Hermann stirzte in einen Steinbruch und war sofort tot. — Auf dem Bahnhof Reuth entgleisten mehrere Güterwagen; der Materialschaden ist groß.

Leipzig. Die „Sächs. Schulz.“ schreibt: „Ob seiner Kritik an der Neubewerbung der Leipziger Professor für Theologie (vom Kultusministerium wurde ein Vertreter der orthodoxen Richtung bestätigt, nicht ein gleichfalls von der Hochschule vorgeschlagener liberaler Theologe. D. Reb.) wurde Herr Pfarrer Kloß, der Herausgeber des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes“, von seiner Behörde vorgeladen, mit einem Disziplinarverfahren bedroht und zu einer „Entschuldigung“ genötigt.

Bermischtes.

* Die Jagd auf den Kino-Tiger. Vom englischen Kriegsministerium wird gegenwärtig eine Verteilung erprobt, die binnen kurzem auch der Deutschen zugänglich gemacht werden soll. Dann werden die Londoner Gelegenheit haben, im Herzen ihrer Stadt einen lauernd anschleichenden und dann jäh zum Sprung ansehenden Tiger zu schießen, werden ihre Schüpfunktion an irgendeinem Tempo vorbeilaufenden Automobilen erprobten können, ohne das Blutvergießen entsteht und die Gefahr erwächst, auf der Stelle verhaftet und zur nächsten Polizeiwache geführt zu werden. Es handelt sich um kinematographische Ziele, um eine der finanzreichsten Neuerungen auf dem Gebiete der Kinematographie. Sie stellt die kinematographische Aufnahme in den Dienst der Schießkunst, besiegt die Einzigkeit, stets auf das gleiche Ziel schießen zu müssen und verschafft dem Sportfreund mittler in der Großstadt sozusagen einen Abglanz von den Aufregungen einer wirklichen Jagd. Das Verfahren ist sehr einfach: die Zielsbilder werden auf einen beweglichen breiten Papierstreifen projiziert. Die Schülen zielen und feuern auf die sich bewegenden oder vorbeiziehenden Gegenstände. Sobald ein Geschoss den Papierstreifen durchschlägt, seien die Schallwellen der Explosion automatisch eine Art Telephonapparat in Tätigkeit, der mit dem Vorführungssystem verbunden ist. Das Bild bleibt sofort aus einige Sekunden stehen, hinter dem Papierstreifen leuchtet ein Bild auf, man erkennt den Typ des Schusses und kann kontrollieren, ob und wo man getroffen hat. Die britische Heeresverwaltung beschäftigt sich mit der Wicht, diese kinematographischen Ziele für die Schießausbildung der Truppen zu verwenden.

„Ich will mal sehen!“ Der französische Heerführer Marquis de Marivaux hatte in einer Schlacht einen Arm verloren und erbat sich vom König Ludwig XIV. eine Gnade. Der König hörte den Marquis an und sagte dann gelassen: „Ich will mal sehen!“ „Sir,“ entgegnete der Marquis, „wenn ich damals, als es galt, Ihre Feinde zu schlagen, auch gelag hätte: Ich will mal sehen, dann hätte ich meine beiden Arme noch!“ Der König errötete und er sorgte selbst dafür, daß die Bitte des Marquis sofort erfüllt wurde.

Eine sonderbare Gedächtniskrankheit. Ein Mann namens Farhar aus Medford, Oregon, bewies seine Identität auf eine sehr eigenartige Weise. Wer er eigentlich war, stellte sich heraus, als die Behörden erfuhr, ihn in seine Heimat zu entlassen. Seit Juli 1911 war Farhar in einer Heil- und Verbesserungsanstalt untergebracht und bei seiner Aufnahme unter dem Namen A. C. Ridgards in die Protokollbücher eingetragen. Vor drei Wochen erzählte er dem Direktor, daß er geträumt habe, sein eigentlicher Name sei A. J. Farhar und daß er Superintendant der öffentlichen Schulen in Medford gewesen sei. Die darausfließenden Untersuchungen ergaben, daß es damit seine Mächtigkeit habe. Die Frau des Mannes wurde ebenfalls gefragt und sie erklärte, daß ihr Mann verschwunden gewesen, nachdem er früher die Stelle eines Schulspektors des Distrikts innegehabt. — Er hatte eine Reise gemacht und plötzlich das Gedächtnis verloren, sodass es ihm unmöglich war, sich selbst noch auf seinen Namen zu besinnen.

Schläge mit der Schlagschnur. Dem Bauarbeiter Fritz Endriss aus der Biechenstraße in Berlin mußte man es lassen, daß er ein sehr origineller Einbrecher ist. Vor einigen Tagen promeniert er nachts durch die Hermannstraße zu Neukölln und da er in einem Kolonialwarenladen ein paar Schlagschnüre hängen sah, erwachte in ihm ein starker Appetit. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Schale zu verschlingen und mit einem tüchtigen Griff holte er die vorsätzlichen Würste

von ihrem Haken herunter. Ein Schuhmann und zwei Männer hatten leider die Tache beobachtet und als sie den Einbrecher verfolgten und ihn einholten, nahm dieser die Schlagschnüre und schlug wild auf die Gegner ein. Das Ende war, daß dem Viehe die „Schlagschnur“ entzerrte und daß er nach der Waffe gebracht wurde. Dort erzählte der Verhaftete, daß er „durch Aufall“ in die Schale „hingefallen“ sei und als er die Würste erklickte, habe er sie heruntergenommen — offenbar damit sie nicht gestohlen werden könnten. Auf der Polizei wurde diese Erzählung natürlich allgemein geglaubt und da sie so wunderschön ist, wird sie Herr Endriss auch noch einmal vor Gericht erzählen müssen.

* Das gesuchte Maschinengewehr. Das 13. Kavallerie-Regiment der Vereinigten Staaten, das marschbereit bei Hatchita an der mexikanischen Grenze lagert, hat in diesen Tagen ein recht unwillkommenes kleines Abenteuer erlebt: die Mexikaner haben nachts heimlich über den Rio Grande einen Schlechzug ins Lager der Amerikaner unternommen, und dem Regiment eines seiner Maschinengewehre einfach gestohlen. Der Nework Herald, der hierüber berichtet, erzählt auch die Vorgeschichte dieses mexikanischen Einfallen. Vor einigen Tagen traf ein Unteroffizier des 13. Kavallerie-Regiments einen seiner Soldaten in höchst sätzlicher Unterhaltung mit einer braunen mexikanischen Tänzerin. Es war am Glashaus; und in diesem Augenblick tauchte ein mexikanischer Ufer auch ein mexikanischer Soldat auf, der das Paar plötzlich gewarnt und alle Zeichen der Brut gab. Nun scheint es, daß der eisernen Regimentschef sich an den Amerikanern dadurch gerächt hat, daß er ihnen heimlich mittler aus ihrem Lager mit Hilfe eines Freunde ein Maschinengewehr stahl. Die sonst so gemütlichen Beziehungen zwischen den Grenztruppen sind zu Ende, täglich kann man jetzt beobachten, wie die eisernen amerikanischen Kavalleristen beim Erscheinen mexikanischer Soldaten am anderen Ufer wildend ausrütteln, die häusliche ballen und die lästigen Mexikaner mit schweren Beleidigungen traktieren.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. März 1913.

* Frankfurt a. M. Die Frankfurter Zeitung lädt sich aus Berlin telegraphieren: Die am nächsten Montag hier zusammenstehenden leitenden Minister der Bundesstaaten werden zu der gesamten Frage der finanziellen Deckung der neuen Militärvorlage Stellung nehmen, nicht etwa nur über die einmalige Abgabe vom Vermögen, sondern auch über die Steuern, die zur Deckung der laufenden Ausgaben notwendig sind, einschließlich der durch ein besonderes Gesetz aus der vorigen Session geforderten Besitzsteuer. Wahrscheinlich wird man dann über die einzelnen Steuern bald etwas näheres hören und wird auch über die gelegentliche Gestaltung der einmaligen Abgaben mehr erfahren, was umso notwendiger ist, als manche durch die Art der Ankündigung und dann durch einzelne falsche Zeitungsnachrichten erzeugte Vorstellungen einen sehr unerwünschten und gerade in der gegenwärtigen Zeitlage bedenklichen Druck auf den Geldmarkt ausüben. Vor allen Dingen will man nicht etwa an einem bestimmten Termin diese geforderte Abgabe erheben, sondern sie auf Monate verteilen, die sich auf Jahre erstrecken werden. Es wird weiter versichert, daß schließlich Erforschung des Vermögens oder besondere Vorlehrungen gegen Abwanderung von Vermögen nach dem Auslande durchaus nicht beabsichtigt seien. Der Frankfurter Zeitung wird ferner wiederholt versichert, daß unter den ausgearbeiteten Projekten eine Rotierung oder Dividendensteuer sich nicht befinden.

* Berlin. In der Konferenz über die Heeresvorlage, zu der der Reichskanzler die Vorsitzenden der bürgerlichen Parteien und deren Stellvertreter für gestern nachmittag eingeladen hatte, hielt zunächst der Kriegsminister einen Vortrag militärtechnischer Natur. Am Anschluß hieran sprach der Reichskanzler über die politische Lage. Über diese Mitteilungen wurde strengste Schweigepflicht auferlegt. Dem „Berl. Volksblatt“ zufolge verlautet soviel, daß die bisher genannte Höhe der Kosten und zwar der einmaligen mit einer Milliarde und der dauernden mit 200 Millionen jährlich ihre Bestätigung finden. Im Laufe des heutigen Tages dürften weitere vertrauliche Besprechungen mit den Parteien im Reichstage stattfinden. Auch das intime Diner, das der Reichskanzler heute abend einigen namhaften Parlamentariern gibt, soll diesem Zweck dienen. Über den Plan der einmaligen Vermögensabgabe, die noch ergänzt werden soll durch eine einmalige Besteuerung der großen Einkommen, vielleicht von 15 000 Mark jähr-



Dr. Thompson's Seifenpulver

Führt den Schwan als Schutzmarke weil es die Wäsche schwanweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix“ bleicht selbsttätig!

lich aufwärts, verlautet, daß durch diese Steuer 800 Millionen aufzubringen für möglich gehalten wird. Für die Deckung der dauernden Ausgaben soll weder eine Dividendensteuer, noch eine Kotierungsteuer im Bundesrat auf Annahme rechnen können. Mehr Aussicht scheint, als verschiedene Blätter meinen, die Erbanfallsteuer zu haben. — **Cuxhaven.** Bis her ist es nicht gelungen, Beichen der Bergungsfürsten bei Helgoland zu bergen. — **Halle.** Die im Schiffsstreit beteiligten Bootsbürote bewarben bei Alten vom Damm aus die Besiegung eines sturmgefährdeten fahrenden Dampfers. Der Kapitän, der am Kopfe verwundet wurde, schoß aus einem Revolver auf die Angreifer, von denen einer durch einen Schuß in den Unterleib verletzt wurde. Die Polizei von Alten wurde durch Gendarmerie verstärkt.

zu Berlin. Die beiden wegen des Hemmingsdorfer Automobilverbrechens verhafteten Personen sind gestern auf Veranlassung der Berliner 1. Strafkammer dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Beide werden auch noch wegen anderer Delikte, wie Wilderns, Färbereiabschlusses usw. verfolgt und sind in verschiedene Meindisziplinen verwickelet. Unabhängig von dieser Verhaftung wird auch noch eine zweite Spur verfolgt, die vielleicht zum Erfolg führt.

zu Berlin. Unter den Schülerinnen der 94. Gemeindeschule ist eine Krankheit aufgetreten, die sich in einer Entzündung der Bindehaut äußert, und die einen sehr lästigen Verlauf nimmt. Infolge dessen mußte der Unterricht in der ganzen Schule eingestellt werden. Am ganzen sind bisher 30 Schülerinnen erkrankt. Ob die Krankheit identisch ist mit der ägyptischen Augenkrankheit, die äußerst ansteckend ist und gefährlich, konnte noch nicht festgestellt werden.

Magdeburg. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stand gestern die Verhandlung gegen den Bankier Karl Herms und seinen Sohn, die Inhaber der Firma Karl Herms u. Sohn, wegen gewerbsmäßigen Buchers statt. Karl Herms wurde zu 1 Jahr Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, sein Sohn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der junge Herms wurde sofort in Haft genommen. Herms hatte bis zu 180 Prozent Zinsen genommen.

Karlsruhe. Die Karlsruher Zeitung schreibt amtlich: Gestern vormittag wurde der russisch-russische Konsul in Mannheim, der zu der Romanowschen Herkunft, bei dem Gintressen auf dem Bahnhofe infolge eines durch verschiedene Umstände verursachten Misshandels von der Bahnpolizei in das Dienstzimmer gebeten und dort um Aufkunft über seine Verblüfftheit ersucht. Nachdem diese erzielt und daß Misshandlung aufgeklärt war, entschuldigte sich der beteiligte Polizeibeamte und der Konsul wurde nicht weiter behelligt. Der Minister des Innern hat sich gestern sofort, nachdem er von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, auf die russisch-russische Gesandtschaft begeben, um sein Bedauern über das Vorfallen mitzutragen. Der Ministerresident hat die Angelegenheit damit als erledigt angesehen.

Gießen. In der Langendorfer Spar- und Darlehnskasse ist eine Unterbank von mehr als 600 000 Mark festgestellt worden, für die die Mitglieder aufkommen müssen, sobald eine Anzahl kleiner Leute schwer geschädigt werden dürfte. Schuld an dem Zusammenbruch trägt Unkenntnis des Rechners und mangelhafte Kontrolle durch die Aufsichtsräte. Die Kasse ist vor etwa 12 Jahren durch den überarbeiteten Höller als Gesellschaft mit unbegrenzter Haftung begründet worden, um den in Langendorf schon seit nahezu 50 Jahren bestehenden Vorschuss- und Kreditverein zu unterdrücken.

Stuttgart. Gestern Abend erfolgte die Aussperrung der organisierten Märschgehilfen in Stuttgart und im ganzen Lande. Betroffen werden hier etwa 400 Märschgehilfen, sobald die Aussperrung in Württemberg rund 800 Gehilfen umfaßt.

Amsterdam. Die Niederländische Kammer hat das Gesetz über die Arbeiterpensions- und Invalidenversicherung angenommen. Das Gesetz ist dem Deutschen nachgebildet.

Paris. Die Kammer hat das französisch-spanische Abkommen fast einstimmig angenommen.

Paris. Minister des Äußeren Jonnard erklärte, daß französisch-spanische Abkommen entspreche dem Völkerrecht, es nehme die französischen Interessen wahr und achte die Rechte der anderen. Der Hauptzweck des Abkommen sei, für die Zukunft die Ursachen von Mißverständnissen zwischen den beiden großen Völkern zu beseitigen, die geschaffen seien, sich zu verstehen. (Beifall). Dem Rückfall in Barbarei und Jananismus vorzubeugen und die weiten Flächen, die durch die Anarchie verderbt seien, wieder zu beleben, daß sei das Werk der Leiden doppelt benachbarten Völker, die ihre Anstrengungen und Hoffnungen zusammenzulösen. Wir wünschten, erklärte Jonnard, mit Spanien in guter Freundschaft zu leben und es lag uns am Herzen, unsere Verpflichtungen zu halten. (Lebhafster Beifall). Der Minister gab sodann einen geschichtlichen Überblick über die Verhandlungen seit 1902. Jonnard erklärte weiter: Es sei unmöglich, Spaniens Rechte auf eine Zone zu bestreiten. Aber angesichts der durch das französisch-deutsche Abkommen verursachten Opfer würde es unzureichend gewesen sein, wenn Spanien keine Kompensationen zugesprochen hätte für die Handlungsfreiheit, die Frankreich für sie beide erlangt hatte.

Paris. Das Echo de Paris schreibt über die von dem Minister des Äußeren Jonnard in der Debatte über das französisch-spanische Marsoabkommen gefeuerte Politik: Wenn diese Politik uns zu einem besonders ungünstigen Einvernehmen mit Spanien führen sollte, dann dürfen sich die Italiener weder darüber wundern noch beunruhigen.

Sie sind durch obere Notwendigkeiten verpflichtet, die Menschen von Mächten zu bleiben, die vielleicht unsere Feinde sind. Spanien dagegen ist der Freund einer Macht, die wir als unseren Verbündeten ansiehen.

Paris. Man nimmt an, daß der Havarieausschuß infolge der 21 Anträge, die von Faure und Augagneur gestellt worden sind, mindestens 3 Tage zur Beratung des Gesetzentwurfs über die dreijährige Dienstzeit brauchen werde. Es gilt als zweifellos, daß die überwiegende Mehrheit des Ausschusses sich für den Entwurf aussprechen wird. Dem Kriegsminister Villeneuve werden in der Kammerdebatte über die Militärvorlage mehrere Regierungskommissare, darunter der Unterchef des Generalstabes, General Le Grand, zur Seite stehen. Ein Blatt will wissen, ob Finanzminister Alois zur Deckung der durch die neue Wehrvorlage verursachten neuen Kosten eine Windhundensteuer einführen will, welche lediglich die großen Vermögen treffen soll.

Paris. Das Verteidigungsdepartement, welches Volvicard anlässlich des Unterganges des Torpedobootes "S 178" an den Kaiser richtete, besagt: Ich bessere mich zw. Weisheit mein lieber Verteidigung zum Ausdruck zu bringen und die Sicherung abzugeben, daß ich mit den Familien derer mitschließe, die bei der Erfüllung ihrer Pflicht untergegangen sind. Der Kaiser antwortete: Sie haben die Ehre gehabt, mir anlässlich der schweren Katastrophe bei Helgoland Ihre innigste Teilnahme zu bekunden. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meinen aufrichtigen Dank sowie den der deutschen Marine entgegenzunehmen.

Paris. Nach einer Blättermeldung wird sich der ehemalige nationalistische Deputierte Graf Bonny de Castelnau, dessen Ehe mit der Tochter des Newyorker Bankiers Gould vom Patriat als ungültig erklärt wurde, mit der einzigen Tochter des amerikanischen Milliardärs Morgan verheiraten. Die gescheitete Gräfin Castelnau hat vor einigen Jahren den Herzog von Sagan geheiratet.

Paris. Der englische Marineminister Churchill, der mit seiner Gattin der gestrigen Kammeröffnung beiwohnte, hatte in den Wandergängen der Kammer eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Briand.

Paris. Gestern nachmittag fuhr ein Automobil, das zur Ausbildung von Chauffeuren der Omnibusgesellschaft dient, in der Avenue Rostquet in einen Lichenzug hinein. Zwei Personen wurden lebensgefährlich und vier schwer verletzt. — Das Rettungspolizeigesetz von Brest verurteilte die Inhaberin einer Optikumne, namens Anna Willy, zu 2 Monaten Gefängnis unter Aufzehrung des bedingten Strafauflaufs, und 100 Frs. Geldbuße.

London. Die "Times" schreiben: Es ist bezeichnend, daß die öffentliche Erörterung der Flottenfrage anscheinend nicht die schroffen Formen annimmt, die uns vor der Vorlage des Flottentests so unangenehm vertraut gewesen sind. In den letzten 10 Jahren konzentrierte sich die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die rivalisierenden Schiffbauprogramme Deutschlands und Englands. Das ist in diesem Jahre nicht der Fall. Aus verschiedenen Gründen, die leider nicht sämtliche Voraussetzungen für den Frieden enthalten, ist unsere Aufmerksamkeit größtenteils auf andere Fragen gelenkt. Das Gleichgewicht der militärischen Macht ist Veränderungen weitreichenden Charakters unterworfen. Das Gewicht des ottomanischen Reiches, das lange Zeit ein so sehr bedeutender, wenn auch unsicherer Faktor auf der europäischen Jagdplatte war, ist abgetan. Was davon geblieben ist, wird durch das Emporsteigen der siegreichen Balkanstaaten mehr als aufgewogen. Alle grogeuropäischen Militärdräts lassen die Wirkung dieser Aenderung erkennen und Deutschland sieht sich genötigt, sich zur Zeit auf eine große Vermehrung der Friedensstärke seiner Armee zu konzentrieren. Die Flottenfrage hat sich von unserem Standpunkt aus nicht verändert. Wir beurteilen sie objektiv ohne Rücksicht auf andere Faktoren als die tatsächlichen Programme der fremden Mächte. Aber es bedeutet immerhin etwas, daß wir in Deutschland eine Regierung erkennen können, das relative Verhältnis der Flottenstärken zu akzeptieren, wie es Churchill aufgestellt hat, und daß wir daher unsere bisherige Politik in einer Atmosphäre fortführen können, die weniger stark mit dem Argwohn und der Unruhe früherer Jahre beladen ist.

Robert. 300 Reiter der Tschuden griffen die Versenkungen der Gemmure im Tale Ueb-Weih an, wurden aber mit Verlusten zurückgeworfen. Die Verluste des Feinds während seiner Angriffe auf das Dorf am Ueb-Gem sollen am 8. März 100 Tote und 220 Verwundete, am 4. März 90 Tote und 250 Verwundete betragen haben.

Konstantinopel. Aus Anlaß des 200-jährigen Jubiläums des Hauses Romanow stand in der hiesigen russischen Botschaft eine große Feierlichkeit statt. Gegen dem sonstigen Brauch nahmen die Botschafter der Triplettente in großer Uniform an der kirchlichen Feier teil, während die Vertreter der anderen Staaten in gewöhnlichem Besuchszug erschienen waren. Der Vorfall erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen großes Aufsehen, um so mehr, als entgegen dem sonstigen Brauch es verabsäumt worden war, sich vorher mit dem Dogen Marquises Pallavicini ins Einvernehmen zu setzen. Man sieht dieses Vorkommen als offene Demonstration gegen den Dreikönig auf.

Konstantinopel. Es wird offiziell bestätigt, daß über 200 Passagiere und Mannschaften des englischen Dampfers "Salvador" am Sonnabend nachts einem furchtbaren Sturm im Marmarameer untergegangen sind.

Yokohama. Eine gewaltige Feuerbrunst hat gestern im Geschäftsviertel der Stadt die Hölle, mehrere Seidenwebereien und Warenhäuser sowie etwa 250 andere Gebäude eingeschlossen. Der Schaden wird auf eine halbe Million Yen geschätzt.

Eine Explosionskatastrophe in Baltimore.

Baltimore. An Bord einer Barke, die im Hafen von Baltimore Dynamit einlief, ereignete sich eine furchtbare Explosion. sowohl die Barke, als auch ein amerikanischer Dampfer, der ebenfalls Dynamit einlief, flogen in die Luft. Über 100 Männer wurden getötet, darunter der Kapitän.

Baltimore. Zu der Dynamitexplosion wird noch gemeldet: Das Dynamit befand sich auf einem neben dem Dampfer "Alumchine" liegenden Leichter und zwar in einer Quantität von 340 Tonnen. Der Schlepper "Avalanche" und der Transportdampfer "Jason" wurden durch die Explosion schwer verletzt. Mächtige Stöße von dem Dampfer "Alumchine" wurden 3 bis 4 Meilen weit durch die Luft geschleudert. Unter den umhergeschleuderten Trümmern befanden sich auch viele noch nicht explodiertes Alumit. Eine davon fiel auf das Deck des Schleppers "Avalanche". Andere explodierten dort und töteten 3 Personen. Ein mehrere Meilen von Baltimore entferntes Schulhaus wurde zerstört, wobei mehrere Kinder verletzt wurden.

New-York. Die Dynamitexplosion im Hafen von Baltimore hat sich als noch schwerer herausgestellt, als die ersten Meldungen vermuten ließen. Außer der Barke, auf der die Explosion erfolgte, und dem Dampfer "Avalanche" wurden durch zwei fortgeschleuderte Dynamitstücke noch zwei Schiffe, ein Leichter und der Dampfer "Alumchine" zerstört. Über den Verlust der furchtbaren Katastrophe werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Von einem Leichter wurde Dynamit aus dem Dampfer "Alumchine" gebracht. Beide Schiffe lagen längsseits, als einer der Transportarbeiter plötzlich eine Rauchwolke aus einer Luke des Dampfers treten sah. Mit einem Schredensatz sprang er in eine Barke. Biergahn seiner Kollegen folgten ihm. Als die Barke kaum 70 Meter entfernt war, schossen plötzlich Flammen aus allen Puffen. Die Trümmer beider Schiffe flogen weit hin durch die Luft; Schiff- und Maschinentrümmer füllten im Fluß das Meer. Von dem Dampfer und dem Leichter war nach der Explosion außer diesen zerstreut liegenden Trümmer nicht mehr zu sehen. Durch die Explosion wurde eine Kiste Dynamit, die etwa 100 Meter durch die Luft flog, auf das Deck des Dampfers "Jason" geschleudert, explodierte dort und zerstörte auch dieses Schiff. Auf die gleiche Weise wurde der Dampfer "Avalanche" zerstört. Mehrere der Transportarbeiter retteten sich, indem sie ins Wasser sprangen. Andere wurden durch die Explosion in das Hafenbecken geschleudert, ohne Schaden zu nehmen. In Baltimore gerieten infolge der Beschädigung die Wollenskratzer ins Wanken und im Umkreis von vielen Kilometern wurden die Fensterscheiben zerstört und die Schornsteine von den Häusern gerissen. Im Unterhaus der Stadt Delaware unterbrach ein Nebener seine Ausführungen mit den Worten: "Ich glaube, wir haben ein Erdbeben". 30 der schwerverwundeten haben im Krankenhaus zu Baltimore Unterkunft gefunden, 40 Personen werden noch vermisst.

Der neue Krieg am Balkan.

Athen. Das erste direkte Telegramm aus Janina, datiert von gestern Abend, ist beim Kriegsministerium eingetroffen. Es meldet den Einzug des Thronfolgers in Janina. Es wurde von 15 000 Einwohnern, die ihm entgegengekommen waren, mit Begeisterung und unter Freudentränen begrüßt. Beim Einzug der Armee umarmten die Deutschen Soldaten und drückten den Offizieren die Hand. Die Christen gerrissen ihre türkischen Feste. Außer den kriegstüchtigen Soldaten sind 6000 Verwundete und Sterbende zu Gesangem gemacht worden. Ein Teil der türkischen Armee ist vorgestern nach Albanien entflohen. Vor ihrer Flucht plünderten die Türken die Löden der Christen. Seit gestern Morgen herrscht wieder Ruhe und Ordnung.

Bukarest. Der rumänische Gesandte in Sofia ist nach Petersburg abgereist, um dort die Vertreter der Großmächte über die rumänisch-bulgarischen Differenzen zu informieren. Die Mächte sind übereingekommen, daß eine Botschafterkonferenz in Petersburg über den rumänisch-bulgarischen Konflikt verhandeln soll.

Bondon. Die Antwort der Balkanstaaten an die Mächte auf das Mediationsangebot wird wahrscheinlich vor der nächsten Sitzung der Botschafterkonferenz eintreffen. Die Botschafter wenden jetzt ihre Aufmerksamkeit den südlichen Grenzen Albaniens zu. Infolge der häufig überreichten albanischen Denkschrift haben die Botschafter auch die griechische Botschaft sowie alle Ansprüche auf die Stadt und den Hafen Wallona erörtert. Obwohl Wallona ursprünglich als in die griechische Sphäre fallend angesehen wurde, ist es jetzt von Griechenland mit Rücksicht auf die Wünsche Italiens aufgegeben worden.

Wien. In hiesigen politischen Kreisen wird infolge des Falles der Festung Janina die Lage auf dem Balkan wieder als viel ernster angesehen, und durch das energische Einschreiten Serbiens für die Befreiung Slavarias wird eine weitere Verschärfung des Verhältnisses zwischen Österreich und Serbien befürchtet. Hier herrscht die Ansicht vor, daß die Frühlingsmonate noch große Komplikationen auf dem Balkan bringen werden.

Weiterprognose

der A. G. Bandes weiterwarte für den 9. März:
Westwind, bedeckt, mild, Niederschlag.

Wetterläufe.

Wochen	Hier	Oder	Gib								
			Sub- weiss	Jung- tau	Daum	Ran- zig	Bar- bätig	Wei- ß	Hei- dig	Wu- der	Den- ken
7. —	—	+ 46	+ 38	+ 16	— 33	+ 12	+ 23	+ 41	— 118	— 85	
8. +	6	+ 72	+ 41	+ 28	+ 6	+ 32	+ 40	+ 63	— 56	— 32	

Moden-Ausstellung

vom
9. bis 13. März.

...

Kaufhaus Germer

Inhaber: Paul Asbeck.

Riesa
Wettinerstrasse 33.

Die letzten Erscheinungen auf dem Gebiete der Bekleidung für Damen, Herren und Kinder habe in gedrängter Auswahl, einen Bruchteil meiner Sortimente, ausgestellt, und bitte um Besichtigung meiner Schaufenster und Ausstellungshallen.

Von Montag, den 10. März an
Ausstellung der neuen Mode
in
Damenhüten
Kinderhüten
Hutformen
Hut-Garnituren.

Ich lade alle Damen, die sich für das, was Modelaune und guter Geschmack geschaffen, interessieren, zur Besichtigung meiner Modelle höfl. ein.

Hochachtungsvoll

E. Berger,
Putz- und Modewaren,
Gröba-Riesa, Riesaer Str. 16.

Aenderungen und Modernisieren
getragener Hütte bereitwilligst.
Alle modernen Zutaten zu solchen
in reicher Auswahl.

Silige
Konfirmand.-Wäsche
Stickerei-Höfde
von 2.90 Mr. an,
Schürzen,
Taschentücher
empfiehlt
M. Schwartz,
Goethestr. 74.

Pflaumenmus
wieder eingetroffen.
1 Pf. 24. bei 5 Pf. 21 Pf.
J. L. Mitschke Nach.
Stedzwiebeln
verkauft billig
Strassoff, Siegeli Göhle.

Zur Konfirmation



empfiehlt in größter Auswahl
Uhren, Uhrketten
Collars, Armbänder
Ringe, Broschen

B. Kötzsch, Wettinerstr. 37.
Den sehr geehrten Familien von Nünchritz und Umgegend zur gesl. Kenntnis, daß Unterzeichnete auf Wunsch
Mittwoch, am 12. März, abends 8 Uhr
im **Gasthof Behrmann**, Nünchritz, einen
Kursus für Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen
eröffnet. Einer zahlreichen Beteiligung und pünktlichem
Erscheinen entgegenstehend, gelobet hochachtungsvoll
Karl Martin, Tanzlehrer, Zommajö.



Modellhut-Ausstellung.

I. G. Irmller

K. und K. Hof-Piano-forte-Fabrik Leipzig
1818 gegr.

Niederlage in Riesa

B. Zeuner, Hauptstr. 73.
Stimmungen. Reparaturen.

Franz Rudert
Gertrud Rudert geb. Borowski

zeigen ihre am heutigen Tage in Oscha z vollzogene Vermählung an.
Mutzschen i. Sa., 9. März 1913.



Wagenbauanstalt
Ernst Teichert
Riesa, Bismarckstr. 45
empfiehlt
großes Lager in neuen
und gebrauchten Wagen.

Gesangbücher
solid gebunden,
empfiehlt
zu billigen Preisen
Rich. Haferkorn,
Panitzer Str. 3.

Schlüterbrot
empfiehlt täglich frisch
Otto Reiche,
Bäckereimeister, Niederlogitz.

Kaufmännischer Verein
— Riesa —
Dienstag, d. 11. März er.
Monatsversammlung
(Elternsitz). Bericht über
Angestellten-Verhältnisse u.a.
Der Vorstand,
Ernst Wille.

Gärtner-Verein
Riesa und Umg.

Dienstag, den 11. Februar
nachm. 4 Uhr
Monatsversammlung
beim Kollegen G. Haferkorn,
Bäckereimeister. Die angemeldeten
Konfirmanden wollen sich
mit Angehörigen behufs Ent-
gegennahme der Geschenke um
5 Uhr einfinden.

Der Vorstand,
NB. Montag, 10./8. beginnt
das Umelchen der Biergläser.
Es wird um Bereitstellung
der Gläser gebeten.

Verteidigungs-Gesellschaft
„Heimkehr“
erhielt
Telephon-Anschluß
No. 438.

Die heutige Nr. umfaßt
16 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Kleinbodus und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 55.

Sonnabend, 8. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Französischer Rüstungsstreit.

Militärforderungen in allen Staaten, allen Parlamenten der Großmächte. Es hat an allen Tagen und Enden den Anschein, als seien die europäischen Armeen bis heute eine verwahrloste, gänzlich ungenügende Gesellschaft gewesen und als müsse jetzt auf einmal, möglichst in einem Jahr und zur gleichen Zeit überall, die Summe einer langer Jahre nachgeholt werden. In England hat sich aus einer lächerlichen Waffensuggestion ein übertriebener Rüstungsdrang herausentwickelt, in Deutschland geht man, unter dem Eindruck des slawischen Zusammenschlusses, daran, die ganze militärische Bereitschaft mit neuer Untermauerung zu versehen. Österreich, Italien und Russland, alle haben sie Armees- oder Marinesforderungen zu stellen, die ihrer Ansicht nach nicht mehr ausschließbar sind und Frankreich ist sogar mit einem Male der älteste Staat geworden, der eine fit und fertige Vorlage seinem Parlament eingebracht hat, die das schwere Opfer enthält, daß eine Regierung von ihrem Volle verlangen kann, die Einführung der dreijährigen Dienstzeit.

Dass eine solch tiefgreifende, Wirtschaftsleben, Familie, Studiengang usw. aus nachdrücklichster berührender Maßregel sehr ernst durchberaten werden muss, das ist selbstverständlich. Dass sie nicht mit den rosigsten Gefühlen überall begrüßt wird, kann man auch verstehen. Denn jungen Leuten, welchen Bildungsgrades sie auch seien; drei Jahre ihrer besten, entwicklungsähnlichsten Lebenszeit zu nehmen, ist eine ernste, verantwortungsvolle Sache. Die französische Kammer hat denn bei der ersten Einbringung dieser Forderung gleich gezeigt, daß in ihr die widerprechenden Ansichten reichlich vertreten sind. Mit einem richtigen Standal hat die extreme Linke die Vorlage begrüßt und ihr Aufer im Circus, der Sozialist Faure, warf mit den höchsten Drohungen von Obstruktion und anhaltendem Standal um sich. Auf die Argumente seiner Gefolgschaft einzugehen, hat deshalb keinen Sinn, weil die grundsätzliche Gegnerschaft der Sozialisten gegen Wehrvorlagen und ihre Weltfriedenpropaganda ihnen ja nicht nur heute und hier eine entgegengesetzte Stellung verbietet. Interessanter schon ist es, wenn Faure in seinem Blatt schreibt: „Wir werben die praktischen Mittel bekanntgeben, um die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Landes gegen jeden Anfall, gegen jede Drohung schützen zu können.“

Wir glauben, die französische Regierung würde eine solche Mitteilung mit vieler Freude begrüßen und, falls das Mittel wirklich so sicher ist, gerne ihre Militärvorlage zurückziehen. Nur ist zu befürchten, daß das gepräsene Mittel der älteste Ladenhüter der internationalen Sozialdemokratie ist und in dem Vorschlag besteht, ein Militärheer zu errichten. Damit aber werden sie wohl eine oder zwei Sitzungen lang die Mehrheit langweilen können, praktisch wird dabei nicht das geringste herauskommen. Im Gegenteil, die Gegner schöpfen aus dem Vorgehen der Übertradition neue Hoffnung, sodass das Nationalistenblatt „France“ jetzt schon schreiben kann: Die gestrige Närkundgebung der Sozialisten wird vielleicht dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf sehr nählich sein, sie ist geeignet, die schwankenden Deputierten zu veranlassen, sich um den vaterländischen Gedanken zu scheren.

Ungezwungen ist jetzt noch das Zeichen, unter dem die französische Heeresvorlage steht. Da aber bisher die Kammer stets patriotischen Vorlagen sehr geneigt war und die Deputierten genau wissen, wie sehr ihre meisten Wähler für nationalistische Forderungen einge-

nommen sind, wird die dreijährige Dienstzeit in Frankreich wahrscheinlich doch zur Wirklichkeit werden. Es sind ja einige Erleichterungen vorgesehen, so, dass eine Entlassung nach 2½ und 2 Jahren möglich ist, besonders wenn der betreffende Soldat einer kinderreichen Familie angehört; aber die weitaus überwiegend Mehrzahl wird eben doch auf drei Jahre ihrer eigentlichen Lebensarbeit, dem Erwerbsleben und dem geistigen Leben der Nation entzogen sein, also ein Zustand wird geschaffen werden, den Deutschland nur für wenige Truppengattungen noch behalten hat.

Bd.

Die Entwicklung von Riesenfliegen.

Die Budgetkommission des Reichstages behandelte am Donnerstag den Etat für Neu-Guinea und des Schutzgebietes Kiautschou. Beim Etat für Neu-Guinea fand im Einverständnis mit dem Staatssekretär eine Resolution einstimmige Annahme, die sich für ein Verbot der Jagd auf Paradiesvögel im Innern der Kolonie ausspricht. Der Etat des ostasiatischen Schutzgebietes Kiautschou zeigt, in wie günstiger Weise sich dieses ferne Stück deutschen Besitzes entwickelt hat. Die absolute Sicherheit dieses Gebietes hat viele reiche Chineen veranlasst, sich im deutschen Pachtgebiet anzusiedeln. Der Etat sieht nun vor, die im vorigen Jahre durch einen Nachtragsetat genehmigte Erhöhung des Marine-Detachements um 500 Mann dauernd zu erhalten, wozu die Kommission nach vertraulichen Mitteilungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann ihre Einverständnis erklärte. Zu welcher Weise das Kiautschougebiet wirtschaftlich erstaunt ist, geht daraus hervor, dass der Gesamtumsatz von 140 Millionen Mark im Vorjahr auf 180 Millionen Mark stieg und dass der Schiffsverkehr 785 Dampfer (im Jahre 1911 618 Dampfer) verzeichnet. Der Grundstücksverkauf ergab für das Reich die Summe von 760 000 Mark. Wie mitgeteilt wurde, ist die Anlage eines deutschen Eisen- und Walzwerkes geplant und ferner ist beabsichtigt, das Eisenbahnufer weiter auszudehnen. Die Mitteilungen wurden mit grossem Interesse entgegengenommen und der Etat fand nach unbedeutenden Aenderungen Annahme.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gehelme Besprechungen. Der Reichskanzler hatte, wie aus Berlin mitgeteilt wird, für Donnerstag nachmittag die Führer der Parteien zu sich geladen, um mit ihnen den Umfang der Wehrvorlage und die Vorschläge zur Deckung der einmaligen und der dauernden Ausgaben zu beraten. In der Besprechung nahmen teil die Reichstagsabgeordneten v. Heydebrand, Graf Westarp und Graf Raniz von den Konservativen, Abg. Spahn vom Zentrum, Abg. Bößermann von den Nationalliberalen und die Abg. v. Payer und Müller-Meininger von der fortschrittlichen Volkspartei. Die Besprechung war streng geheim und dauerte von 4—5½ Uhr. Der Vertreter des „Deutschen Telegraphen“ erzählte, dass die Deckungsvorlage noch nicht an die Vertreter des Bundesrats abgeschickt worden sein soll. Sie wird erst am Montag den Finanzministerien der Einzelstaaten zugehen. Wie weiter verlautet, hatte der Kanzler ursprünglich eine Staffelung der Vermögensabgabe nicht in Aussicht genommen. In den heute zu erwartenden grundlegenden Mitteilungen ist sie jedoch, wie verlautet, vorgesehen.

Das Leipziger Tageblatt weiß über die Besprechung folgendes zu melden: Nach dem, was wir über diese Kon-

ferenz hören, informierte zunächst der Kriegsminister von Heydebrand die Parlamentarier über die Höhe der militärischen Forderungen. Daraan knüpfte der Kanzler dann noch ein paar Erklärungen. Eine Aussprache der Parteiführer stand nicht statt. Im allgemeinen werden die Führer, die bisher in der Presse genannt werden sind, stimmen. Die einmalige Ausgabe wird also wohl ungefähr eine Milliarde betragen; die dauernden Ausgaben werden ungefähr auf 200 Millionen zu beziffern sein. Die Zahl der Truppenvermehrung soll etwa 70 000 Mann im Jahre, im ganzen also 140 000 Mann betragen. Was man bei der Gelegenheit über den Ernst unserer politischen Lage erfahren hat, soll nicht eben trostlich gelautet haben.

Der Prinzregent von Bayern in Berlin. Der Regent überreichte dem Oberbürgermeister Vermuth das Großkreuz des Michaelordens, dem Bürgermeister Reiske das Ehrenkreuz desselben Ordens und dem Stadtverordnetenvorsteher Michel den Michaelorden 3. Klasse. Der Prinzregent schrieb sich in das goldene Buch der Stadt Berlin ein und besichtigte die Räume des Rathauses. Um 8.30 Uhr langte gestern der Prinzregent, nur begleitet von seinem Adjutanten und Ordonnanzoffizieren, auf dem Flugplatz Johannisthal an. Er wurde von Dr. Bendemann empfangen und zur Luftschiffanstalt für Luftschiffahrt geleitet, die er unter der Führung des Majors von Uchdi besichtigte. Von dort bezog sich der Prinz zum Aero-Clubhaus, von wo aus er die Parade über die Flugzeuge abnahm. Helmuthirt war mit seiner Rumplerlaube aufgestiegen, außerdem besaßen sich ungefähr 10 Flugmaschinen — darunter 5 Rumplerlauben, eine Wrightmaschine und ein Luftverkehr-Doppeldecker — trotz des starken Windes zu gleicher Zeit in der Luft. Gobann bezog sich der Prinz zur Parseval-Halle, wo er von Regierungsbaurat Hochstätter empfangen wurde, der dem Prinzen die Luftschiffe „P. 6“ und „P. 9“ erklärte. Bei der Marineluftschiffhalle, die dann auf das eingehendste besichtigt wurde, machte Staatssekretär von Tirpitz den Führer. Prinzregent Ludwig legte großes Interesse für die Marineluftschiffe an den Tag und ließ sich die einzelnen Teile genau erklären. Um 5 Uhr wurde dann die Rückfahrt nach Berlin angetreten. Der Kaiser war nicht auf dem Flugplatz erschienen. — Bei der Galatasel zu Ehren des Prinzregenten und seiner Gemahlin, die gestern abend im Weißen Saale des Schlosses in Berlin stattfand, wurden zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten herzlich gehaltene Trinksprüche gewechselt.

Die Beuchtsdorffkommission beendete gestern die Beratung des § 4 Organisation der Betriebsgesellschaft mit Annahme eines die Abschreibungen regelnden Antrages. Die Bestimmung, wonach der Geschäftsbetrag der Gesellschaft ausdrücklich auf Beuchtsdorffprodukte beschränkt wurde, ist fallen gelassen worden. Die Kommission nahm weiter den § 5 im wesentlichen gemäß der Regierungsvorlage an, wonach der Bundesrat zum Teil besondere Bestimmungen über die Beschaffenheit des Beuchts ermächtigt wird.

Der rote Landtag. Zwischen dem Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt, in dem bekanntlich die Sozialdemokratie mit 9 von 10 Mitgliedern die Mehrheit bildet, und der Regierung des Ministeriums ist es zu einem neuen Konflikt gekommen. Die Sozialdemokraten lehnen die Erhöhung der Pfarrergehälter grundsätzlich ab, während die Regierung verlangt, dass die Vorlage zur Erhöhung der Beamtengehälter ausnahmslos angenommen werden soll. Nur wenn diese Annahme erfolgt, sei die Regierung geneigt, der Forderung der Landtagsmehrheit entgegengestehen, die eine Änderung des bestehenden Landtagswohlrechts verhindern will. Augenblicklich schwelen zwischen Regierung und Landtag geheime Verhandlungen. — Die

Ernst Müller Nachf.

Hauptstrasse 79

Inh.: Paul Wende

gegenüber d. Apoth.

empfiehlt sein grosses Lager von

* Frühjahrs - Neuheiten *

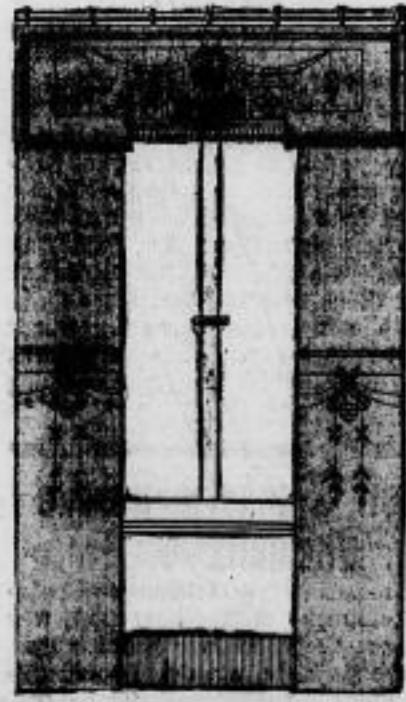
in

Künstler-Gardinen in Tüll und Madras

Stores, Gardinen vom Stück und abgepasst

Leinen-Gardinen, Vitragerstoffe

Leinen-Tischdecken. =



Zug der „Genossen“ ist nicht gerade sehr angenehm, und man kann es ihnen nachfragen, wie unbedeckt es ihnen ist, die Mehrheit zu besiegen. Das Ende vom Stab ist der Handel und die Kompromisspolitik.

Aussperrung der deutschen Malergesellen. Aus Straßburg wird gemeldet: Die Einigungsvorhandlungen zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund und den Malergesellen haben zu keinem Ergebnis geführt. Der Vorstand des Arbeitgeberbundes lehnte den Schiedsspruch ab. Bereits gestern wurde mit der Aussperrung der Gesellen begonnen. Im Gebiete der Reichslande haben sich bisher die Orte Straßburg, Wies, Weilheim und Düsseldorf an der Aussperrung beteiligt. Heute sollen alle Malergesellen des deutschen Reichs ausgesperrt werden. Im Bezirk Straßburg allein werden etwa 5000 Malergesellen von der Aussperrung betroffen.

Die Angriffe auf Militärpersonen in Lothringen. Veranlaßt durch die vielen Angriffe auf Militärpersonen hat das Generalkommando verfügt, daß, wenn wieder ein Angriff vorliegt, ein ausgedehnter Artilleriedienst eingerichtet und die Feinde mit schwerer Munition ausgerüstet werden sollen.

Stiftung zum Kaiserjubiläum. Für die Nationalfeier zum Kaiserjubiläum, deren Datum bekanntlich für die Förderung des deutschen Missions- und Schulwesens in den Kolonien und deutschen Schutzgebieten bestimmt ist, hat der bekannte Großhändler Schröder aus Hamburg 100000 M. gestiftet.

Der Pommersche Provinziallandtag beschloß, zum Regierungsjubiläum des Kaisers 100000 M. zur Befriedigung der Tuberkulose zur Verfügung zu stellen. **Stimmung der Berliner Börse vom 7. März.** Die Tendenz der heutigen Börse war schwach. Besonders groß waren die Kurstürzgänge auf dem Montanaktienmarkt, wo die meisten Papiere etwa 1% einbüßten. Harpenz verlor sogar 2%. Heimische Bantanten sanken ebenfalls um etwa 1/2 %. Später besserte sich die Stimmung und wurde zuweilen sogar fest.

Belgien.

Aus zuverlässiger Quelle erhält der Korrespondent des „B. L.“, daß König Albert selbst den Vermittler zwischen der Regierung und der Opposition gespielt hat, um seinem Lande die schwer wirtschaftliche Lage des Generalstreiks zu ersparen. Die Proklamierung des Generalstreiks für den 14. April ist infolgedessen abgewichen worden. Der König hat in der letzten Woche den erbittertesten Gegner des allgemeinen Wahlrechts, den Missionskönig, zu sich ins Palais berufen. Bei dieser Unterredung hat der König den Abgeordneten zwar nicht in seiner Meinung umgestimmt, er hat ihn jedoch veranlaßt, sich nicht den Jungkatholiken zu widersetzen, die Anhänger einer gemäßigten Wahlreform sind und zu denen auch mehrere jungkatholische Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums gehören. Während der Unterredung hat sich der König auch dahin gedacht, daß er selber eine Wahlreform für notwendig halte.

Spanien.

Ministerpräsident Romanones bestätigt die Nachricht, daß die spanische Regierung in Verfolgung der Reise des englischen Kriegsministers Seely nach Madrid die Absicht habe, ein Bündnis mit der Triplettente zu schließen. Ebenso bestätigt er die Meldung, daß Spanien italienische Handelsvorschläge zurückgewiesen habe.

Nußland.

Um Mittwoch haben in Russland die Feiern für das dreihundertjährige Jubiläum der Romanows ihren Anfang genommen und eine Woche lang wird das Fest dauern. Der Zar hat bei dieser Gelegenheit eine Amnestie erlassen, durch die zweitausend Gefangene der Petersburger Gefängnisse der russischen Freiheit wiederhergestellt wurden. Von den Gefangenen der Peter-Pauls-Festung wurde kein Einigkeitsergebnis erzielt. Das Manfest kam besonders den Preßfunklern zu gute und verschiedene Optimisten glauben nun, daß sich hierin eine gewisse Einsicht dokumentiert, daß das russische Preßgesetz dringend geändert werden müsse. Durch den Gnadenentlass ist es dem russischen Dichter Maxim Gorki endlich gelungen, russischen Boden wieder zu betreten, von dem ihn der Bannstrahl der russischen Justiz jahrelang vertrieben hatte.

zwischen Kaiser Nikolaus und Präsident Poincaré von Frankreich hat aus Anlaß der Romanow-Feier ein Telegrammaustausch stattgefunden, wobei wieder die beiderseitige Freundschaft zum Ausdruck gebracht wurde. Ministerpräsident Bielaw und der Minister des Äußeren Jonnard wechselten aus dem gleichen Anlaß Telegramme mit ihren russischen Kollegen.

Marokko.

Aus Langer wird gemeldet, daß unter den Stämmen der spanischen Einflusszone in Marokko eine lebhafte Agitation zugunsten einer neuen Erhebung gegen die Spanier betrieben werde. Da man einen polnischen Überfall auf Tunesien und Sizilien befürchtet, so habe der spanische Oberbefehlshaber Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Die Demobilisierung an der galizischen Grenze.

Doch ein die Entlassung der Reserven verzögrender Urteil des Rates, dem man für vorgestern erwartet hatte, noch nicht erschienen ist, darf in seiner Weise irgend welche Ruhebrüderung oder irgend einen Zweck an der wirklichen Entspannung der russisch-österreichischen Beziehungen herauftreten. Der Korrespondent des „Berliner Volks-Anträgers“ kann auf das bestimmteste versichern, daß über die Abzüglichung zwischen den beiden Regierungen ein festes und dauerndes diplomatisches Einvernehmen zustande gekommen ist, das auch für die Zukunft alle die Grenztruppen betreffenden Fragen regelt. Nur die Art und die Zeit der Veröffentlichung des Abkommens ist aus verschiedenen Gründen noch in der Schwere geblieben.

Wicht Hunderttausend Gold?

Der zumindest Kriegsminister hat bei der Fabrik Moquet in Heidelberg 240 Feldoperationsstühle zur sofortigen Lieferung bestellt. Die Hälfte dieser Stücke wird bereits angeliefert, die Lieferung der übrigen Stücke wird für die nächste Zeit erwartet.

Die Gründung von Janina.

Die Bestätigung der ersten Meldung über die Einnahme von Janina hat in vielen grenzenlosen Jubel hervorgerufen. Die ganze Stadt stand still, alle Werke und Geschäfte wurden geschlossen und die gesamte Bevölkerung strömte auf die Straßen, die bald helllicht geschmückt waren. Beim Einbruch der Dunkelheit wurde illuminiert. Die verwundeten Soldaten verließen die Krankenhäuser und feierten Freudentänze auf. Die Bürgerschaft zog mit dem Bürgermeister an der Spitze vor das Ministerialpalais und brachte Beifallsovationen dar. In der Kammer verlas Beifalz die vom Kronprinzen eingetroffenen Siegesnotizen und das Protokoll der Übergabe der Stadt. Auch die Führer der Opposition begrüßten den Kronprinzen und die Armee. Nach Schluß der Sitzung zog die ganze Kammer mit den Ministern in die Kathedrale zum Dankgottesdienst. — König Georg hielt bei der Truppenparade an die Soldaten eine Ansprache, in der er das vom Kronprinzen und seiner Armee mit der Einnahme von Janina errungenen Sieges gedachte.

Deutscher Reichstag.

226. Sitzung. Freitag, den 7. März, 1 Uhr.

Der Kolonialstaat.

(Dritter Tag.)

Abg. Möller (Sp.): Herr Dr. Bechtel hat gestern versucht, daß er sich an lauen kolonialen Gründungen beteiligt hat. Viele gutgläubige Leute haben dabei ihr Geld verloren. Hätte ich das Wach, so würde ich ihm hinter Schloß und Stieg legen lassen. (Heiterkeit und Unruhe.) Herr Erzberger soll mit seinem Rügen vorrichten sein. Auch ihm, dem Bielgeschäftigen, sind böse Dinge unterlaufen. In seinem letzten Buch hat er viele Seiten anderer Sachverständigen entstellt, ohne Namen zu nennen. (Hört, hört!) Ich habe dieses Buch schrieb die „Kolonialzeitung“: „Es wäre bedauerlich, wenn ein milde Unrechtsgesetz durchdringt durch Beschreibung lände.“ (Heiterkeit.) Hört, hört! Es ist ausfallen, daß der sonst so gerechte Mund des herren Erzberger zu solchen Worten schweigt. Bei den bürgerlichen Parteien herrscht die reine Kolonialphantasie. Bei den Kriegsältern der Schützentruppe sind „Menschenopfer unerhört“ vorgekommen. Das ist ein Meer von Blut. Die Samoaner sind gute Beobachter; sie haben den Staatssekretär Dr. Schönenbergs genannt. Der Name ist durchaus aufgeregert. Unsere Eingeborenenpolitik ist grundlos. Man darf diese großen Kinder nicht lediglich in die großkapitalistische Schäßburg hineinpannen. Der Gouverneur hat in der Kommission selbst zugegeben, daß in Südwest zwischen beiden Rassen ein tiefer Krieg besteht. Kolonialpolitik und Rasse vertreten sich nicht miteinander. Überall Brüderstraße. Kamerun heißt geradezu „Künftigwohngericht“. Der Redner verlangt die immediate Auflösung eines Gouverneurs, der die fünfjährige Hochhausstrafe wegen zum Tode führender Vergewaltigung eines kleinen Negermädchen durch einen Polizeibeamten zu niedrig hielt, und umgestellt einen zu acht Jahren Hochhaus verurteilten Reger wegen des gleichen Verbrechens gegen ein weibliches Kind auf Todesstrafe wegen der Weinen zum Tode verurteilt. (Heiterkeit.) Wir treiben positive Kolonialpolitik.

Abg. Harrach (B.): Ich bitte um Unterstützung der Kolonialfranzösischschule im Karlsbad bei Trier.

Abg. Dr. Müller-Welingen (Sp.): Von einer zweifelhaften Rasse sind wir zu einer aktiven Kolonialpolitik übergegangen, weil sich das System der Verwaltung geändert hat. Ein Preisgabe unserer Kolonien kann man vernünftigerweise nicht denken. Nur unsere Reformvorstellungen müssen durchgesetzt werden. Wäre es nicht eine Schmach und Schande, wenn wir das Land aufzugeben wollten, in dem so viele Millionen gestellt sind, wo soviel britisches Blut gesoffen ist. Auch unter den Sozialdemokraten sind begeisterte Kolonialfreunde, z. B. der Engländer Macdonald und der Holländer van Sol. Ich habe gehört, daß die beiden Freunde und Freunde würdig in den Doktorstitulierungen veröffentlicht werden sollen. (Heiterkeit.) Kurz: Die armen Schwarzen! Der gefragte programmatische Stellungnahme des Staatssekretärs stimmen wir zu. Es ist erstaunlich, daß er nicht für ein sentimentales Menschenrecht, sondern für die Humanität des gefundenen Menschenverstandes. Notwendig ist eine Fortbildung der Schulen. Wie das Russische Recht des Staates über die Missionsschulen gedeckt? Das Schulrecht darf vom Staat nicht den Missionen überlassen werden. 30 Missionsschulen befinden sich in erbitterter Konkurrenz um die Schulen. Da muß der Staat darüber wachen, in welchem Sektor die Jugend in diesen Schulen erzogen wird. Unsere deutschen Lehrer lehren in den Regierungsschulen ein glänzendes Kulturmuster. Die Staatschulen sind das beste Mittel, die Schutzgebiete beim Mutterland politisch und wirtschaftlich näher zu bringen. (Heiterkeit.)

Abg. Reinach (NL): Im Jahre 1907 hat das deutsche Volk zum ersten Mal zu entscheiden, ob wir Kolonialpolitik treiben wollen oder nicht. Es hat sich mit übergrößer Weitblick dafür entschieden und seitdem auch heute noch so. Freilich ist unsere ganze Kolonialpolitik heute noch eine Saat auf Hoffnung. Wie können und nicht mit England vergleichen, daß schon seit Jahrhunderten Kolonialpolitik treibt. Gegenüber den Kongressgesellschaften in Neu-Kamerun sollte der Staatssekretär mit aller Energie vorgehen. Wir werden die begünstigten Rechte dieser Gesellschaften respektieren müssen, aber darüber hinaus, daß das Kongressgesetz möglichst verhindert wird. Die Ausbreitung der deutschen Sprache in den Kolonien ist ein sehr wertvolles wirtschaftliches Bindeglied mit dem Mutterland. Der Staatssekretär sollte die weitere Ausbreitung der Regierungsschulen fördern. Die Abneigung gegen den Eintritt der beherrschten Beamten und Arbeiter in den Dienst sollte die Kolonialbeamtheit zurückdrängen, denn ein Familienebenen bei den deutschen Beamten brauchen kann für die Kolonien nur günstig wirken. Eine verständige und gebewohnte Kolonialpolitik werden wir immer unsere Unterstützung leihen.

Abg. Dr. Oetzel (SPD): Wir sind wohl darin einig, daß der Staatssekretär der rechte Mann am Platz ist. Nur waren seine Ausführungen zu theoretisch. Wir sollten vor allem brauen in die Kolonien schicken. Sie sind der beste Ausführbarer, den wir haben. Aus Neu-Kamerun müssen wir etwas machen. Pessimismus wäre da das Schlimmste. Auch wir gebeten dankbar der Tätigkeit der Lehrer. Ich verstehe nicht, wie Röde in Bezug auf unsere Schützentruppe von Menschenjagd und Massenmord sprechen kann. Deutsche Männer haben dort im Dienste des Vaterlandes ihr Blut vergossen. Eine Kultur ohne Christentum ist unmöglich. Der Staatssekretär sollte daher die Missionsschulen aufzufüllen und zu fördern. Mittler und auch kleine Ansiedlungen in Ost-Afrika sind notwendig. Aus Südwest kann man sein Vieh nach Deutschland einführen. Für Südwest kommt als Abzugsgebiet nur Südburkina in Betracht. Die örtlichen Beziehungen sollte man durch deutsche erlegen. (Heiterkeit: Lauter Hohenholzernamen!) Gut, dann würde ich auch einem Ort, der nicht angenehm ist, den Namen Hohenholz nicht verleihen. (Heiterkeit.)

Geschiebretts Dr. Söll: Meine Ausführungen gelten keinerlei theoretisch, sondern das Ergebnis der Erfahrungen, die ich in Südwestsachsen verkehrt mit den Eingeborenen in Samoa gesammelt habe. Als Fernburg sein Amt antrat, forderte er die Gouverneure auf, ein Programm über die Entwicklung der Schutzgebiete zu verfassen. Ich bin auch dabei, auf die Eingeborenenfrage gekommen. Was ich dabei festgestellt habe, habe ich gehörig vorgetragen. Ich bin ein Freund und Anhänger jeder deutschen Schule in den Kolonien. Aus finanziellen Gründen kommen wir aber nicht so schnell vorwärts, wie wir wohl möchten. Wir gehen aber den richtigen Weg. Den Missionen, die die Leistungsfähigkeit meist sehr beeindrucken, lassen wir diese auch weiter, aber den Menschen nach Regierungsschulen kommen wir ebenfalls möglichst entgegen. Die Missionsschulen haben sich freiwillig einer Beaufsichtigung durch den Gouverneur unterworfen, obgleich das nicht einmal nötig zu sein scheint. Mit der Schule des Herren v. Lindau ist das im allgemeinen einverstanden, nur in der Kleinstadtstage nicht ganz. Herr v. Lindau, der mit viel und Seele an Südwesten hängt, erfreut die Bevölkerung mit kleinen Zeugen. Er betrachtet alles mit der südwestsächsischen Weise. Für Kleinstadtungen sind etwa 8000 bis 10000 Mark notwendig, für Mittelstädteungen kann man keine bestimmte Summe nennen, der eine kommt mit 20000 Mark aus, der andere erst mit 40- oder 50000 Mark. Deshalb darf man die Einführungfrage nicht zu einer politischen Frage machen. Mit den nach Kamerun verbannten Hottentotten haben wir alles Mitteln, aber der Gouverneur ist aus politischen Gründen dagegen, daß in ihre Heimat zurückgeführt werden. Die Aussiedlung junger Männer nach den Kolonien kommt nur für Südweststaaten in Betracht.

Abg. Wunn (switsch. Sp.): Man soll auch die Kolonialpolitik nicht mit Pessimismus angehen, denn Stoeter hat recht, aber Pessimist ist der einzige Mist, auf dem nichts wächst. (Heiterkeit.) Noch Möglichkeit müssen verherrachte Beamte und Planer in die Kolonien gehen. Das Kreuz ist das Beste, was wir den Eingeborenen bringen können. Das System der Strafexpedition muß aufhören. Notwendig ist die Schaffung von Eingeborenenreserven.

Dr. Weiß (Coz.): Ich protestiere gegen die Koncessionsgesellschaft in Neu-Kamerun. Offensichtlich ist es der Regierung mit ihrem Kampf erst gegen die Bauern und Ausbeutung des Landes. Trotzdem sind Bestrebungen im Gange, diese Koncessionsgesellschaften zu fördern und zu fördern und die Fürsprecher ist der Nationalliberaler Dr. Semler. (Hört! Hört! b. d. Coz.) Die französischen Gesellschaften haben sich mit der Deutschen Südkamerun-Gesellschaft in Verbindung gesetzt und die Regierung hat Dr. Semler als geeigneten Bevollmächtigten vorgeschlagen, als Vertreter der Gesellschaft Südkamerun. Wir haben Dr. Semler aufgefordert, hier im Reichstag nicht den Bericht über den Kolonialstaat zu übernehmen, er hat aber dabei nichts gefunden. Der Reichstag sollte Wert darauf legen, daß Dr. Semler nicht in derartige belastende Situationen kommt. (Hört, hört, b. d. Coz.) Wir verlangen größere Reserve von unseren Regierungskräften.

Abg. Dr. Semler (NL): Ich wußte, daß etwas in dem Bericht lag, doch mir die Sozialdemokraten etwas anderes wollten, weil ich ihnen gehörte die völlige Bürokratie ihres Standpunktes klargemacht habe. Man hat eine Intrige inszeniert, um mich an den Pranger zu stellen. Wäre ich von bürgerlicher Seite gelagert worden, daß ich nicht ganz lauter gehandelt hätte und mein Interesse abgenommen, so würde ich es getan haben. Die lachlichen Verhältnisse liegen so. Ich wurde vor einigen Jahren gefragt, ob ich in den Aufsichtsrat der Gesellschaft Südkamerun einzutreten wolle. Die Gesellschaft zahlte damals keine Dividende und hatte eine hohe Konjunktur im Hinterland Kamerun. Allmählich hat sie einen bestimmten Rufstand daran gehalten. Das Kolonialamt, bei dem ich anfragte, hatte keine Bedenken gegen meine Beteiligung, auch die Budgetkommission nicht, wo ich unterfragte. Was ist also unlauteres darin? Die Gesellschaft Südkamerun hat eine arbeiterfreundliche Politik getrieben. Sie hat einen Verdienst an der günstigen Entwicklung des Hinterlandes. Weil nun einige Grenzstreitigkeiten an der Kameruner Grenze bestanden, wendeten sich Vertreter der benachbarten französischen Konzessionsgesellschaften auf Besetzung des Russischen Amtes an mich. Darüber wurde nun verhandelt und ein Ergebnis erzielt, das die Zustimmung des französischen Ministers des Äußeren erhielt. Was ist an diesen Verhandlungen falsch? Die Beziehungen mit der französischen Schiffahrtsgesellschaft haben aber den Erfolg gehabt, daß nächstens fünf Dampfer, die bisher unter französischer Flagge fuhren, am 1. April unter deutscher Flagge auf dem Kongos Fahrten werden. Das ist die Unterlage für diese etwas lächerlichen Angriffe. (Heiterkeit des Coz.)

Abg. Dr. Weiß (Coz.): Dr. Semler will die Angelegenheit verschließen. Mich interessiert nur, daß er immer noch Interesse des Kolonialstaats ist. Gerade wegen dieser Eigenschaft wurde er für diese geschäftlichen Transaktionen empfohlen. Er sollte uns dankbar sein, daß wir ihn auf diese Komplikation in seiner Situation auflernen gemacht haben. Bedauerlich ist die Entwicklung der Regierung an solchen privaten Geschäften. Unsere Schule ist es nicht, wenn Dr. Semler Name dabei genannt wird.

Die Russische Sicht:

Eine Resolution, die im nächsten Satz höhere Ausgaben für Schulwerke fordert, wird angenommen.

Abg. Löwe (Sp.) fordert die Sammlung und Robifloration des Eingeborenenreiches.

Staatssekretär Dr. Söll teilt mit, daß entsprechende Vorarbeiten im Gange sind.

Der Rat des Kolonialamtes wird erledigt.

Sonnabend, 11 Uhr: Staatsnotgeld und Rat der Kolonien.

Schluß 7 Uhr.

Turnen und Spiele.

Wie steht sich immer mehr erweitern und an die Großstädte auherordentliche Anforderungen stellen, beweist wieder das Deutsche Turnfest in Leipzig (11. bis 14. Juli 1913) haben sich doch dazu vorläufig gegen 70000 Turner (bisher gegen 20000 zu den alten Freizeitübungen) gemeldet. Sie einige Tage in zuvielstehender Weise unterzubringen ist keine leichte Aufgabe und kann nur durch große Massenquartiere erfolgen. Die Riedlung der Turner soll eine möglichst gleiche sein. Für die Turner der alten Freizeitübungen ist sie vorgeschrieben: lange weiße Hose und weißes Hemd mit langen Kermeln. Damit blieb der Festzug wie das Turnen eindrucksvoll gestaltet und ein seit vielen Jahren bestehender Wunsch der Bevölkerung vielleicht erfüllt werden.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 6.

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-didaktische Behandlung. Großer alter Park, reiche Bühnenanlage. Behagliche Wohnräume. Sanatorium, Badezäle, Bäderäume, eigener Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Aderläsionen etc. Illustrierte Projekte sat, 8 Beispiele. Chefarzt Dr. Boettell.

Für Haus — Hof — Garten.

„Wohlgeschmeckende“ Kaninchenfütterung:

Wohlbefinden (und Wohlgeschmack des Fleisches auch!) hängt bei den Kaninchen von der Sauberkeit des Stalles und ebenso sehr von der richtigen Fütterung ab. Wenn ein Hutter wird „verascht“, ohne daß das Kaninchen und sein Herr einen Blauen davon haben. Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß man eine kleine Rauta für Hen anbringt, die oben durch einen Deckel verschlossen wird, damit die Kaninchen nicht auf das Heu steigen, und daß man ein Gefäß für das übrige Futter sich besorgt, das nicht umgekippt werden kann, und das man so einrichtet, daß die Kaninchen auch nicht drin kann. Eine Dosenfach kann mit Zubillenahme von Siegeln zu einem praktischen Futtertrog umgerichtet werden.

Sommerfütterung: Alles Grün, Gras, Klee, Unkräuter, Baumzweige (sogar Holunder), nur nicht Zwiebeln und Knoblauch. Salat mit Körnern, Klee erst, wenn er blüht. Nicht darf noch kein oder erblüht. Welches Gras ist gefährlich.

Wenn Regenwetter herrscht, ist das nasse Grünfutter durch gekochte Kartoffeln, allein oder mit Klee, zu essen.

Eicheln und Knoblauch sind zu empfehlen.

Winterfütterung: Gehendes Vieh, und Kleeheu ist die Grundlage der Fütterung, morgens eine Handvoll und abends ebenso. Dazu Rübenkübel und Mohrrüben, Blätter von Kohl, Rübenkübeln, Kartoffeln und Kartoffelschalen, Schoten, Sellerie usw., aber alles gekocht und mit Klee zu einem möglichst trockenen Futter angerührt und etwas gesalzen.

Täglich drei Mahlzeiten, z. B. morgens die Rauta vom Heu (vielleicht auch Römerz); mittags Rüben oder Mohrrüben; abends gekochtes Gemüse mit Klee und Käse. Brotrinden (aber ja nicht verchnitten) sind auch willkommen.

Wasser ist bei Grünfutterung überflüssig, auch wenn Rübenkübel gereicht werden. Bei ausdauerlicher Heufütterung um so nötiger, doch nicht öfter als jeden zweiten Tag.

Die Größe der Nationen? So viel, daß nichts übrig bleibt! Ungefähr geben folgende Tabellen einen Anhalt: ein ausgewachsenes Kaninchen braucht täglich ein Pfund Heu und stark ein halbes Pfund Rübenkübeln. Über: morgens 200 Gramm Heu und 80 Gramm Hafer; mittags 200 Gramm Rübenkübeln und abends 100 Gramm Heu und 120 Gramm Kartoffeln (oder Kartoffelschalen) mit 30 Gramm Klee.

Man braucht auch nur zweimal zu füttern, das Hauptfutter ist aber abends zu geben, weil die Kaninchen nachtsüber munter sind.

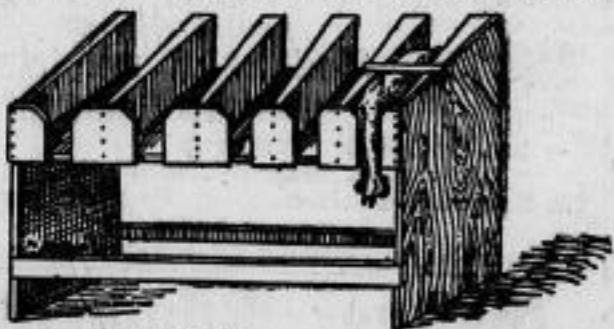
Die säugenden Hündinnen müssen tagsüber fast vorrätig haben, dazu gekochtes Hafer und gekochte, dicke mit Klee angerührte Milch, und zwar nur so viel, daß die Weißwurst sofort aufgefressen wird. Haferkleinsuppen sind auch gut.

Die Jungen werden frödig mit Heu und Hafer und Rüben, Butterküchen und Käsestückchen ernährt. Viel Abwechslung ist unbedingt nötig.

Eine Schlachtbank für Geflügel.

In der Zeitschrift „Garten und Kleintierhof“ weiß J. Windelschmidt darauf hin, daß die sonst für die beste geltende Schlachtmethode, nämlich das Abtrennen des Kopfes, sich bei solchem Geflügel nicht anwenden läßt, welches für den Verkauf an Hotels, Geflügelhandlungen usw. bestimmt ist. Da der als Kratz angewandte Schnellschnitt un Schön aussieht und ebenso wie der Stich in den Schnabel nach dem Gehirn oder in den Hinterkopf viel Schmerz erfordert, so empfiehlt der Verfasser folgendes Verfahren:

Die schlachtreifen Tiere werden 24 Stunden hingenommen und dann in verbündeten Nächten in den Schlachtraum gebracht. Dann wird das Tier bei den Flügeln genommen und mit einer leichten Keule durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt, so daß es kräftig sein muß, daß das Tier gleich den Kopf hängen läßt, ohne daß



ihm eine dämmere Verlebung zugesetzt ist. Nun wird das Tier zwischen die Beine genommen, der Schnabel erfaßt und der Hals und Kopf straff gezogen. Hierauf wird am oberen Halse, gerade hinter dem Unterkiefer, wo der Hals weich ist, mit einem scharf geschärften Messer ganz durchgetrennt. Das Messer wird dann zurückgesetzt und mit der Spitze in das Gehirn gehoben. Hierauf wird das geschlachtete Tier zum Ausbluten in die Schlachtbank gelegt. Der Verfasser sagt, daß nach seiner Meinung diese Schlachtmethode nicht tierquälisch sei, und daß das Geflügel dabei nicht verunreinigt wird. Die zur Anwendung gebrachte Schlachtbank spart viel Zeit, wenn mehrere Tiere zu schlachten sind. Ihre Einrichtung ist aus der Abbildung leicht zu erkennen. Nachdem die Tiere so in die Bank hineingelegt worden sind, daß der Hals durch die vordere Öffnung herausabhängt, werden die Arterien durch ein Winkelleisten festgehalten, welche über das Ablieft der Schlachtbank gelegt wird. Da die Zwischensteile der Schlachtbank keilförmig sind, so liegt das Winkelleisten vollkommen fest, wenn man es vorn ansetzt und dann nach hinten zieht. Unter die herabhängenden Köpfe setzt man Schüsseln, um das Blut aufzufangen.

Holländische Hühner.

Hier nur ein häßliches, niedliches Hühnchen ohne Nutzwert haben will, denn in das holländische Haubenhuhn zu empfehlen. Es kommt am meisten dem Baduener, unter-

scheinbar nicht aber von diesem sofort durch seine roten Wangen und durch den Mangel des Federbares. Man sieht am meiste die glänzend ferschwarzen Holländer Hühner mit grauem Metallschimmer. Scharf abgesetzt ist die große schneeweise Haube. Das Gefäß, die Stimmlippen und die Augen sind rot, die Ohrklappen sind weiß und die Füße sowie der Schnabel dunkel. Außer den



schwarzen gibt es noch blaugraue und isabellfarbige Haubenhühner, sowie Fuchsgeflügel. Alle haben die weiße Haube. Man hat in Holland, wo die Hühne mit einer Art von Nationalflocke gezüchtet wird, hohe Züchtungen ausgesetzt, diese Rasse mit schwarzen Hauben aufzutreten. Es ist dies aber bisher noch nicht gelungen. Nur den Hühnerhof eignen sich die Holländer Haubenhühner gar nicht, sondern nur für die Volière und für den Park. Eine größere Schar von ihnen, die auf dem weißen Rasen vor einem Herrenhaus herumtrampelt, macht zugleich einen niedlichen und einen selbstbewußten Eindruck. Sie erinnert einigermaßen an holländische Rüppelhühner, und die Netzigkeit der Erziehung allein hat hingereicht, um diesen Holländern eine gewisse Verbreitung bei den Sportszüchtern zu verschaffen. Sie legen verhältnismäßig fleißig. Auch gegen Beute und Führung ist nichts einzurichten. Ganz merkwürdig ist aber neben der Härlichkeit, die sie bei der Aufzucht zeigen, der Mangel an Driftsinn. Selbst in Parks, wo die Tiere täglich Auslauf haben, finden sie häufig den Heimweg nicht und müssen zusammengesucht werden, oder fallen nachts herumtreibenden Wadern usw. zur Beute. Ein Huhn dieser Art kommt für die Nutzgeschäftsführung um so weniger in Betracht, als obendrein sein Fleischgewicht sehr gering ist.

Die Beobachtung des Bienenstandes in der Nähezeit.

Man sollte besonders darauf achten, daß sich das Flugloch nicht verstopft, denn die Bienen wollen in Verbindung mit der Außenwelt bleiben. Eine genaue Kontrolle werden daher gerade in den Wintermonaten die Fluglöcher untersagen. Schreiben und doch die Bienen nicht selten mit brauner Linie aufs Flugbrett, was Ihnen fehlt. Auf diese Unterstreichung rügt der Imker vor allem sein Augenmerk. Sieht er bei ungünstiger Witterung Bienen an den Fluglöchern flattern, so ist dieses ein höheres Kennzeichen, daß den Insekten etwas fehlt. Dämmernde Bienen, die gerade abfliegen, ohne sich zu orientieren, oder gierig die Rückschlüsse aussaugen, leiden am Durst, verschwinden sie aber bei Wasser, so ist die Rücksicht zu berücksichtigen. Hat die Nachfrage ergeben, daß es den Bienen an Nahrung fehlt, so gilt es, das Volk vor dem Hungertod zu retten. Meistens ist das Volk innerhalb einiger Tage gründlich aufzufüttern, da das allmähliche Auffüllen im Wintermärkte Nachteil zur Folge hat. Wer dabei geschickt arbeitet, mag er ein Stroh über Rübenwolle aufzufüllen haben, verliert nicht einziges Bienchen.

— o —

Boden und Obstbau.

Die Zeitschrift „Internationale Mitteilungen für Bodenkunde“ enthält einen Artikel von E. Seine, Lehrer an der Königlichen Gärtnereianstalt in Dahlem, über das Thema „Boden und Obstbau“, woraus wir folgendes entnehmen:

Bei Neuanlagen für Obstplantagen wird meist zu wenig Rücksicht auf Klima und Boden genommen. Es sollte daher vor Anangriffnahme größerer Anlagen ein Gutachten von Bodenberaterstudien eingeholt werden. Die Untersuchung des Bodens soll nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen:

1. Die Obstgehölze haben ein großes Wärmebedürfnis und stellen daher an das Bodenklima höhere Ansprüche als andere Kulturgewächse. Es ist besonders auf die Neigung des Geländes zu achten; im allgemeinen ist geringe Neigung nach Süden, Südosten, Südwesten als günstig anzusprechen. Neigung über 20 Grad erschwert die Bearbeitung und macht unter Umständen Terrassenanlagen erforderlich.

2. Der Obstbaum verbraucht während der Zeit seines Wachstums erhebliche Mengen von Wasser. In Gegenden mit mehr als 100 Centimeter jährlicher Niederschlagshöhe reicht der Obstbau vorsätzlich, selbst an steillich abschüssigen Berglehnen, z. B. an der Westseite (Wetterseite) des Schwarzwaldes, Odenwaldes und des Schwäbischen Alb, während auf der Ostseite dieser Gebiete, also im Regen schatten, die Obstbauweise gegenüber dem Waldgebiet gänzlich ausfällt. Im norddeutschen Flachland mit einer wesentlich geringeren, im Osten kaum 50 Centimeter erreichen Regenhäbe kann für rentablen Obstbau nur auf Böden entweder durch ihre Struktur befähigt sein, daß Regenwasser in der Umgebung der Wurzeln festzuhalten, also auf lehmigen Böden, oder welche einen hohen Grundwasserstand (2 bis 4 Meter) haben, ohne unter stagnierender Röte zu leiden, also in den Karbonatgebieten, besonders auf Moormergel und ammoniumreichen Sanden.

3. Sämtliche Obstsorten haben infolge der Erzeugung einer großen Anzahl von Früchten ein hohes Nährstoffbedürfnis. Auf Grund der Untersuchungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft verbrauchen Apfelpflanzen mittleren

Alters in geschlossenem Bestande 60 Kilogramm Kali und 55 Kilogramm Kali, Birnbäume 70 Kilogramm Kali und 60 Kilogramm Kali, Blaumendäume 80 Kilogramm Kali und 65 Kilogramm Kali, Kirschbäume 84 Kilogramm Kali und sogar 100 Kilogramm Kali. Diese Mengen werden im wesentlichen aus der Ackerkrume entnommen. Bedeutlich ist der Gehalt an Humus und Kohlensäurem Kali. Die Bestimmung dieser drei Faktoren sollte nicht unterlassen werden.

4. Die Wurzeln der Obstbäume geben nicht nur stark weit, sondern teilweise auch in die Tiefe zur Verankerung und Wasserversorgung. Deswegen ist die Schaffenheit des Untergrundes für das Gebecken einer Obstplantierung entscheidend. Orthsteinbildungen, Kalk- und Eisenbryoz-Absonderungen sind von sehr ungünstiger Wirkung.

Da die verschiedenen Obstsorten recht verschiedene Ansprüche an den Boden stellen, ist es Sache des Obstzüchters, auf Grund eines genaueren bodenkundlichen Untersuchens die für den betreffenden Boden geeigneten Sorten auszumählen. Im allgemeinen stellen die ältesten Sorten die höchsten Anforderungen, während die jüngeren Wirtschaftssorten sich auch in weniger guten Lagen bewähren.

Kleine Mittelungen.

Fröhles Antreiben der Erdbeeren. Die im Freien auf Beeten angepflanzten Erdbeeren lassen sich im Frühjahr durch Umbauen mit Breitern und Usslagen von Blattdecken durch die Sonnenwärme leicht antreiben. Ende April werden die Beete vorher nochmals gehobt und alle abgestorbenen und faulen Blattteile entfernt. Um besten Erfolg zu diesem Verschaffen im zweiten Jahre stehen die Blütenzweige; ältere Anlagen geben weniger gute Resultate. Auch ist es nicht gleichzeitig, welche Sorten dazu verwendet werden. Naturgemäß eignen sich dazu am besten die frühreifenden, wie Deutsch-Europäer, Sieger, Larkins Noble Royal Sovereign, La grande Sucrée usw. Die Erdbeererne löst sich auf diese Weise leicht um 10 bis 15 Tage früher legen.

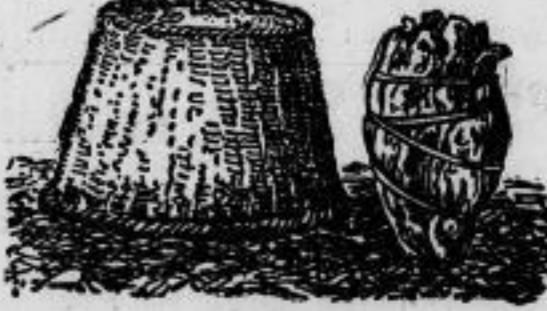
Gießmittel. Weiße Bleie auf Dielen werden entfernt, wenn man ein feuchtes Tuch bis mit Sigmundsziege befreit und die betreffende Stelle so lange reibt, bis sie die Farbe der übrigen Dielen wiederholt hat. Dann muß mit Wasser nachgewaschen werden. — Fleide, hervorgebracht durch Butter, Schweinefett, Öl, Olivenöl und Fleisch, auf Weißwurst, gefärbten Baumwoll- und Wollstoffen, entfernt man dadurch, daß man den Stoff nach möglichst dem Fleid einmal mit einem in Terpentinöl oder Benzin getränkten Schwamm überstreicht, ein Stück Filtrierpapier auflegt und die betroffene Stelle mit einem kleinen Spiegelchen überdeckt und danach den ganzen Stoff in warmem Seifenwasser wäscht. — Um Stoffartikel von Steigengeschmack zu reinigen, reibt man die Kanten mit einer Mischung von 50 Gramm Wasser und 50 Gramm Salzmischgeleb ab.

Die Ausschwemmung von Zitronensaft. Um Zitronensaft aufzubewahren, werden die Früchte ausgepreßt. Der Saft wird gefroren, abgeschmolzen und heis in ganz reine Gläser getan, die gut verschlossen werden. Großlich ist es, dem Saft einige Tropfen Salizipatlösung hinzuzufügen. Er wird dadurch sicher vor dem Verderben geschützt. Die Konserverierung des Zitronensaftes im Kaudukt lohnt sich indessen meist kaum, weil frische Früchte das ganze Jahr über billig Brot zu kaufen sind.

Reinigung der Glaschen von Moyer- und Schimmelglas. Man vermischt frisch geplügte Holzkohle in gepulvertem Zustande mit Wasser, wäscht damit die Glaschen und läßt das Wasser längere Zeit unter starker Umwälzung in den Glasflaschen stehen, bis der Moyer- und Schimmelgeruch völlig verschwunden ist.

Das Bleichen der Sommer-Endivie.

Die Sommer-Endivie, die man vielfach auch römischen Salat nennt, ist in vielen Haushäusern leider noch nicht vertreten. Man sollte vermuten, daß sie sich dem Gartendesign schon dadurch empfiehlt, daß sie gegenüber dem Kopfsalat viel weniger empfindlich für heiße Trockenheit ist. Davon abgesehen, liefert sie ihre Rübe der Küche auch länger, als es der Kopfsalat tut. Sie ist darum eine wünschenswerte Ergänzung zu letzterem, ebenso wie die Winter-Endivie, deren Entstehung beginnt, wenn die übrigen Salate anfangen aufzuhören. Die Sommer-Endivie wird im Frühjahr auf gutem Boden im Freien aufgezogen. Wo man nicht über allgeübten Boden verfügt, greift man



zu neuer Düngung und versiegt die Erde mit Kompost. Entsprechend der Größe der Sommer-Endivie muß man sie in ziemlich großem Abstand, über 40 Centimeter voneinander, ausspannen. Die jungen Pflanzen brauchen viel Feuchtigkeit.

Um dem Salat besonders gute Qualität zu geben, bindet man die Rüben zusammen. Da alle Salate leicht faulen, so darf man das Zusammenbinden nur an ganz trockenen Tagen vornehmen. Auch soll es nicht in den Morgentümbern geschehen, wenn noch Tau im Innern der Rüben ist. Weil das Zusammenbinden selbstverständlich ein unattraktiver Zustand ist, so nimmt man es nur an einem kleinen Teil des Bestandes vor, und zwar an dem, der zunächst geerntet werden soll. Etwa zwei Wochen vor dem Überwinteren bindet man die Blätter am besten mit breitem Bast oder mit Strohbinden zusammen. Man nutzt dabei besonders darauf, daß die Blätter am oberen Ende gut geschlossen sind. Auch die als selbstsichlichende bezeichneten Arten bedürfen dieses Zusammenbindens. Manche benutzen außerdem noch einen großen Blumentopf, einen Kübel, Korb oder dergleichen zum Sudeten der zusammengebundenen Pflanzen, oder sie lassen es bei dem Sudeten bewenden und verzichten dann auf das Zusammenbinden.

MODEWARENHAUS RIEDEL = RIESA

Inh. Bruno Hasse
Geschäftsgründung 1836

Ecke Goethe- und Schützenstrasse
unweit Endstation der Strassenbahn.

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion.

Dieser Abteilung, die ein

Spezial-Geschäft

für sich bildet, widmen wir besonders große Sorgfalt. Für jeden Geschmack, auch dem Allerverwöhnteaten, haben wir gutgearbeitete Kostüme, Paletots, Mäntel und Kostümrocke.

Für jede Figur das Passende.

<u>Gretel:</u>	Engl. gemusterter Kostüm auf Seide, mit Kugelknöpfen nett ausgeschmückt	M. 34.—
<u>Else:</u>	Blaues Cheviotkostüm in vorzügl. feiner Ware, auf Seide, mit Bulgarenkragen. Allerletzte Neuheit	M. 53.—
<u>Fridel:</u>	Paletot, zweireihig, engl. Musterung, langes Fasson . . .	M. 9.—
<u>Marta:</u>	Langer Paletot, braungrün, mit großen Knöpfen besetzt, reizende Rückenverzierung	M. 18.75
<u>Anna:</u>	Kostümrock aus hältbarem Strapazierstoff, gut und geschmackvoll gearbeitet	M. 7.50

Für Konfirmandinnen gutschneidende Paletots.



Auf unsere sehr niedrigen Preise — Rabattmarken = 5% Rabatt.

Sonntag, 9. März Wettiner Hof. Sonntag, 9. März öffentliche Ballmusik.

4 bis 5 Uhr Freitanz.

Sonntag, den 9. März, abends 7 Uhr Familienabend im Gasthause zu Merzdorf.

Kindertheater: „Du deutscher Wald“ von Fr. Nagler.
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Der Reinertrag wird zu Schulzwecken verwendet.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 9. März
feine öffentliche Militär-Ballmusik
— von 4—7 Uhr Tanzverein —
gespielt von Mitgliedern der Pionierkapelle.
Freundlich laden ein Albert Viecht.

Gasthof Stern, Zeithain.

Dienstag, den 11. März
großes Extra-Militärfonkonzert
mit darauffolgendem Ball
ausgeführt von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bat. Nr. 22.
Direktion: Herr J. Himmer, Regt. Musikmeister.
Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Gleichzeitig halten wir unsern
Karpfenschmaus
ab. Zu zahlreichem Besuch laden wirle Göste, Gönner
und Geschäftsfreunde ergebenst ein
Hermann Jentsch und Frau.

Löwenbräu

Dresden
Moritz-Strasse 1b und Landhaus-Strasse 6
Berühmter Mittagstisch.

Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: Sonoff-Georgi, Dresden.
Hotel Höpfner, Esning, d. 9. März, 8 Uhr.
Unter persönlicher Mitwirkung von
Direktor Sonoff-Georgi.
Auf vielseitiges Verlangen:

Gespenster

Familienstück in 3 Akten von H. Idsen.
Preise: I. Vorleistung 1.50 M. (im Vorvert. 1.25 M.),
II. Vorleistung 1.25 M. (im Vorvert. 1.— M.), Vorleistung 60 Pf.
(im Vorvert. 50 Pf.), Galerie 40 Pf. (im Vorvert. 30 Pf.).
Vorverkauf in der Buchdruckerei Abendroth
und Wittig, Zigarrengehalt. Abendklasse von 7 Uhr an.

Nur noch kurze Zeit

Ist im Café Reichskanzler die Dekoration
vom orientalischen Weinfest zu sehen.
Weine in Schuppen und Flaschen. Ein
guter Tropfen ist der 1911er Oppenheimer.
Sonntag abend Schinken in Brotteig.

Max Knöfels Restauration

Bahnhof Löderau.
Sonntag und Montag
Bockbierfest u. Bratwurstschmaus
wozu ergebenst einladen
Max Knöfel und Frau.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 9. März
Konzert u. öffentl. Ballmusik,
gespielt vom Vandonionklub Riesa. Anfang 5 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein Oskar Gäßler.

Schützenheim Strehla

Neue Bewirtschaftung.

Sonntag, d. 9. März, Restaurant-Eröffnung.

Wir angestellten Bieren und diversen kalten und
warmen Speisen de uns zu wortend, laden freundlich
ein Paul Schramm, Alma Schramm.

Restaurant Schlachthof.

Zu unserem Mittwoch, den 12. März, stattfindenden
Karpfenschmaus
erlauben wir uns alle Geschäftsfreunde und Bekannte nur
hierdurch ergebenst einzuladen.
H. Schilbach und Frau.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Sonntag, den 9. März
feine öffentliche Ballmusik.
Hierzu laden ganz ergebenst ein
Max Stelzner.



Gasthof „Admiral“, Bobersen.

Sonntag, den 9. März
Bockbierfest mit feiner
Militär-Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein — abends 10 Uhr
große Milizen-Polonaise.
ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
Hierzu laden ganz ergebenst ein Rudolf Hühlein.

Gasthof Ründerick.

Sonntag, den 9. März
großes Militär-Konzert
der Kapelle des Artillerie-Regiments 68. — Direktion:
Herr Musikmeister C. Otto.

— Nach dem feinen Ball.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pf. Familien! 3 St. 1 M.
Hierzu zugleich meinen Karpfenschmaus mit ab.
Hierzu laden ergebenst ein W. Bohmann.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 9. März o. c.
Einzugschmaus mit Freikonzert und
überall, schneidiger Ballmusik.
Von 4—5 Uhr Freikonzert, nach dem
feinen Ball, gespielt von der Stadtkapelle Gröba.
Empfahle gleichzeitig dlo. warme
u. kalte Speisen, autopepsi. Weine
und Biere, sowie w. gefüllte Pflanzluchen und Kaffee.
Es laden ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein
Paul Große und Frau.



2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizenbuch und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kretschmer & Höhnel in Riesa.

Nr. 55.

Sonnabend, 8. März 1913, abends.

66. Jährg.

Wilhelm der Erste.

Zur Erinnerung an seinen 25. Todestag am 9. März.

BD. Es war eine Totenseig von, seltener Schaffenheit, als im März vor 25 Jahren Wilhelm der Erste zu Grabe geleitet wurde. Am 9. März, kurz vor der Vollendung seines 91. Jahres, nach kurzem Kranken, war er entschlafen. Nicht nur seine eigene Nation, sondern alle Staaten der Welt nahmen Anteil an dem ernsten historischen Augenblick. Und da man seine Leiche neben den Eltern im Mausoleum von Charlottenburg befehlte, wurde die Erinnerung an eine andere große Zeit mitverwirkt.

Das hohe Alter Wilhelms des Ersten hat es ihm ermöglicht, drei politische Generationen, drei große Schicksalswendenpunkte zu erleben, mit zu erleben. Der Jungling, der bei Bar sur Aube die Feuerkugle erhielt, war noch umwoht von der geistigen Atmosphäre der alten Königin Luise, seiner Mutter, von dem ganzen idealen religiösen Schwung, der großen Männer der Reform vor 1813, und er nahm gleich in diesen Jahren das volle Verständnis in sich auf, für den Wert einer allzeit schlagfertigen und aufopferungsbereiten Armee. Es war eine seltsame Gnade des Schicksals, dass ihm auch noch die Vollendung bessern vergnügt war, was die Freiheitskriege begonnen hatten, und was doch noch die Geduld aller Patrioten auf so harte Proben stellte sollte.

Die bösen 48-jährigen Jahre gaben ihm eine höchst unerwartete Aufgabe: Die Niederwerfung der Revolution! Er leistete sie aus voller Überzeugung. Seine durch und durch konservative Gesinnung ließ ihn bei den Aufrührern auch das übersehen, was sie an guten Gründen und idealen Motiven hatten. So ward ihm sein harter Auftrag erleichtert, aber zwischen ihm und dem Volke war eine Schranken aufgerichtet, die nur durch große Ereignisse überwunden werden konnte. Wie wurde das Andenken Wilhelms in der Geschichte weiterleben, wenn ihn der Tod auch nur etwa zwei Jahrzehnte früher abberufen hätte!

Da er die Regentschaft und dann die Regierung an Stelle seines Bruders ergriff, standen ihm die Erinnerungen an den „Karthäuserprung“ immer noch hinderlich im Wege, um bei den Fragen der Militärreorganisation sofort in aller Stärke neu aufzustimmen. Die Konsultanzzeit, von der Parteidienstlichkeit auch heute immer noch ausgebeutet, ist dem Historiker längst kein Rätsel mehr. Der Landtag mißtraute dem Könige und ebenso dem König dem Landtag, beide Teile auf Grund mangelhafter Kenntnis des anderen. Eine sachliche Verständigung wäre nicht unmöglich gewesen, wenn nicht auf beiden Seiten im Grunde genommen der ernste Wille dazu gefehlt hätte. Zugleich brachte diese böse Zeit dem Herrscher einen wichtigen

tigen bleibenden Gewinn. Denn wer weiß, ob ohne sie je Bismarck die Vertrauensstelle hätte erobern können, die er da bekam. Es war des Deutschen Reiches Schicksal, dass sich die beiden Großen finden sollten. Aber eine leichte Sache war es nicht. Es gab manchen Widerspruch und Gegensatz zwischen ihnen, und erst aus hundert verschiedenen Möglichkeiten sich endlich die eine schöne Wirklichkeit sicher gestaltete, da fanden sich Kaiser und Kanzler in restloser Harmonie.

Über den verschiedenen Anteil, den einerseits Wilhelm der Erste, anderseits Bismarck an der Reichsgründung hatte, braucht man nicht zu streiten, da beide Männer mit der Selbstverständlichkeit aller großen Naturen sich ehrlich und wahr darüber ausgesprochen haben. Wilhelm hat nie für sich in Anspruch genommen, was er dem Kanzler zu danken hatte. Und der Kanzler blieb sich bei aller Ergebenheit gegenüber seinem Herrn des eigenen Wertes wohl bewusst. Die rückhaltslose Anerkennung fremder Verdienste, beruhend auf einer edlen Bescheidenheit, das war einer der menschlich schönsten Hügel an dem König und Kaiser. Er hat sich auch nie auf Gebieten Entscheidungen angemacht, wo er sich fremd fühlte. Im Gegenteil: Da ließ er sich bis in sein hohes Alter hinzu bereitwillig belehren.

Seiner Sache sicher war er aber auf militärischem Gebiete. Und so passte er recht als Repräsentant des Volkes in das Jahrhundert, das sich durch Blut und Eisen von den Tagen des Ersten bis zu den Tagen des Dritten Napoleon hin seine Einheit erringen musste. Was Wilhelm der Erste da bedeutete, das zeigt ein Vergleich mit seinem unentlosenen Vater Friedrich Wilhelm dem Dritten oder mit seinem romantischen unflor schwärmerischen Bruder, Friedrich Wilhelm dem Vierten. Seine ersten und letzten Interessen waren die militärischen. Das dritte Septennat und der Nord-Ostsekanal, das waren die letzten großen Erhebungen seines Lebens. Und in seinem Enkel, den er selbst mit schwerlichem Ernst einst in die Armee einstellte, sah er über den drohenden Tod seines Sohnes hinweg, den Erben dieser militärischen Aufgabe. Wilhelm der Erste ist in manchen Dingen der völlige Gegensatz zu seinem Großvater. Die Soldatenatur hat er wirklich von ihm geerbt. Der Geist des freien ersten deutschen Kaisers im neuen Reich aber steht würdig unter allen ehrenhaften Gestalten, an die uns dieses seltsame Jubiläumsjahr erinnert.

Der 9. März 1888.

GD. Ein Vierteljahrhundert ist seit jenem Trauertage dahingegangen, an dem das gesamte Deutschland seinen ersten großen Kaiser verlor. Die Erinnerung an diese von tiefster Wehmuth umstorten und doch so weithin erhabenden Stunden ist für immer eingeprägt in das Herz unseres Volkes und steigt in dieser

Zeit des Gedenkens besonders lebendig wieder empor. Schwere Sorgen hatten noch in den letzten Lebenswochen des greisen Heiligen Seele umdrüstet. Immer trüber und hoffnungloser lauteten die Nachrichten aus San Remo über das Leiden seines einzigen Sohnes, und dazu brachte ihm der Telegraph noch die Kunde von der schweren Erkrankung, dann am 22. Februar von dem Tod seines hoffnungsvollen Entels, des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, der im blühenden Alter von 23 Jahren an einer Lungenentzündung dahinschied. Seine früher so eiserne Gesundheit war bereits durch eine schwere Erkrankung untergraben, die er sich am 3. Juni 1887 bei der Grundsteinlegung des Nordostseekanals zugezogen hatte. Der bis dahin noch so fröhliche Körper, gestählt und erhalten durch seine spartanisch einfache Lebensweise, kränkte in der ganzen Folgezeit, und da nun noch der hoffnungstreubige gläubige Geist immer heftiger ergripen wurde von den dunklen Dämonen des Schmerzes, konnte ein leichter Rückfall gefährlich werden. Bei der Ausfahrt am 9. März überstieg dem hohen Herrn wieder eine Erkrankung, die sein altes Nierenleiden schärfer hervortreten ließ. Zu einer früher nie gefaßten Schwäche kam völlige Appetitlosigkeit, und die Kräfte sanken schnell. Am



Confirmanden

Kleider	schwarz und weiß	14.-	18.-	36.-	Mk.
Jackets	schwarz und farbig	7.-	12.-	28.-	Mk.
Anzüge	schwarz und marine	12.-	18.-	34.-	Mk.

— Kaufhaus —
Germer.

Editha.

Roman von Clara Lohde.

„Wenn man das Glück hat, bei einem gottbegnadeten Dichter, wie dem Herrn Baron, engagiert zu sein.“

„Aber, liebstes Fräulein Christine,“ unterbrach sie nun Frau Schott in ihrer derben Art, „nehmen Sie sich doch nicht eine Redeweise an, die im Mund des Stadtherren und Frauenrecht klug klingen mag, aber für uns vom Lande ist doch nicht pocht. Gottbegnadet! Meu Himmel, wir sind alle gottbegnadet und wenn Sie aber ich ein gutes Diner zusammereiten verstehen, ist das auch eine Gabe und jede Gabe kommt von Gott.“

„Frau Schott, Sie werden sich doch nicht mit unserem Herrn Baron vergleichen wollen?“

„Gott bewahre mich, allen Respekt vor Ihrem Herrn Baron; aber ob er da Drama schreibt, oder sonst etwas, das ist mir uns und die Schönwalder Leute doch ganz egal. Wenn er nur ein guter Herr ist und den Deuten Gutes tut.“

„Na, daran zweiflein Sie doch nicht, liebe Frau Schott.“

fiel ihr nun Fräulein Christine mit zornig gerötetem Gesicht in die Rede.

„Nur zu gut ist er, zu gut. Die Tagelöhnerfrau, die Schulz, ernährt er ja fast ganz mit den Kindern. Den ältesten, ungezogenen Wangen hat er zum Schmied von Frauenstein in die Lehre gegeben und zahlt für ihn, nur das

mit er unter des Herrn Pastors Aufsicht kommt. Und die Mädchen haben hier die Frau Rötin und Fräulein Gertrud alle Tage vorgenommen, und da wird an ihnen gewaschen und herumgeklopft, dass sie schon ganz manierlich aussehen. Die älteste nimmt der Herr Antonius zu sich, die soll ganz feineren Stubenmädchen ausgebildet werden, und die Frau beschäftigt ich hier, so viel es geht, mit leichteren Arbeiten, wofür sie bezahlt bekommt, wie die lächigte; die kann von Glück sagen.“

„Na, und der Mann?“ fragte Frau Schott.

„Dem ist es hier zu heiß geworden. Er ist fort nach Amerika. Der Herr Baron hat ihm das Geld zur Weiterfahrt gegeben und auch noch etwas für den Anfang dort, alles um der armen Frau und der Kinder willen.“

„Dann wird zweist unser Drama ausgeführt.“

Frau Schott konnte nun aber doch trotz ihrer Betrübnis nicht anders als hell auslachen: „Ihr Drama?“

Christine sah ihre wütigste Miene auf: „Nun ja, unser Drama,“ meinte sie in ihrer etwas gezickten Sprechweise, die Frau Schott noch mehr zum Lachen reizte.

selbstgebastelten Napfschalen abnehmend und beides vor ihrem Gast auf den Tisch stellend. „Uebrigens blieb dein Tunichtgut auch gar kein anderer Auslöser. Seitdem er auf dem Vorwerk war und der Frau das sauer verdiente Geld nicht mehr abnehmen konnte, gefiel es ihm hier gar nicht mehr. Eine andere Stelle, die nicht nach seinem Sinn gewesen wäre, bekam er auch nicht.“

Selbst Ihr Oberinspektor in Frauenstein, der doch den nichtsungewöhnlichen Stallbau, den Fritz, nicht zu schlecht fand, ihn in Dienst bei den Pferden zu nehmen, wollte dort von dem Schulz nichts wissen.“

„Na, ein Glück ist es für die Frau, dass er fort ist,“ meinte Frau Schott, während sie in ihrer Tasse löffelte und mit losender Geste von dem Kuchen ab.

„Sind doch eine Meisterin in Ihrem Fach, Fräulein Christine. Im Sacken, da tut es Ihnen keine gleich. Aber was ich sagen wollte, mit dem Herrn Pastor Lorenz ist ein wahrer Segen in Frauenstein und Schönwalde eingezogen. Der verehrte Pastor, Gott hab ihn selig, war ja auch ein guter, frommer Mann, aber ich so um unsreinen Lümmern, das war nicht seine Sache; auch als er noch gesund und fröhlig war.“

„Das kommt, weil er ein Neumodischer ist,“ meinte Fräulein Christine wichtig. „Die sind so für die Armen, und der Herr Pastor Lorenz ist es noch ganz besonders. Deshalb hat die Frau Baronin, die ihn schon kannte, auch so sehr seine Berufung nach Frauenstein befürwortet.“

Bei Erwähnung des Baronin stach Frau Schott einen tiefen Seufzer aus, der nicht verschleierte, die Aufmerksamkeit von Fräulein Christine zu erregen.

Sie ahnte sogleich, dass ihr Gast etwas auf dem Herzen habe, dass in Frauenstein etwas vorgefallen sei, vielleicht gar zwischen dem Baron und seiner Gemahlin. Wie vielen unverheiratheten Mädchen, bereitete es auch ihr ein inneres Bedenken, von einer Ehe zu hören, in der es nicht zum Besten ging. Niemand in der ganzen Gegend hatte daher auch ein offeneres Ohr für die vielerlei Gerüchte, die über die Frauensteiner Herrschaft kursierten, als Fräulein Christine. „Ist denn etwas passiert?“ fragte sie gespannt. „Ach, erzählen Sie doch, liebe Frau Schott, erzählen Sie!“

200.20

5. März war der Zustand schon so bedenklich, daß der in San Remo weilende Prinz Wilhelm telegraphisch zurückgerufen wurde.

Am Abend des 7. März erhielt das deutsche Volk die erste Kunde davon, daß das Leben seines Herrschers in Gefahr schwebte. Am nächsten Tage folgten weitere beunruhigende Bulletins. Vom frühesten Morgen an waren bereit die Linden und der Opernplatz mit einer noch Zehntausenden zahlenden Menge gefüllt, die in angstvoller Erwartung auf neue Nachrichten harrte. Die Nacht vom 7. zum 8. März war sehr unruhig verlaufen. In der Frühe des 8. langten auch die Tochter und der Schwiegersohn des Kaisers, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, an. Mit iniger Achtung begrüßte sie der Kranke und gedachte des heimgegangenen Prinzen an — seinem eigenen Gräfen- und Sterbebett. Mit dem Prinzen Wilhelm sprach er über politische und militärische Angelegenheiten, ließ um Mittag den Fürsten Bismarck kommen und rietete an ihn Worte des Dankes und der Anerkennung. Dann verbündeten wieder Fieberphantasien das vorher noch helle Bewußtsein. Gegen 5 Uhr nachmittags ward er schwächer und schwächer; die königliche Familie, Bismarck, Molte, der engere Hof waren um das Lager versammelt. Der Kaiser hatte den Wunsch nach dem Oberhofprediger Högel ausgesprochen; die Hand seiner Gemahlin hielten, von den Leibärzten unterstützt, horchte er aufmerksam auf die Worte des Trostes und der gläubigen Zuversicht, die der Geistliche sprach. Mit schwächer, aber deutlicher Stimme wiederholte er einige seiner Lieblingsprüche, bestätigte das Wort: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ mit dem Ausdruck: „Das ist richtig“ und sprach laut: „Er hat mir in seinem Namen geholfen.“ Dann gegen 1/2 Uhr kam ein Augenblick großer Schauder, der das Neuerste befürchten ließ. Nach längeren Stille murmelte er, wie erstaubend: „Ich habe einen Traum gehabt.“ Es war die leichte Feier im Dom. Vielleicht ahnte sein Geist schon den Heimgang, aber noch einmal rückte er sich auf, fragte nach Molte, rief den Prinzen Wilhelm in seine unmittelbare Nähe und sprach mit ihm eingehend über die Armee, über mögliche Kriege, über die Blindnisse, die man schließen müsse, sodass die Großherzogin von Sachsen ihn bat, sich nicht zu sehr angustieren. „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein,“ war seine Antwort, der leichte zusammenhängende Satz, der über seine Lippen kam, ein heut klassisch gewordener Ausspruch, der wie in einem Symbol sein ganzes in hingebender Pflichttreue verslossenes Leben zusammenfaßt. In der Nacht verwirrten sich seine Gedanken mehr und mehr; er sprach von seinen Truppen und Feldzügen in zu-

ammenhanglosen Worten. Es war 4 Uhr morgens, als Högel das Bataun betrete, daß die Kaiserin laut misstöpschte. „Hast Du es verstanden, Papa?“ fragte die Großherzogin, und: „Es war schön!“ antwortete der Sterbende. Nach einiger Zeit schlug er die Augen auf und sah die Kaiserin lange starb und innig an; ihr hatte sein letzter Blick gegolten. Um 1/2 Uhr entschlief er sanft und feierlich.

In seinem Bettie saß seine Hand fest in der ihres, die Kaiserin — am Zuhende stand Prinz Wilhelm! Als die Kaiserstandarte des Schlosses auf Halbmast sank, standen Unzählige entblößte Haupts in dem nachhalten Wetter des Märgmorgens. Mit ehemaligem Munde verkündeten die Glocken der Reichshauptstadt die Trauerbotschaft, und alle Glocken des Deutschen Reiches hielten das Sterbegeläut wieder. Um die Mittagsstunde versammelte sich der deutsche Reichstag; Fürst Bismarck kam, ihm die Nachricht zu übermitteln. Als er in tiefer Bewegung das Wort verlangte, erhob sich das ganze Haus in ernstem Schweigen. Mit schläfrigen Worten machte er die Mitteilung von des Kaisers Heimgang und dem Regierungsantritt Kaiser Friedrichs; von „persönlichen Gefühlen“ wollte er schwigen; aber der zitternde Klang der Stimme, die mühsam verhaktene, leidenschaftlich hervorbrechende Erregung sprachen lauter als alle Worte. Er sprach von den Dingen, die inmitten der schweren Schwierungen den Kaiser noch zuliegt mit Befriedigung und Trost erfüllt hätten, von der Teilnahme und dem tiefen Vertrauen, das das deutsche Kaiserhaus während der Krankheit des nunmehrigen Herrschers bei allen Bürgern gefunden habe, von der Freude des Dahingeschiedenen über die einmütige Beischlußfassung des Reichstages, der alles für die Sicherstellung der Zukunft des Deutschen Reiches auf jede Gefahr hin getan habe. Er legte das „historische Altenstück“ mit der leichten Unterschrift des Kaisers zu den Akten. Lautes Schluchzen, daß er nicht zurückhalten konnte, hatte des Königs Worte selbenlang unterbrochen. Als er geendet, legte er die Hand vor die Augen und weinte bitterlich. „Keines Menschen Mund kann dem Schmerz Ausdruck geben, der ganz Deutschland erfüllt,“ sagte der Präsident des Reichstages in seinem Schlusswort. Ein stiller, heiliger „Gottesfriede“ breitete sich über die Lande und erfüllte die Welt mit weihvollem Andacht...

Das eiserne Kreuz.

Zum 10. März.

BD. Hundert Jahre ist es nun als geworben: das eiserne Kreuz. Und es ist das Ehrenzeichen, das wie ein strenger Mahner an die große Not der napoleonischen Zeit, an die schweren Jahre der preußischen Erneuerung und an die herrlichen Tage der Volksreicherung und eines glühenden, opferreichen Befreiungskampfes erinnert. Aus Eisen, einfach und ohne Schmuck hat man es geschmiedet. Aus Eisen mußten die Helden sein, die es erwarben. Eisen! Es lag ein tieferer Sinn in dieser Wahl. Eisen Tuggerkeit und eisernes Pflichtgefühl! Männer von solchen Qualitäten brauchte der zerstampfte Preußenstaat des dritten Friedrich Wilhelm. Männer von innerer Größe, Soldaten, die heroisch der schwarzen Fahne folgten und die bereit waren, alles zu opfern für die Wiedergeburt und die Ehre des Vaterlandes.

Am 10. März 1813 hat König Friedrich Wilhelm III. in Breslau das eiserne Kreuz gestiftet. Für Verdienst um das Vaterland im Kampf gegen Frankreich. Mit Silber war es eingefasst. Am oberen Flügel stand ein gekröntes R. W. in der Mitte sah man drei Eichenblätter und unten die Jahreszahl 1813. Von diesem Orden gab es Großkreuze, Ritter erster und zweiter Klasse. Die Großkreuze vom Militär trugen den Orden doppelt so groß als die Kreuze der übrigen Klassen an einem schwarzen Band mit weißem Rande, die Großkreuze vom Zivil wurden an

einem weißen Bande und schwarzer Einschaltung am Halse getragen. Die Ritter erster und zweiter Klasse trugen den Orden an ähnlichen Bändern im Knopfloch und die Ritter erster Klasse außerdem noch ein kleines Kreuz auf der linken Brust. Im Jahre 1841 errichtete Friedrich Wilhelm IV. eine Stiftung, durch die den Senioren der verschiedenen Klassen ein Ehrensold bewilligt wurde.

Mö am 19. Juli 1870 die französische Kriegserklärung in Berlin eintraf, erneuerte König Wilhelm I. den Orden in allen seinen Klassen und Abstufungen. Und wie in dem großen Befreiungskriege gegen den ersten Napoleon, wurde es nun gegen den dritten Napoleon das eiserne Symbol der deutschen Kämpfer und das Zeichen, in dem sie siegen sollten. Wie aus Eisen. Aus dem schlichtesten und festesten Erz der deutschen Erde, einfach und prunklos. Nur ein (lateinisches) W mit einer Krone ziert die Bordseite und darunter steht die Jahreszahl 1870. In 48574 Kombattanten wurde in den Jahren 1870/71 die erste und zweite Klasse des Ordens verliehen. Nach dem Kriege wurde das Ehrenzeichen auch an Berge und an Regimenter verliehen, indem an die Hohnen und Standarten mit dem Kreuze schmückte, mit diesem Attribut der Tapferkeit und treuer Hingabe.

Hundert Jahre sind seit dem Tage nun verflossen, an dem es gestiftet wurde. Die Erinnerung wandert ein Jahrhundert zurück und sucht jene ereignisreichen Tage lebendig zu machen, als der Preußenkönig noch Helden und Helfer rief. Aus allen Häusern strömten sie herbei, die Söhne und Töchter des Vaterlandes, alle Türen öffneten sich. Und aus jedem Auge leuchtete die edle Begeisterung, die nur eine große und hohe Seele zu werden vermochte. Sie hatte seine Helden an die deutsche Nation gehalten. Hatte in Berlin im Angesicht des Feindes jene aufrührernden Reden gehalten und „die Morgenröte der neuen Welt“ angekündigt, hatte gegen Napoleon, gegen den „Karmenlosen“, wie er ihn nannte, den Kampf der stammenden Worte begonnen und dem deutschen Volke zugeworfen: „Unter allen Völkern seid ihr es, in denen der Geist der menschlichen Verdolomming am entschiedensten liegt.“

Diesem Mann, der da inmitten der Feinde und beaufsichtigt von Hörern, der hinausrief, daß „das Volk, das einen Arminius und einen Luther sein eigen nennen darf, die als Befreier und Erzieher der Deutschen zu Führern und Wohltätern der Menschheit geworden sind, nicht von Gott verworfen sein kann,“ saß das ganze Volk zu Füßen und hörte aus jedem Munde das Pauschalische tiefste Sehnsucht.

Was sind das doch für ausdrückende Erinnerungen, die in diesem Jahre der Säularfeiern wieder zu uns zurückkehren! Was sind das für heröische Gesten, die mit dem edlen Schwung einer hohen Begeisterung und Liebe noch heute gänzen! Ein ganzes Volk stand auf. Der Wille einer ganzen Nation ballte sich zu einer Macht zusammen, die unüberwindlich war. Eine große ethische Kraft steht in diesen Erinnerungen. Sie sorgen dafür, daß der nationale Gedanke niemals erwidert und unter dem Schutz predikter Einzelinteressen verfließen kann.

Das eiserne Kreuz aber ist das äußere sichtbare Symbol großer Seiten. Die Helden von 1813 deckt längst die Erde. Über die Helden von 1870/71 leben noch unter uns und auf ihrem Scheitel glänzt das Silber des Alters. Vergessen wir nicht, daß ihre Jugend einst dem Vaterland diente und erinnern wir uns dieser Männer mit jener Danzbarkeit, die die Pflicht jedes anständigen Deutschen ist. Das eiserne Kreuz mag auch fernherhin das Symbol eiserner Pflichten bleiben. Wir wollen stark und wachsam sein, damit wir uns dieses höchsten Ehrenzeichens des Vaterlandes würdig erweisen, das sich die Helden der Freiheitskriege und die Veteranen von 70/71 durch die Größe ihres Muttes und durch Ströme teures Blutes erworben haben.

Noch eine andere Erinnerung steht dieser Tag: Die Erinnerung an die Königin Luise, die am 10. März



Editha.

Roman von Clara Lohde.

„Ich, zu ergänzen ist da nicht viel. Die Frau Baronin ist ganz unvermeidbar von ihrer Rolle zurückgelebt.“

„Fraulein Christines Augen öffneten sich immer weiter. „Und der Herr Baron?“

Frau Schott schüttete mit vielsagendem Ausdruck den Kopf. „Es natürlich nicht. Wird nach Baden-Baden sein, zu den Wennen. Die Pferde sind schon fort, seit einigen Tagen, wie der Herr Inspektor sagt!“

„Da ist unser leichtfertiger Stallknecht, der Feix, wohl auch mit? Na, das wollte er ja bloß, das war ja sein ganzes Trachten. Deshalb wollte er auch hier gar nicht gut tun und ließ sich allerlei Nachlässigkeiten zu Schulden kommen.“

Der Oberinspektor hat ihn gern genommen, weil die Spione das neue Pferd vom Herrn Baron, das er für schwere Geld, ich weiß nicht, für wieviel Tausende, in England gekauft hat, schwer zu behandeln ist, und der Herr Baron will sich doch mit ihm am Herrenreiten beteiligen. Und wenn er das Pferd nicht gut ausgeritten bekommt, dann gibt es ein Donnerwetter. Der Stallmeister war nämlich bei uns, er hat einige Sorge um das Pferd. Es will nämlich nicht parieren, wie nötig. Es ist noch ganz jung und hübsch; na, und der Feix soll ja den Teufel niedergeschlagen, wenn er ihn zwischen den Schenkel setzt.“

Fraulein Christine blickte ihre Freundin mit offenem Munde an. „Aber Frau Schott, Sie sprechen ja, als wären Sie mit dem Rennstall Ihres Herrn Barons so vertraut, wie mit der Milchammer.“

„Nun, wenn man es alle Tage hört,“ sagte die gutmütige Frau. „Bei uns spricht man von Pferden, bei Ihnen von der Schriftsteller.“

„Nun, das muß ich gestehen,“ sagte Fraulein Christine, „da ist mir doch die Poetie lieber, mit der wir uns hier beschäftigen.“

„Gedek nach seinem Geschmack, liebes Fraulein Christine,“ sagte endend die Schott von oben herab. „Wir sind eben nach der alten Art Reitschulen vom reinsten Wasser! Ihr Herr Baron, allen Respekt, aber er kommt mir vor, wie

unser neuer Pfarrer. Er ist auch so ein Neumodischer. Kein Standesunterschied mehr. Wenn unser seliger Herr Baron von den Schriftstellern sprach, nannte er sie nie anders als Federkücher.“

„Frau Schott,“ rief Fräulein Christine aufsprechend, „ich muß doch sehr bitten —“

„Nur nicht gleich so hölzig, Fräulein Christine,“ rief nun die Schott beschwichtigend. „Habe ja durchaus nichts gegen Ihren Herrn Baron. Ich ja auch ein Röbenkens, wenn auch nicht ein ganz echter, wie unser Baron Dietrich.“

„Ach, reden Sie auch aus der Tonart?“ schmolte Christine. „Lassen Sie doch unsern Herrn und erzählen Sie lieber weiter, warum die Frau Baronin sobald schon zurückgekommen ist!“

„Ja, wenn ich das wähle,“ entgegnete Frau Schott nun hellkimmer, den Kopf hin- und herwiegend. „Die Jungs sagten, die Frau Baronin sei dort im Gebürg sehr lebend gewesen; der Arzt habe Lustmechel verordnet. Aber sie scheint doch gar nicht lange in Frauenstein bleiben zu wollen, denn die Jungs packt schon wieder neue Koffer, und mit allerhand Dingen, die darauf schließen lassen, daß die Frau Baronin lange fortbleiben will.“

„Na, vielleicht geht sie mit nach Baden-Baden?“ warf Christine ein.

„Gott bewahre!“ widersprach Frau Schott entschieden, „daran denkt sie nicht. Das sagten auch die Jungs, die im übrigen sehr verschwiegen ist. Gestern ganz in der Frühe waren sie der alte Herr Baron aus Berlin angekommen und seit gestern wieder fortgeschritten, und morgen wird der Herr Justizrat Oberhardt erwartet!“

Die beiden Frauen lachten sich an. „Wenn das nur nicht was bedeutet,“ begann Fräulein Christine wieder nach einer Pause.

„Was glauben Sie denn?“

„Nun, ich meine, daß sie des Kreisens des Stolzen Herrn überdrüssig ist und an Schreibung denkt.“

„Aber Fraulein Christine,“ schalt Frau Schott nun unwillig, „was für unchristliche Reden führen Sie da? Wer wird denn gleich an so etwas denken. Dazu sind wir denn doch zu vornehm!“

Christine neigte nachdenklich den Kopf. „Na, was das betrifft,“ meinte sie, „ist vornehm und gering wohl ganz gleich. Wenn die Frau Baronin wirklich ungünstig ist, wie Sie sagen, wäre es doch zu wünschen, sie ließe sich schelten.“

Frau Schott erhob sich voll Zorn. „Sie scheinen wirklich zu viel von Dingen zu hören, die Sie nicht verstehen,“ meinte sie. „Da habe ich andere Erfahrungen und weiß, wie es beim Abel angeht.“ „Ach, und Ihr geprägter, seliger Herr Baron,“ warf Christine spitz ein. „Ist er nicht auch von unserem Herrn Baron Mutter geschieben worden?“

Frau Schott blieb sie ganz verdutzt an. Daran hatte sie gar nicht gedacht. „Das war ganz etwas anderes,“ sagte sie dann etwas kleinlaut.

Christine triumphierte: „Ja, ja, Frau Schott, das Aufsehen ist doch ganz gut. Aber, da höre ich schon meine Herrschaft zurückkommen,“ rief sie, ans Fenster tretend, durch das sie die Einfahrt in das Schloß überleben konnte. „Die Röben und Fräulein Gertrud allein. Der Herr Baron macht wohl wieder seinen gewohnten Abendspaziergang. Er komponiert dann an seinem Drama,“ sagte Fräulein Gertrud.

„Na, ja, Gott segne es ihm, wenn ich auch davon nichts verstehe. Aber ich will nicht weiter stören, Fräulein Christine.“

Frau Schott hatte sich bei diesen Worten erhoben und trat nun vor den Spiegel, ihre Hosenbänder unter dem Kinn festzupressen. „Und halten Sie reinen Mund, Fräulein Christine,“ fügte sie noch hinzu. „Ich will nichts gefragt haben. Kann ja auch alles in better Ordnung sein.“

Christine versprach ließtes Schweigen. Dann geleitete sie Frau Schott durch den vorderen Schloßgarten und über den Wirtschaftshof bis an das Tor. Diese spannte den Sonnenhut auf und schritt nach einer zärtlichen Umarmung mit der Freundin, so schnell es ihre kurzen Beine erlaubten, die Dorfstraße hinunter, von wo beim Amtmannshause der die Chaussee um die Kirche führende Feldweg abging.

Der Amtmann stand auf dem Felde und beaufsichtigte die Arbeiter, die die leichten Garden einfuhren. Er grüßte Frau Schott freundlich. „Wie geht es Ihnen, Frau Schott?“ fragte er entgegenkommend.

„Gang geht.“

200,20

1776 geboren wurde und als eine der lichtvollsten Gestalten in der preußischen Geschichte lebt. Sie ist die leidige Zeugin von Preußens Niederwerfung gewesen und war in der schwersten Zeit des Königs Trösterin.

Sie war die Tochter des Herzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, der damals als Gouverneur in Hannover residierte. Mit dem sechsten Lebensjahr verlor sie ihre Mutter und nun übernahm ihre Großmutter, die Landgräfin Maria Luise Albertine in Darmstadt die Erziehung der Prinzessin. Als diese im Jahre 1793 nach zweijährigem Aufenthalt bei ihrer Schwester der Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha-Hausen auf ihrem Rückkreis Frankfurt a. M. berührte, lernte sie den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen kennen und am 24. April 1793 verlobte sie sich mit ihm in Darmstadt. Bereits am 24. Dezember stand in Berlin die Hochzeit statt. Im Jahre 1797 bestieg ihr Gemahl den Thron und die junge Königin Luise übte mit Anmut und unendlicher Güte die Pflichten der Landesmutter. Als dann das große Unglück über Preußen hereinbrach, so stand sie wie eine Helferin den Unglücklichen zur Seite. Am 6. Juli 1807 hatte sie in Tilsit die Unterredung mit Napoleon, um mildere Bedingungen zu erlangen. Mit Eifer setzte sie sich heraus für die Reformen ein und bot ihren ganzen Einfluss auf, um Stein zur Leitung des Staates zu versetzen. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Petersburg starb sie am 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz bei Neustrelitz während eines Besuches bei ihrem Vater. Nun ruht die Königin im Mausoleum des Schlossgartens zu Charlottenburg.

Am 10. März wird die Erinnerung auch die Gestalt der Königin Luise umfassen, die in den dunkelsten Tagen der preußischen Geschichte so viel Licht verbreitete und den Glauben an hellere Zeiten zu wecken verstand.

Aus der eisernen Zeit: Der Tag des Eisernen Kreuzes.

10. März.

„Heiliges Kreuz, ihr dunkeln Farben, — Seid in jede Brust geprägt, — Männern, die im Glauben starben, — Werdet ihr aufs Grab gelegt.“ Diese Strophe aus Schenckendorfs Lied vom Eisernen Kreuz schlägt den feierlichen Grundton der Stimmung an, aus der heraus am 10. März vor 100 Jahren, am Geburtstag der Königin Luise, des verklärten Genius der Erhebung, das schlicht erhobene Symbol dieser großen Zeit, das Kreuz aus Eisen, geschaffen wurde. Der tiefe religiöse Grundzug der Bewegung fand seinen Ausdruck in diesem einzigen Christenschmud des heiligen Krieges, zu dem das „vom Erlöser geadelte Schandmal des Heiligtums“ erhoben wurde. Das schlichte Blechkreuz trug jeder Landwehrmann auf der Mütze; das Kreuz aus Eisen sollte jeder, der es sich im Freiheitskampf errungen, Holz auf der Brust tragen. Christliche Zucht und Sitte wird in dem „Kriegsakatholizismus für die Landwehr“ als Urgrund aller soldatischen Tu-

genden aufgezählt. Die Geistlichen sollten den Kriegern das Vertrauen auf Gottes Fügung tief in die Seele legen; selbst den Weltkindern kam in diesem Krieg gegen den „Antichrist“ die Erinnerung an die alten Gottesstreiter. „Ich möchte“, schrieb General Bülow, „wie Cromwell seinen rothen Brüdern, einem jeden Cavalieristen eine Bibel an den Sattelknopf hängen und bei der Schlacht ihm zurufen: Gott hat den Verdruft in Eure Hände gegeben.“ Verknüpften sich so mit diesem sinnvollen Ordensbild Gefühle echt soldatischer Frömmigkeit und eines heiligen Patriotismus, so ward es zugleich zum Sinnbild des gemeinsamen Kampfes aller, der Erfüllung einer allen gemeinen Wehrpflicht. „Ihr alle sollt mir Ritter heißen, — Ich schmück Euch mit dem Kreuz von Eisen, — Auf! in die blutige Schlacht hinein!“ lädt Friedrich Förster den König in einem seiner Gedichte ausrufen.

Das Volkstümliche dieses Kreuzes, das an Offiziere wie Mannschaften gleichmäßig verteilt wurde und von dem jeder zunächst die zweite Klasse erwerben musste, schuf die gewaltige Resonanz, die diese Auszeichnung in Herzen von Millionen fand. Ein Gedanke gewann hier Gestalt, den bereits die Reformer von 1807 und 8, Schenckendorf, Oncken und Großmann in allen Einzelheiten erörtert hatten. Sie verlangten damals, daß auch das Belohnungssystem des Heeres von Grund auf verändert werde. Bisher hatte es im preußischen Heer zwei Ordenszeichen gegeben, den Orden pour le mérite ausschließlich für die Offiziere, das Militärkreuzzeichen ausschließlich für die Mannschaften bestimmt. Für das neu zu schaffende „Volk in Waffen“ durfte es nur noch einen Ehrenschmuck geben, den Schenckendorf den „Verdienst-Orden“ nannte; nicht bei Aeußen und Prunkfestlichkeiten sollte er verliehen werden, wie die früheren Orden, sondern allein für eine ausgezeichnete Tat im Kampf gegen den Feind. Nachdem nunmehr das Volksheer begründet war, säumte der König nicht, auch diesen bisher auf dem Papier gebliebenen Plan zur Wirklichkeit zu machen. Das Vorbild des schwarzen Kreuzes auf weißen Mantel, das die preußischen Ordensritter als ihr heiliges Zeichen so ruhmvoll verteidigt hatten, mochte bei der Stiftung dieses neuen „deutschen Kreuzes“ vorschweben. „War das alte Kreuz von Wollen, — Eisen ist das neue Bild, — Angedeutet, was wir wollen, — Was der Männer Herzen füllt. — Denn nur Eisen kann uns retten, — Uns erlösen kann nur Blut — Von der Sünde schweren Ketten, — Von des Hörens Übermut.“ So singt Schenckendorf vom Ursprung des Ordens im alten Preußenland.

Der Anstoß zur Stiftung ging von Friedrich Wilhelm selbst aus. „Ich habe“, erzählt Bösen, „den eigenhändigen ersten Entwurf des Königs sowie die von ihm mit Bleistift entworfene Zeichnung selbst in Händen gehabt. Es war dies in jeder Hinsicht ein glücklicher Gedanke: die Eigentümlichkeit des gewählten Zeichens, welches von allen bisherigen Dekorationen abwich, das Metall, aus dem es bestand, und das zugleich als Symbol der Zeit dienen konnte, die Form, die an die

deutschen Ritter in Preußen erinnerte, vor allem aber das gleiche Anrecht des Soldaten wie des Generals gaben diesem Schmuck einen großen Wert und erzeugten bei dem allgemeinen Wunsch, ihn zu erwerben, mehr als eine „sühne Tat.“ Mag die erste Stunde des Kreuzes, die sein ungeahntes Aussehen feststellte, vom König selbst oder nach seinen Angaben von dem Kriegsrat Einsiedel, wie andere Quellen berichten, entworfen worden sein, seine eigentliche einfache edle Gestaltung erhielt es von Künstlerhand: der Entwurf wurde Schinkel, dem genialen Meister, in dessen Kopf sich damals zugleich grohartige monumentale Pläne zur Herrschaft der Zeit formten, nach Berlin gehandt und von ihm in der allbekannten Form ausgeführt mit den drei Eichenblättern in der Mitte. Zum Eröffnungstage ward der 10. März, der Geburtstag der unvergleichlichen Königin Luise gewählt, aus deren „Tränen die Taten des Wölferstühlings so herrlich aussprochen.“ Die Verordnung über die Stiftung wurde zugleich mit dem Aufruf „An mein Volk“ am 20. März in den Zeitungen veröffentlicht. „In der jebigen großen Katastrophe“ heißt es da, „von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der fröhliche Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Monuments geehrt und verehrt zu werden. . . Wir haben daher beschlossen, das Verdienst, welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde oder außerdem im Felde oder daheim, jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbständigkeit, erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigentümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleihen.“

Mit der Verleihung des Kreuzes, das in zwei Klassen und einem Großkreuz — für Blücher wurde ein besonderes, das sog. Blücherkreuz geschaffen — gegliedert war, wurden durch eine spätere Verfüzung noch neue Ehrenzeichen, die auf dem Felde der Ehre geblieben, sollten an erster Stelle auf Gedächtnisstafeln in den Kirchen eingegraben werden; bei der Totenfeier wurden sie vom Geistlichen besonders erwähnt und auch ihre Hinterbliebenen noch geehrt, wie es bereits Großmann mit mächtigen Worten in seinem Vorschlag von 1807 gefordert hatte. So war im Eisernen Kreuz den Kriegern des Befreiungsheeres das Zeichen gegeben, in dem sie sich stolzen, zugleich eine höchste Verdienststufe geschaffen, heilig, aberirdisches Wohl hinaus.



Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- und Delikatesengeschäften. Vertrieb: Gebr. Stark, Niels a. Elbe.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Audita 1913.

Niebuhr: Predigttag für den Hauptgottesdienst: Joh. 8, 46—59. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Walter Friederich), 1/211 Uhr Anderggottesdienst (Walter Friederich), nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst, gehalten von Pastor Römer mit dem von ihm konfirmierten in der Kapelle der Trinitatiskirche, nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmationspredigt (Walter Beck).

Kirchentauern: jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 9. bis 15. März c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck. Freitag, den 14. März 1913, abends 7 Uhr 6. Konfirmationsgottesdienst (Pastor Beck).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal.

Garnisonsgemeinde: 10th Garnisonsgottesdienst, 2nd Unterredung mit den Konfirmierten.

Gröditz: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Tegt Joh. 8, 46—59), P. Naumann, nachmittag 1 Uhr Konfirmandenprüfung P. Naumann, nachmittag 2 Uhr Konfirmandenprüfung P. Burkhardt. Kirchenarbeiten 1/4 Uhr. Wochenamt vom 9. bis 15. März P. Burkhardt.

Junglingsverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Schule).

Jungfrauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Konfirmandenprüfung.

Wurzen mit Jahnshausen: Vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Prüfung der Konfirmanden in der Pfarrkirche.

Nördler: Freit. 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1 Uhr Konfirmandenprüfung.

Glaubitz: Vorm. 1/2 Uhr Fröhliche (Konfirmandenprüfung), nachm. 1 Uhr fröhliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend, nachm. 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Schöbisch: Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Seitzheim: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 8, 46—59. Im Anschluß hieran die fröhliche Prüfung der Konfirmanden. Eltern, Angehörige und Freunde werden hierzu herzlich eingeladen.

Rath, Kapelle (Kasernestr. 2a): Sonnabend von 5 Uhr an Gelegenheit bei einem freien Geistlichen, der auch politisch spricht. Ebenso Sonntag früh von 1/27 Uhr an. Um 8 Uhr Fleischesse, 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Wochentags 1/2. Messfeier gewöhnlich.

Die Eullitz'schen Kalkwerke

zu Pulitz (Fähnig), Cianzschwitz u. Ostrau, Post Ostrau i. Sa.

empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichen

Zylinder-, Bau- u. Düng- Grau-Kalk

und sicher bei strenger reeller Bedienung mögliche Preise zu.
Gebrauch Nr. 174, Amt Ostrau i. Sa. Die Verwaltung.

Rheinperle

Wenn Sie Margarine als Ersatz für Butter verwenden, dann dürfen Sie nur das Feinste wählen. Es gibt viele Marken, aber nur eine

Rheinperle

Deutschlands führende millionenfach erprobte Margarine

Ein Versuch beweist Ihnen alles

Überall erhältlich.

Der Naturbutter gleich

Burgers & Prinzen G.m.b.H., Goch (Rhld.)
Fabrikanten der altbewährten Margarine

SOLO



Meine Modellhut-Ausstellung ist eröffnet.

Die neuesten Erscheinungen der Mode
für Frühjahr und Sommer
sind in meinen Schaufenstern sowie Verkaufsräumen
ausgestellt.



Albert Tropowitz Nachf.
Hauptstrasse 43.

Oeffentlicher Vortrag.

Freitag, den 14. März, abends 8 Uhr, Elbterrassse Riesa.

„Die gegenwärtige Weltlage im Lichte der Bibel.“

Eintritt frei!

Weiteres durch Plakate!

Hotel Kronprinz.
Morgen Sonntag
grosse öffentliche Ballmusik.
4 bis 5 Uhr Frei-Zang, Tanzmarken.

Dazu lädt ein

Edm. Birke.

Wo ?
trinkt man ein vorzügliches Glas echt Niedek
ist man gut und preiswert
gibt eine erstklassige Tasse Kaffee
bekommt man eine wirklich gute Fleischbrühe
findet man Weiße erster Häuser zu soliden Preisen
hat man ein schönes Familien-Volat

„Das alles finden Sie im Deutschen Herold!“
Riesa. — Großer Mittagstisch. — Unterricht 9.

Billigst
kaufen Sie prima vergütetes Drabigeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Krempen u. eiserne Baumstämme bei
Max Lemcke,
vorm. C. G. Dietrich,
Drabigeflechtabteilung,
Gitterwerda.

Zögern Sie

Keinen Augenblick, denn Gesundheit ist Reichtum. Greme Gärte hilft schnell und sicher bei Haukrankheiten. Preis gratis u. jico. Saxonias Berl., Dresden - R. 22, Bürgerstr. 18. 2.

Unserer Ausverkauf
b. 1. 4. m. Alles ausverk. sein.
ca. 1000 Mtr. Int. i. 3 Quat.,
3000 Mtr. Möbel u. Granit,
500 Mtr. Unt. 2000 Mtr.
Dächer, 67, 90, 110—130 cm
br. Quat. u. Gr., 100 Tepiche
v. 5,50 m, ca. 500 Meter v.
1 Mtr. ab. Uul-Streifen, Tepi-
pen v. 30—60 Pf. per Mtr.
* Dresden, Paulstraße 9.

Café Central.

Von heute Sonnabend an

Augustiner Fasten

das beste aller Münchner Starkbier.

Einziger und nur einmaliger

Ausschank
in Riesa, Café Central.

Der Klosterkeller in Riesa

einzig. histor. Keller-Volat der Umgebung.
N. preiswerte Speisen und Getränke (außerlandt gute Rüche vom Hotel Kaiserhof).

Gr. Glas Rulmbacher Weißelbräu 20 Pf.

Täglich Melophon-Konzert.
Freundlichkeit lädt ein

die Kellerwirtin.

Vereinsnachrichten:

Gr. Arch.-Verein. Mittwoch, 12. März 1913, abends 8 Uhr Versammlung in Stadt Dresden.

2. S. Militärverein Paustiz und Umgegend. Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Um reich zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Turnverein „Frischau“, Leipzg. Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

2. S. Militärverein Gröba. Mittwoch, den 12. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung, danach Schlehen.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gesangverein „Froh Lied“, Poppitz. Morgen Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Sächsische Fechschule

Verband Riesa.

Sonntag, den 9. März, nachm. 5 Uhr, findet im Saale des „Gesellschaftshauses“

Konfirmandenbescherung statt. Alle Mitglieder, sowie Freunde der Wohltätigkeit sind

höflich eingeladen.

Sächs. Fechschule

Verband Riesa.

Sonntag, den 9. März,

nachm. 5 Uhr, findet im Saale des „Gesellschaftshauses“

Konfirmandenbescherung statt. Alle Mitglieder, sowie Freunde der Wohltätigkeit sind

höflich eingeladen.

Creditverein zu Riesa,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung

unserer Genossenschaft findet

Donnerstag, den 20. März 1913, nachm. 5 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses zu Riesa (Wölzerstraße 102) statt. Hierzu werden die Mitglieder ergebenst

eingeladen. Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsbuches, der Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1912, sowie Bericht der Rechnungsprüfungskommission, Beschlussfassung über Abtretungspflicht der Rechnung, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.

2. Beschlussfassung über Verwendung des Reingewinns.

3. Neuwahl zum Aufsichtsrat, aus welchem ausscheiden die wieder wählbaren Herren Drechsler, Förster und Langensfeld.

4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten (§ 18 Abs. 5 der Statuten).

Der gedruckte Geschäftsbuchbericht kann vom 15. März 1913 ab an unserer Kassenstelle in Empfang genommen werden.

Riesa, den 8. März 1913.

Creditverein zu Riesa,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:

Dr. Mende, Direktor. C. Gschäß, Rössiger.

St. Benno-Bier

wird in Riesa nur im

Hotel Kaiserhof ausgeschönkt.

N.B. Nur Anzahl der gr. Nachfrage habe ich eine neue Sendung dieses köstlichen Stoffes aus der Münchner Löwenbrauerei kommen lassen und gelangt von heute ab und folgende Tage übermals bei mir zum Ausland.

Buchhaltungsamt Herm. Frieser.

Bahnhofss-Restaurant Röderau.

Empfehlung für Sonntag

Dortmunder Union-Bräu.

Gesangbücher

von M. 1,50 an bis zum elegantesten Einband.

Nameindruck in echt Gold

gratis.

Hugo Munkelt,

Wettinerstr. 31.

Hotel

Kaiserhof.

Menu Sonntag, 9. 3. 18:

Echte Schildkrötensuppe
Seecat. Weisswein
Kalbsmilchcroquettes

m. Leipz. Allerlei

Bohm. Fasan

m. Champ. Kraut

Salat Comp. Dessert.

Café Wolf.

Abend Sonntag

Schnitten in Brötzeug
mit Kartoffelsalat,
sowie reichhalt. Speisekarte.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 9. März

Refruten-Kräntzchen.

Dazu lädt ein

der Vorsteher.

Gasthof Gelsitz.

Sonntag, d. 9. März öffentl.

Ballmusik mit Bodbiest,

wogu freundlich einlädt

Max Holzang.

Gasthof Ragenwitz.

Sonntag nachmittag von

3 Uhr an

Stat.-Touruier.

Hierzu lädt alle Stat-

spieler ergebenst ein

Robert Rennert.

Institut Boltz

Einj. Führer

Prim. Abitur.

Jimenau t. Thür. Prosp. frei.

Polizei-Schule

Hainichen i. Sa.

Nächst. Kurss: 3. April

bis 24. Juni 1913. Schul-

geld 75 Mk. Auskunft erteilt

der Stadtrat.

Senfgurken

Platte 48 Plz.

J. L. Wissle Rößl.

Burgunder

Pechpflaster

Märkte Göbns

empl. als sicher wirkendes

Mittel bei Rheumatismus,

Sicht, Blähungen, Krämpfe,

Gegenwind und Seiten-

reben.

Drogerie A. D. Henrici.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 55.

Sonnabend, 8. März 1913, abends.

66. Jahrz.

Vom Denken.

(Sonntagsgedenken.)

Die Menschen leben nicht, wie sie denken, sondern denken, wie sie leben. Das ganze Leben ist eine Reihe von Kompromissen, durch die sich der Mensch seiner Umgebung, seinen jeweiligen Lebensbedingungen anpaßt. Der Gesunde, Wohlhabende, Glückliche wird Optimist sein, der Kranke, Arme, Geplagte Pessimist. Eine Art geistige Mimese.

Es ist viel Richtiges an solchen Lehren, aber ganz stimmen sie doch nicht. Sie fordern doch den Widerspruch gerade der Besten heraus, wenn man alleley Konsequenzen aus ihnen ziehen will. Sie sind eine zu bequeme Entschuldigung jeder faulen Spießbürgerei.

Wenn das Denken wirklich weiter gar nichts wäre, als ein Wohlgefallen, ein Produkt der materiellen Lebensumstände, so wie die Flammen ein Produkt der Brennstoffe, die ihre Farbe, Helligkeit und Wärme bedingen, so wäre es eine ziemlich überflüssige Begleitercheinung des menschlichen Daseins, die das Tier eigentlich nur zu seinem Vorteil entbehrt. Eine entwürdigende Auffassung des menschlichen Geistes.

Entnehmen wir so viel aus jenen Lehren, daß auch unser Denken nicht in der Luft wächst, sondern den Boden lebendiger Erfahrung und praktischer Möglichkeit unter sich haben muß, daß das Leben kein Wahns ist, daß man mit leichtem Fingerdruck bald so, bald so formen kann. Es ist aus sehr viel härterem Stoff und Gedanken, die es gestalten wollen, müssen strenge Proben bestehen.

Über gestaltbar ist das Leben darum doch. Gewiß, es wird immer gelten: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Tachen.“

Es hat aber auch sein Gutes, daß nicht jede Idee sich so im Handumdrehen verwirklichen läßt. Es hat schon gar fraude Ideen in menschlichen Händen gegeben. Die Strenge der Ausübung mag oft freilich auch für die besten und wichtigsten Ideen beschwerlich sein. Sie ist doch nötig und das Gute kämpft sich durch.

Wenn wir Gedanken den praktischen Bedingungen unseres Lebens opfern müssen, so geschieht es leicht und gern, wenn wir uns von der Verfehltheit dieser Gedanken überzeugen ließen.

Es geschieht mit Schmerzen, wenn wir sie nach wie vor für richtig und unsere Lebensbedingungen für ungeläufig halten. Hier zeigt sich schon der Widerspruch und damit beiderseitige relative Selbstständigkeit von Leben und Denken. Aus diesem Denken entspringt, auch wenn es fürs erste zu einem Kompromiß mit den Mängeln des Willens kommt, doch ein Antrieb zur möglichst Beseitigung solcher Mängel.

Dann aber kann auch dieser Widerspruch und dieser Schmerz so groß werden, daß der Mensch das Opfer seines Denkens gar nicht mehr zu bringen vermag, daß es kein Vertrösten und Kompromissmachen mehr für ihn gibt. Dann opfert der lieber umgekehrte sein Leben für seine Ideale.

Gewiß, dieses Opfer ist nicht gerade die Regel unter uns schwachen Sterblichen, aber die Großen, die es gebracht haben, sie genügen, um die selbständige Kraft des Geistes zu bezeugen. Von ihnen gehen die großen Umbildungen der Kultur, der allgemeinen Lebensbedingungen aus. So kommt es zum Fortschreiten nach idealeren Zuständen. Und das Ideal wird immer sein müssen: Zu leben, wie man denkt.

Riesenfürme.

Auf dem Marsfeld in Paris, dicht am Ufer der Seine, erhebt sich wuchtig aufragend der Eiffelturm. Schon aus weiter Ferne grüßt er aus der Ebene und zeigt wie ein Finger steil gen Himmel. Er ist ein Wahrzeichen der Seinestadt geworden und steht wie ein Riese über den Dächern von Paris. Allerdings die Künstler behaupten, daß dieser Turm die Silhouette von Paris zerstört, und wenn es nach ihnen gegangen wäre, stünde der Eiffelturm längst nicht mehr. Das wäre schade. Denn dieser gigantische Eisenturm gehört zum Bilder von Paris. Und wenn man vom Konkordienplatz aus oder von den Höhen von Montmartre seine Gestalt am brennenden Himmel abzeichnet sieht, so ist dieses Bild wundervoll. Es gibt auch Tage, an denen er vom Nebel umringt ist und nur die Spitze aus dem Dunkel herausragt. Und man hat dabei den Eindruck, als schwebte eine eiserne Krone auf grauen Wolkenstufen.

Er ist noch gar nicht so alt: der Eiffelturm. Am 3. Januar 1887 wurde der Bau begonnen und am 31. März 1889, genau zur festgelegten Stunde wurde auf der Spitze des Turmes die Flagge gehisst. Dreihundert Meter ragt er in die Höhe, er ist also doppelt so hoch als der Kölner Dom. Der Turm beansprucht eine Grundfläche von 10.000 Quadratmetern und der Bau erforderte 140.000 Tonnen Eisen. In die Kosten, die 6½ Millionen Francs betragen, teilten sich der französische Staat und die Stadt Paris. Der Turm ist in drei Etagen eingeteilt. Auf der ersten Etage, die 50 Meter über dem Erdboden liegt, liegen Säle mit 4200 Quadratmetern Fläche, Cafés und ein Theater. Die Räume sind so groß, daß 6000 Menschen untergebracht werden können. Die zweite Etage befindet sich 116 Meter und die dritte 273 Meter hoch. Acht Fahrstühle vermitteln den Verkehr in die verschiedenen Stockwerke.

Wer von diesem Turm heruntersteigt, genießt ein unbeschreibliches Bild. Der Riesenleib von Paris mit seinem Meer von Häusern, mit seinen Türmen, mit den Straßenlinien und Plätzen: all das liegt vor uns, tief unten, wie eine Zeichnung. Der Blick schweift zu der weißleuchtenden Steinmasse der Herz-Jesu-Kirche, die den Marienturm mit monumentalster Größe krönt und geht dann hinaus in die Ebene, folgt dem Flußlauf der Seine, bis der Dunkel des Horizontes den Ausblick hemmt.

Ein wundersames Gefühl der Höhe verspürt man hier. Welt weggehoben über den lächerlichen Schikanen des Alltags wird man hier oben von Empfindungen angehetzt, die unbeschreiblich sind.

Der Eiffelturm, der damals noch seiner Fertigstellung der Clou der Pariser Weltausstellung war und der nichts weiter sein sollte, als ein Monument genialer Ingenieurkunst, ist heute ein unschätzbares Observatorium für meteorologische Beobachtungen und als drahtlose Telefunkensation hat er der französischen Regierung während des Marodolfsrieges große Dienste geleistet.

Verschiedentlich hat man zu bemerken geglaubt, daß der Riesenbau von der Gefahr des Einfürzens bedroht sei. Doch genauere Untersuchungen ergaben, daß der Eiffelturm auf soliden Füßen steht, und daß er erst dann gefährdet ist, wenn derrost sein starkes Eisengerippe zerstossen haben wird.

Aber es wird nicht mehr lange dauern, bis der Eiffelturm aufgehört haben wird, das höchste Bauwerk der Welt zu sein. In der Nähe von Düsseldorf wollen die Ingenieure Czech und J. Poel in Eisenkonstruktion einen Turm errichten, der 500 Meter hoch sein soll und das Meisterwerk des Pariser Ingenieurs Eiffel um 200 Meter übertreffen wird. Der neue Turm soll als Telefunkensation, Orientierungspunkt für die Luftschifffahrt, Wetterwarte und Aussichtspunkt dienen und wird sich

über einer Rheinbrücke erheben. Ob es ein Bild der Schönheit bieten wird? Man möchte es bezweifeln, aber ein Meisterwerk moderner Ingenieurkunst wird der Turm sein und so werden sich an dem Strom mit seinen ruinengeschmückten Dämmen und seinen grünen Nebenhügeln die Romantik und die Technik die Hände reichen.

Das zweithöchste Bauwerk der Welt ist gegenwärtig das Washington-Denkmal in Amerika mit 169 Metern, das Ulmer Münster ist 160 Meter, der Kölner Dom 156 Meter, das Straßburger Münster 142, die Stephanskirche 134 Meter und das Freiburger Münster 125 Meter hoch.

Der König aller dieser Bauten wird der Düsseldorfer Turm werden, ein Siegeszeichen des Menschenstolzes und ein Triumphzeichen deutschen Königs für die Fremden, die von Holland aus das Deutsche Reich betreten.

H. B.

Aus aller Welt.

Berlin: Bei der Beerdigung der Automobilisten von Hennigsdorf kam es auf dem Elisabethfriedhof in der Asterkreuz zu unerträglichen Aufrüttungen. Schon um 2 Uhr hatten sich Tausende von Menschen, meist Frauen und Kinder, vor dem Friedhof angehäuft. Gegen 2½ Uhr wurde das Gebrüll derartig, daß lautlos Scheine auf der Straße erlöschten. Die Polizei sah sich genötigt, die Kirchhöftore zu öffnen. Alles drängte nun nach der Kapelle. Frauen und Kinder, die in Gefahr gerieten, erdrückt zu werden, schrien um Hilfe. Die Polizei stemmte sich mit aller Macht gegen die herandrängenden Massen und schützte so wenigstens die kleinen Kinder vor der Gefahr, erdrückt zu werden. Dabei wurden den Schuhleuten die Helme vom Kopf gestoßen. Von den Kränzen, die die Teilnehmer zur Kapelle mitgebracht hatten, blieb so gut wie nichts übrig. Alles wurde zertrümmert und zerstört. Schließlich gelang es der Polizei, die Tore zu schließen. Beide Türen wurden in einer gemeinsamen Brust beigelegt. Der Kirchhof bot ein wüstes Bild. Die Gräber waren zerstört, die Einfriedungen zerstört, und mehrere Denkmäler und Grabsteine schwer beschädigt. — Prag: Pravu Lida meldet aus Moldau: Am Freitag früh ereignete sich auf dem der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gehörigen Magdalena ein schweres Unglück. On folge fahrlässiger Handhabung der Förderkette stieg die niedergehende Förderkette mit solcher Gewalt auf dem Boden auf, daß bis darin befindlichen 22 Bergleuten sämtlich schwer verletzt wurden und vier und Sechs erlagen. — Berlin: Das Schwurgericht des Landgerichts 2 verurteilte den Kaufmann Neudendorf, wegen Mordversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Charkel. Neudendorf hatte versucht, seine Geliebte im Teltowkanal zu ertränken, um sie loszuwerden. — Koblenz: In dem benachbarten Ort Womelingen brach ein Großfeuer aus. Bis gestern morgen acht Uhr waren bereits 7 Gebäude völlig und 2 teilweise zerstört. Der

Seit Bestehen des coffeekreisen Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuss nicht mehr verspottet zu werden. Kaffee Hag, coffeekreis, coffeekreis, löst seine Erregung des Herzens aus.

(Werbes. „Kaffeekasse u. d. Behandlung“.)

Nach schwerer Arbeit ist mir Seelig's Kornkaffee der liebste Getränk!

Man kann nicht ohne ihn sein!



Coupons-Einlösung

Sammler am 1. April 1913 gültig

Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.
Mündelsichere Anlageverträge
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. März 1913.

Riesaer Bank.

Landwirtschaftliche Schule zu Großehain.

11. Vergabe. Donnerstag den 17. April,
10 Uhr vorm. Dauer 1 Jahr. Anmeldeamt nimmt entgegen und jede gew. Auskunft erteilt Dr. v. Rechenberg.

Nestle's
Kindermehl.
altersweit, sieht zuverlässig
für Kinder und Krebs.

All Sorten

Brennmaterialien

als

böh. Braunkohlen

Brilets

Koks

Steinkohlen

Holz

preiswert und gut.

Rohrentanktor

Hans Ludewig.

Fernsprecher 88.

 Nugellügel, Brüter,
Buchgeräte liefern
Nugellügel i. Auerbach 424
(H.F.). Katalog gratis.

angerichtete Schaden beläuft sich auf 50.000 Mark. Er ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Finanzielles.

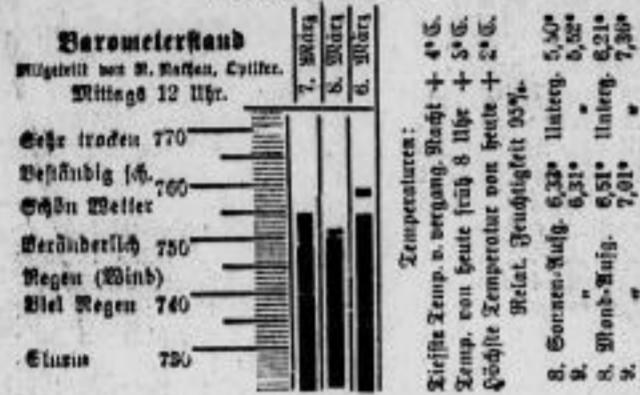
Mitteldeutsche Bankencredit-Kasse in Greiz und Frankfurt a. M. laut des in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Inserats werden am Freitag, den 14. März Mr. 3.000.000.— 4%, Pfandbriefe Reihe VII zum Kurs von 96,80% zur Belohnung aufgelegt. Den Pfandbriefen ist für das Konservatorium Neuk. & Co. die Mündigkeit verliehen worden. Belohnungsanmeldungen nimmt am gleichen Platze die Niederr. Bank, Alt.-Str. zu Wiesa entgegen.

Sport.

Pferdesport.

Der Dresdener Rennverein eröffnet den Neigen seiner diesjährigen Veranstaltungen am Ostermontag, den 24. März, um weitere Renntage Sonntag, den 30. März, 6. und 13. April, 1. Mai (Himmelfahrt), 4. Mai, 1. Juni, 24. und 31. August, 7. September, 5. und 31. Oktober (Reformationsfest) und Sonntag, den 2. November folgen zu lassen.

Wetterwarte.



Weitere gut empf. Frau möchte einem älteren Herrn unterliegenden Ansprüchen den Haushalt beorgen. Zu erfragen in der Cyp. d. St.

Kaufmännische Gehilfen
werden sofort für dauernd
genutzt Curt Wulmann,
Waltermeister,
Rückstr. 113 T.

Gärtnerlehrling
für Kunstgärten. Ofters unter
günstigen Beding. gesucht.
Roh. Jahr, Meilen III.

Anrede der Lust hat,
Maler
zu werden, findet unter
günstigen Bedingungen Lehr-
stelle bei Malermeister Curt
Wulmann, Rückstr. 113 T.

Ein junger
Bäckergeselle
sucht Stellung.
zu erfr. in der Cyp. d. St.

Arbeiter
zum sofortigen Antritt
gesucht.

Riesner Wollengefabrik
Zschdler & So.

Kutscher
möglichst jung, für 1. April
gesucht auf
Rittergut Merzdorf.

Buchhalter,
23 Jahre alt, militärfrei, mit
allen vorkommenden kauf-
männischen Arbeiten vertraut,
sucht, gefüllt auf gute Beug-
nisse, dauernde Stellung.
Antritt kann sofort erfolgen.
Werke Oefferten erbeten unter.
F. L. in die Cyped. d. St.

5-20 M. abg. Berbienkt
durch leichte Fabrikat. (reelle
Gef.) 50 M. Betriebskap. erf. L.
A. Greiner, Hamburg 36.

Leistungsfähige Brauerei
sucht zweit Absatz ihrer Biere
für den dortigen Markt gut
eingeführten Bierhändler als

Vertreter.
Off. u. Wd. an die Cyp. d. St.

Günstiges Angebot.
Für hies. Platz und Umgebung

Bertretung
unter vorteilhaftesten Be-
dingungen zu vergeben. Ar-
beitet sehr leicht und ange-
nehm. Branchenkenntnisse nicht
erforderlich, da weitgehendste
Unterstützung. Die Vertrac-
tung kann auch nebenberuf-
lich übernommen werden.
Gute Erfahrung, hohes Ein-
kommen. Oefferten erbeten
unter D 6 293 an Rudolf
Wesse, Dresden.

Große deutsche Verlags-
rechte: Aktion: Gesellschaft
sucht Rechtsgut u. gewandten
Akquisiteur,

der zugleich das Recht für
Riesa und Umgebung über-
nehmen könnte. Kauftungs-
fähige Bewerber wollen
christliche Oefferte mit kurzem
Lebenslauf einreichen
unter Z. M. 070 an In-
haberstand Dresden.

Hausgrundstücke
in und bei Riesa, schon von
500 M. Anzahlung an, zu
verkaufen; einige kleine
Güter, sowie ein Gut von
60 Hektar bei hoher Anzahl.
sol. zu kaufen gel. Roh. Paul
Opitz, Riesa, Wilhelmstr. 2.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Ing. Otto Sack.
Dr. Ing. F. Spielmann. Brühl 2.

Kinder- Wagen, Leiterwagen, Reisekörbe, Korbwaren
aller Art verkauft zu billigen Preisen
Joh. Rudolph, Schulstraße
NB. Vorrichten alter Kinderwagen sowie Gummibegleiter,
einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billig!

Konfirmations-Geschenke
und -Karten
empfiehlt in großer Auswahl

Hugo Munkelt.
Wiederverläuter hohen Rabatt.

Richard Gast, Seehausen
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
moderner Frühjahrs-Schuhwaren
zu billigen Preisen. Ferner als sehr preiswert verschiedene Sorten Herren-, Damen- und Kinderchuhe und Stiefel, sowie einen Posten Vollblüthe und
10-40 Prozent unter Preis.

Auktion.

Montag, den 10. März, von vormittags 1/10 Uhr an, kommen im Hof des Gasthauses „Stadt Hamburg“, hier, teils wegen Geschäftsausgabe, gebrauchte Möbel und Fleischereigerätschaften durch Unterzeichner zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Schreibstuhl, 1 Kleiderschrank, 1 Ed. und 1 anderes Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Geschirrschrank, 1 Aufwaschsch. Fleischspitze, Wolf und Speckschneide, 1 Würstchenkessel, 1 Badetisch mit Marmorplatte (komplett), 1 Fleischst. 1 Deimolwage, 3 Anrichten u. v. a. m.
Riesa, Paul Jähnig, Auktionsator u. Tagator, b. 8. März 1913.

Blutreinigung

Was rein gaffas
Nied. heißt bei
Fleischereiern, Ge-
brüder Opitz, Riesa
mit unschätzbarer
Qualität. Eine
Scheibe eines
Schweinskopfes kostet
1,75 M. Rentier
1,50 M. Bei Eichhörnchen
1,75 M. Rentier.

Gratismuster verlangt man direkt vom Laboratorium

Geo., Dresden-N. 8. Depot in Riesa: Stadtapotheke.

Zur Frühjahrspflanzung

empfiehlt alle Arten Obstbäume, Rosen u. Beerensträucher
in prima Qualitäten zu soliden Preisen.

Baum- und Rosenschulen Rausch bei Riesa.

P. Pinkert.

Chemische Untersuchungen
von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riesa.

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Margarine-Vertretung!

Für den diesjährigen Bezug ist die Vertretung einer ersten Margarine-Fabrik zu vergeben. Herren, welche bereits mit bestem Erfolg tätig waren, erhalten hohe Be-
züge. Oeffert. unter L. C. 5494 an Rudolf Wesse, Chemnitz, erb.

Zahle für Schlacht-Pferde
hoher Preis.
Otto Gundermann, Rohschlächter,
Riesa, Telefon 278.

Agenten - Reisende
bei hohem Verdienst überall
gesucht Grüssner & Co.,
Neurode i. E. Holzrouleaux-
und Jalousienfabrik. Rolladen-, Rolloschutzwände,
Prakt. Gardinenspanner.

Ziegelei-Verkauf.

Dampfziegelwerk d. Riesa,
3 Kilometer von Bahnhofstation,
Fabrikation 1 1/2, Millionen
Mauersteine, Dachzgl. u. Röhren,
unerträgliches Lehmlager,
ist unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen. Zur
Übernahme sind 20 000 M.
erforderlich. Residenzadressen
unter St 63 er-
bitte in die Cyp. d. St.

Kleines Haus
mit 2 Wohnungen,
10 Min. v. Bahnhof,
ist zu verkaufen.
Hahnemann, Mergendorf.

Mühlberg

Besonders preiswerte
Kostüme und Mäntel



5629. Sehr preiswertes,
frisches Kostüm aus braun-
oder grauem Leinen engl.
Stoff, Rücken mit
Riegel . . . 2900

5688. Besonders preis-
wertes, jolider Frühjahrs-
paletot aus engl. Phan-
tasie-Stoffen mit
Tuchgarnierung. 1275

Auswahlsendungen nach außerhalb bereitwillig.

Der neue Frühjahrsatalog wird
ostenlos und portofrei zugesandt.

Herr. Mühlberg, Dresden

Ral. Sächs., Reg. Numm., Herzogl. u. Fürstl. Hofflieferant
Wallstraße, Webergasse Scheffelstraße.

Mühlberg

Mensch hast du 'ne Weste an!



Wer sich schick und vornehm kleiden will, verlange
bei seinem Schneidermeister die Vorlage der OTTA-Muster.
OTTA-Muster haben den Vortrag, in großen Modenheiten in deutschen
und englischen Herrenstoffen zu dienen, die am Preis-
würdigkeit und ausprobierter Tragfähigkeit unübertrafen
sind. Diese Musterfoliation ist neu erschienen und trägt
jedes Musterblatt obige OTTA-Schuhmarke. Alles andere weile
man zurück. OTTA-Musterverband, Dresden-N. 8, Schloß 71.

Geldsparen ist Trumpf!

Soh

Das ge-
schieht, wenn
Sie das ideale
Schnellwaschmittel

„SOH“ benutzen, denn nur
mit „SOH“ erhalten Sie eine pik-

feine, weiße, reine Wäsche, ohne jegliche
Arbeit, nur nach einmaligem Kochen. „SOH“

wirkt außerordentlich sechtmühlig, ist dabei
garantiert unschädlich und wirkt stark desin-
fizierend. Der Waschtag wird zum Ver-
gnügen und Sie zahlen nur 55 Pf.

für 1 Pfd. u. nur 50 Pf. für
1/2 Pfd.-Paket. Überall
zu haben. Hermann
OTTA-Schuhmarke
Riesa.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben!



Pferdeverkauf.
Stelle von Dienstag, den
11. März an einen großen
Transport dänischer, sowie
seeländer Pferde, schweren
u. leichten Schlages, in meiner
Besitzung zum Verkauf.

Stielheim, Fernsprecher 213, Gustav Ziegenspitz.

Zahle gegen Vergütung
jedes Stadts oder Landguts,
wenn zur Parzellierung ge-
eignet. Zahle für Vermitt-
lung hohe Provision! Un-
bedingt mit Angabe der Größe,
des Preises an Rud. Wesse,
Leipzig unter L. L. 8848.

Gasthöfe

u. Restaurationsgrundfläche
in größerer Auswahl zu ver-
kaufen, einige auch zu ver-
mieten. Roh. Paul Opitz,
Riesa, Wilhelmstr. 2.



Milchvieh-Verkauf.

Freitag, den 14. März
stelle ich wieder eine Auswahl
von 30 Stück besser Kühe
und Kalben, hochtragend
u. mit Kalbern, sowie prima
Buchsbullen bei mir preis-
wert zum Verkauf.

Paul Richter,
Gröba-Riesa.



Milch- und Zuchtvieh- Verkauf.

Stelle von Sonntag, den
9. März an eine Auswahl pa-
junger schwerer, milch-
reicher Kühe, hochtragend
sowie mit Kalbern, wobei
auch passende Zugkühe preis-
wert zum Verkauf.

K. Eberhardt,
Gasthof Leichtw.
Bahnstation Weißig.



Oldenburger Zuchtvieh- und Milchvieh.

Donnerstag, den 13. März,
stelle ich einen Transport
hochtragende u. frisch-
milchende Kühe u. Kalben,
prima sprungfähige und
jüngere Zuchtbullen, sowie
6-9 Monate alte Kühhäfer
im Gasthof zur „guten Quelle“
in Riesa zum Verkauf.

Otto Kramer,
Nienburg (Ebe).

2 starke Läufer
stehen zum Verkauf
Ridrig Nr. 28.

Ein Läufer, unter
zweiem die Wahl, ist zu ver-
kaufen Ridrig Nr. 26.

Rassetauben

(Maiester) u. a. verkauft
Walter Blänk, Marktstraße 2.

Starker Zughund
welcher schon gezogen hat,
zu kaufen gesucht. M. S.,
Gröba, Oschiger Str. 2.

Herrenrad

Ist billig zu verkaufen
Gröba, Strehlaer Str. 45, v.l.

1 tafel. Klavier

Ist billig zu verkaufen
B. Jeuner, Hauptstr. 78.

Eine fast
neue
Konzertzither
ist preiswert zu verkaufen
Wilhelmstraße 9.

Gut erhalten.

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfahren
in der Cyp. d. St.

Eleganter, noch nicht ge-
tragerter **Herren-Polz**
preiswert zu verkaufen. Wo ?
sagt die Cyp. d. St.

Garant. echten Blütenhonig vom eigenen Stande. Schlehenhonig, Pf. 1.40. Schlehenhonig, Pf. mit Glas 1.30. Feinste Ware, empf. Clemens Schmieden, Gold und Weinhandlung in Weißig 8. St. (Post und Bahnhof).

Eine Ladung gute mehrt. **Speiselartoffeln** per Post zu kaufen geachtet. Off. an Paul Schramm, Kreisberg, Rokokost.

Fitzners Jahrradhandlung

Größen empfiehlt
Jahrräder mit Kreislauf von 65 M. an. Nähmaschinen. Bringmaschinen u. Walzen. Laternen. Taschenlampen. Taschenfeuerzeuge alle ins Nach einholgenden **Artikel**. Mantel von 2.75 M. an. Reparaturen schnell und billig.

Wäschemangels in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz überreichend Fabrikat, liefert unter Garantie Paul Thiele, Wäschemangler, Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Sie leiden an **Rheumatismus**. Schaffen Sie sofort Abhilfe und verl. Sie Prosp. gratis u. free. Saxonie Verl., Dresden N. 22, Bürgerstr. 18, 2.

Würmol! Das viel verlangte, wohl-schmeckendes Würmmittel, 30 Pf. Bei: Alfred Otto, Drogen- und Kolonialw. in Gröba.

Obstbäume zur Frühjahrsplanung, sowie **frische Baumspülösungen** empfiehlt billigst. Siedler, Bismarckstr. 28.

Ba. Maria-Schäfer Braunkohlen offeriert in allen Sortierungen billiger als Schiff in Böhlen. Friedr. Braune.

Achtung. Von jetzt ab verkaufe wieder gute **Weiss-Sächsische** **Salon-Brieftasche**, welche gut brennen, weise und wenig Asche hinterlassen, sowie gute böhm. Braunkohlen zu billigst. Tagesspreis. M. Gunthrich, Goethestr. 55.

Weiszalf! verkauft Th. Gaumitz.

Bruteier von Kreuzungshähnern (Plymouth u. Wyandotte) sehr gute Winterleger. Stile 15 Pf. empfiehlt Th. Döckter, Bösa, Goethestr. 79.

Großer Kronleuchter, sechseckig, mit 12 Lampen, **Orchestrier**

(als Erfolg für Musikkanten) zu verkaufen. Off. u. S. 116 in die Egged. d. St. 1 Herrenrad (Rectorium) 45 M. 1 geb. Ausbaum und Dameurad zu verkaufen Hauptstr. 48, 1.

Ein Ofen mit Kochaufzug, ein Sparschachtherd, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unter H. L. in die Egge. d. St.

Gämtliche am 31. März beginn. 1. April 1913

halbjährig

Coupons und geloste Effekten

Wissen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Backfische

Badfisch-Paletot, moderne, dreiviertellange Form, aus Stoffen englischer Art	M 9 ⁷⁵	Badfisch-Kleid aus gekupiertem Woll-Museline, mit weißer Kragen-Garnitur gearbeitet	M 22 ⁰⁰
Badfisch-Paletot aus blauem Cheviot, jugendliche Form, im Rücken mit Riegel	M 18 ⁵⁰	Badfisch-Kleid aus weißem Seiden-Batist, halbfrei, mit breiten Stickerei-einsätzen garniert	M 23 ⁵⁰
Badfisch-Kostüm aus modefarbigem Cheviot, Reverskragen mit Cordelet-Seide belegt	M 28 ⁰⁰	Badfisch-Kleid aus Popeline, mit breitem Spitzenkragen und mit Seide geschmackvoll garniert	M 46 ⁰⁰
Badfisch-Kostüm aus blauem Kammgarn-Cheviot, Jackett auf Serge-futter gearbeitet	M 37 ⁰⁰	Badfisch-Kleid aus hellgestreiftem Wollstoff, mit blaugrüner Seidehübsch ausgestattet	M 51 ⁰⁰

Knaben	
	Knaben-Pyjade, Kiefer Form, blauer Cheviot, mit Marineabzeichen, 6 ⁰⁰ für 9, 4 b. 3 Jahr M 8.50 6.50 b.
	Knaben-Pelerine a. imprägniertem Weiterloden, mit Kapuze, für 12, 7 b. 6 Jahr M 8.25 5.75 b.
	Knaben-Sportanzug a. blauem Cheviot, m. Passe gearbeitet, für 15, 12 b. 11 Jahr M 16.- 13.75 b.
	Jackett-Anzug mit Weste, aus modernem Stoff engl. Art, für 15, 11 b. 10 Jahr M 33.- 29.- b.
	Knaben-Anzug, blauer Cheviot, mit Soutache besetzt, für 9, 4 b. 3 Jahr M 6.50 5.50 b.
	Knaben-Anzug, Jackenform, blauer Cheviot, m. Goldknöpfen, für 10, 4 b. 3 Jahr M 16.75 12.25 b.
	Knaben-Anzug, Matrosen-Jackenform, Kammgarn-Cheviot, für 10, 4 b. 3 Jahr M 18.25 13.75 b.
	Knaben-Anzug, grau meliert. Stoff, Matrosenkragen u. Latz, für 10, 4 b. 3 Jahr M 19.75 15.25 b.

Mädchen	
	Mädchen-Kleid aus Velourtuch, mit Besatzstoff garniert, für 3, 2 bis 4 ⁴⁰ 1 Jahr M 5.20 4.80
	Mädchen-Kleid, hell gestreifter Wollstoff, Zierknöpfe, für 5, 2 bis 1 Jahr M 11.- 8.75 b.
	Mädchen-Kleid aus grünblauem Schaffell, weiß. Krag., 6, 3 b. 2 Jahr M 12 ⁷⁵ M 18.25 14.- bis
	Mädchen-Jackett, Kiel Form, blauer Cheviot, für 12, 5 b. 3 Jahr M 8.25 4.50 bis
	Mädchen-Paleto, engl. meliert. Stoff, m. Riegel, für 14, 5 b. 4 Jahr M 11.25 6.75 bis
	Mädchen-Jackett aus modefarbig Covercoat, für 14, 5 b. 4 Jahr M 15.75 11.25 b.
	Mädchen-Kleid, blauer Cheviot, m. gestreift. Museline, f. 14, 7 b. 6]. 13 ⁷⁵ M 23.75 15.- bis
	Mädchen-Kleid, gepunkt. Wollmusselin, w. Garn, für 14, 7 b. 6 Jahr M 33.- 22.- bis
	Mädchen-Kleid, schwarz-weiß karierter Wollstoff, für 14, 7 b. 6 Jahr M 34.- 23.- bis

Mein reidi illustrierter Haupt-Mode-Bericht ist erschienen und wird auf Wunsch postfrei versandt.

RENNER

Dresden

Allmarkt

Zementwaren Zementröhren, Brunnenringe, Abdichtplatten, Stufen, Türe und Fensterschwelle, Tore und Baumstufen.

Hohlbaublöcke mit Zellimitation, Wandpfahlständer, Sodensteine, Einfassungen, Zementdielen, Flur- und Trottoirplatten, Holzplatten, grade und gekrümmte **Eisenbetonpfosten** in verschiedenen Längen und Säulen usw.

sowie sämtliche Zementwaren fabriktiert zu billigen Preisen

Bernh. Matthes, Röderau am Bahnhof. Is. überseitlichen Portland-Zement zu billigen Preisen.

Wolke mit Eisenbein- Seife, seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.

Nur echt mit Marie "Elefant". Fabrikanten:

Günther & Günther, Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen werde man zurück.

Wachholderensaft in Dosen zu 60 Pf. und 1 Mark empfiehlt Drogerie A. V. Günther.

10—15 St. gutes Getreide zum Verkauf

Preis 5.

Landwirtschafts-Verein Jahnishausen.

Montag, den 12. d. Mon., abends 7 Uhr Versammlung. Rechnungsprüfung und Richtigesprechung derselben. Bekanntgabe der Eingänge. Sonstiges. Soziale Beteiligung erholt der Vorstand.

4% unverlosbare Pfandbriefe Reihe VII

Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greiz und Frankfurt a. M.

(Rückzahlung bis zum Jahre 1922 aufgeschlossen).

Die Bezeichnung auf Nom. M. 3.000.000 der obigen Pfandbriefe findet am Freitag, den 14. März 1913, zum Kurs von 86,80 % statt. Anmeldungen hierzu werden von der nachgenannten Rechnungsstelle,

Riesaer Bank, Akt.-Ges. zu Riesa,

bei welcher der Prospekt zur Einsichtnahme ausliegt, von jetzt ab und am Bezeichnungstage eingegangenommen.

Greiz und Frankfurt a. M., am 7. März 1913.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt.

Metropol-Theater

"Stadt Freiberg" (Int.: Maria Pröhner).

Von Sonnabend bis ins Dienstag:

„Don Quichotte“

großes Gemälde in 3 Akten nach der bekannten Geschichte des gleichnamigen Ritter, herlich coloriert. In der Hauptrolle: H. Garry von der Comédie Francaise. Außerdem ein an Humor und Naturauflösungen reichhaltiges Programm.

Zu regem Besuch lädt täglich ein die Direction.

Bekanntmachung.

Am 17. März 1913, vorw. 9^{1/2} Uhr wird das dem Ehemaligen Karl Tanneberger in Merzdorf — Bahnhofstation Brösen — gehörende, mittin im Dorfe Merzdorf befindende Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäuden, 4,90 ar groß, im Amtsgerichtsgebäude in Eßenerwerda — Zimmer Nr. 16 — versteigert. In dem Hause, in welchem sich ein Laden befindet, wird seit Jahren eine rentable Eisfabrik betrieben. Das Haus ist neu und modern gebaut und eignet sich zu jedem anderen Geschäftsbetrieb.

Röstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Röstritz, gegr. 1543 vergleichbar empfohlen für Blutarme, Blutschläge, jährende Männer, Überarbeitete und Rekonvalsalenten. Es ist das beste und wohlhabteste Bier für Alt und Jung, ein Mähr- und Kroatisch ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit den künstlich verfälschten Mälz- und ähnlichen Biern. Billiger Kaufpreis. Bestes Tafelgetränk. Jede Flasche muß ein

Tüte mit dem Fürstlichen Wappen tragen. Nur echt in Riesa in der Hauptniederlage Ernst Moritz, Hauptstr., bei Th. Döckter, Goethestr., A. Radisch, Salzstraße, O. Richter, Sedanstr., C. Schre, Hospitalstr., Zeithain; B. Jährling; Niederndorf: A. Andrich; Merzdorf: G. Hoffmann; Neukirch: O. Richter; Gröba: O. Tege; Kreinitz: P. Rieke; Göhlis: O. Schöne; Sageritz: G. Lamm; Mühlbach: R. Richter; Langenberg: R. Dämmig; Böberien: Wm. Knüsse.

Zum der Teuerung kann die Haushfrau mit

MAGGI Suppen

leichte und doch billige Suppen auf den Tisch bringen. In Würsteln zu 10 Pf. für 2—3 Teller Erbs., Reis-, Sternchen-, Kartoffels., Rumpf.-Suppe u. w., Reis, Fleisch vorrätig bei

Ernst Weißelt, Bismarckstr. 19.

Weizenmehl billiger.

Ich offeriere aus frisch eingesetzter Ladung 11. Weizenmehl à Ztr. 16^{1/2} Mark, bei mehreren Säcken billiger. Th. Döckter, Goethestr. 79.

Braunstern

Gelbstern

Grünstern

Stern von Bahrenfeld

Stern

Wolle

Steinwell-Spinne

Alte Bahnstraße

sind die besten Strickgarne

Sa. haben in Riesa bei: Ernst Mittag.

verlassen. Eine Pause folgte; dann sagte Ada, indem sie Adas Hand fasste: „Läßt mich Dir einmal danken, Du Schatz. Die Kinder waren heute wieder so glücklich, sie schwärmen für Dich. Sie hätten sich gedacht, daß Du so mit Kindern umzugehen verstandest.“

„Alle Kinder finde ich auch nicht schlecht, aber Deine ausfüllen mich,“ meinte Julia, „ich habe übrigens heute an Papa geschrieben, Ada, und mich definitiv abgemeldet in Seeburg. Donnerstag holt er mich hier also ab, wenn Du mich so lange behalten willst.“

„Wie herzlich ist uns,“ sagt Ada, „aber was wird man in Seeburg sagen?“

„Das ist mir ganz einleitend, ich hätte nie die Absicht hinzugetragen, das weißt Du; jetzt hätte ich ja vielleicht durch Deine Kranke einen trügerischen Grund hierzuholen. Aber ich glaube, Du brauchst Adas, Ada, so will ich, wie Du es beschlossen, zum Tee hinübergehen. Wenn Du Klingelst, so komme ich.“ Sie zog den Knauf, das Gesicht des Mittwochmachers von der Kranzstange trennte, blieb sie einen Augenblick wie schlafend liegen. Ihr Herz kloppte, ohne allen Grund, wie sie sich ängstlich fragte. Entschlossen öffnete sie die Tür. Der Mittwochmacher sprang erfreut auf und trat ihr entgegen.

„Das ist ja famos, gnädiges Fräulein,“ sagte er herzlich, „hat Ada Sie heute früher als sonst entlassen?“

„Sie schläft mir müde zu sein,“ entgegnete Julia. Sie hatte sich in einen Sessel zurückgelehnt. Wolfgang bemerkte, daß sie blaß und ernst aussah.

„Werden Sie nicht nach Seeburg gehen zu dem bevorstehenden Ball?“ fragte sie, sich plötzlich an ihn wendend.

„Nein, gnädiges Fräulein, ich tanze gar nicht,“ gab er kurz zurück.

„Na, das sagten Sie schon einmal,“ sagte Julia nachdrücklich.

„Wann ist denn dieser Ball?“ fragte Herr von Nell, „er wird wohl Ihnen zu Ehren veranstaltet, Gnädigste?“

„Wir zu Ehren? Wie so?“ entgegnete sie schroff und fast bestürzt. Ein älterer Herr aus ihren blauen Augen starrte den armen Mittwochmacher, der ganz erschrocken lagte: „Ach, ich meinte nur, weil Sie doch nach Seeburg gehen kommen.“

„Das geht aber nicht hin, ich habe noch Seeburg abgeschrieben. Wollen Sie mich noch bis Donnerstag behalten?“

„Liebes, gnädiges Fräulein, für und ist es ja ein Leidchen, wenn Siebleben,“ sagte Nell und griff nach ihrer Hand, um sie zu rütteln, „aber blühen Ada und ich dies Opfer annehmen?“

„Es ist gar kein Opfer im Gegenteil!“ — rief Julia.

Ein tiefer Lauten sang in ihre Wangen und zurück. Ein Blau aus Wolfgangs Augen hatte sie getroffen, ein so bräunlicher, leuchtender Blau, daß sie erschrockt aufschreckte und hinausfuhr, indem sie etwas vom Menschenmarkt entdeckte.

„Naus, was ist denn los?“ fragte Herr von Nell erstaunt. In diesem Angeblümte längste die Stagenglocke.

„Anschein Sie Besuch?“ — fragte Wolfgang unzufrieden.

„Ja, mein Vater ist erkrankt,“ sagte sie mit erschrockener Stimme, „ob wohl noch ein Tag geht, mit dem ich fortbinne?“

„Heute eben? ja, ich weiß wahrscheinlich nicht, ob werde nächstes,“ sagte der Mittwochmacher und zog seine Schreibfeder, um im Kucobuche notzurufen.

„Wenn ich nicht irre, hat der 12 Uhr 20 Min. Zug Anschluß in Weimar,“ sagte Wolf, „erlauben Sie bitte, Nell!“ Er nahm den Kreide das Buch aus der Hand. Julia stand regungslos neben ihm, während er in den Seiten blätterte. Ihr Vater bedenklich erkrankt! O Gott, wie zitterte ihr Herz! Hätte sie sich doch nie von ihm getrennt!

„Sie können morgen um 7 Uhr 14 in Weisenheim sein,“ sagte Wolf nach wenigen Minuten, „ich gehe jetzt sofort. Ihnen einen Wagen zu bestellen, denn Sie müssen schon um 9 Uhr von hier fort, also in einer Stunde.“

„Ja, eher, ja besser,“ murmelte Julia, „ich könnte Ihnen so sehr.“ Sie gab ihm die Hand und zog in die Stunde, ihre Sachen zu packen. Eine Stunde später hielt ihre Drohre vor dem Bahnhof. Herr von Nell hatte ihr einen Wagen mitgegeben, auf dem bringende Worte war er selbst bei Ada gekommen, die sich morgens von dieser plötzlichen Abreise ihrer Freunde erschrocken fühlte.

Jetzt stieg Julia mit traurigen Schritten die Treppe zum Bahnhof empor, während der Wagen den Koffer vom Wagen hob. Wolfgang trat in den großen Vorhalle und sah zu und reichte ihr den Koffer. „Sie können schon einspielen, gnädiges Fräulein, ich habe mir erlaubt, ein Säckel zweiter Klasse für Sie zu lösen, aber wünschen Sie weiter zu fahren?“

„O nein, ich danke Ihnen inszeniert.“

Schweigend gingen sie durch das Menschenwirr. Dann half er ihr einzusteigen.

„Vergeßen Sie nicht, daß Sie in Weimar nichts zu tun haben, Sie sind gegen 12 Uhr dort.“

„Ich danke Ihnen. Sie reichte ihm zum letzten Male die Hand.

„Gott gebe, daß Sie Ihren Herrn Vater schon in der Beisetzung finden,“ sagte Wolf.

Die Tränen quollen ihr ins Auge, sie formte kein Wort herausbringen. Der Zug setzte sich in Bewegung. Julia lehnte sich in ihre Sede zurück und schlafte fassungslos.

Hartfeuer folgt.

Ende und Einsprache.

Der Zug ist bald, bald: Totales vergessen, aber nur diese kann die Freude hart sein bis zum Ende, wenn der hinterste Mann erscheint, der nicht so leben kann. Das einmal Gesehene verfolgt sie unentkennbar mit der Kraft, die ihr Leben gibt und die Weltberühmt, unzählige Gedanken von jenseits erhalten. Den Braten ist sie froh, wenn der Wirt des Gasthofes darum eilen zu verschwörerische Liebe, wie jene der Zeitgeist einer Frau.

Ottos Schrift.

Im Reihe der Harmonie ist nicht Rausch und Ende, wie die gegenüberliegende, sich selbst vernehrende Gemüthsleere, unzählig viele Lieder, nur je selbst in Verlangen, Schaden, Eltern, Geschichten, Geschichten d. s. Sitten, oder in einem Gegenstand bestreift zu haben, als jenen einen zu treiben, sonst immer wieder bestreift zu haben.“

Rud. Wagner.

Wenn man von den beiden Üblichen fordert und ihnen keine Freiheit zugestehen will, mag man sie gut fragen. Gute.

Bei jedem Auftritt steht mir die Frage:

Was ist ich Besuch an dem heutigen Tage?

Und beide, wenn die Sonne geht, sie nimmt

Ein Bild des Dekors mit, das mir bestimmt. Ottos.

Zur die Schönheit nicht entfehlern kann, soll sie ihrem Gedanken unterwerfen, weil sie wichtiger sind als er. v. Wagner.

Wolfs Wunsch, den Menschen aufzuhelfen, man sagt ihm auch fortzuhelfen.

Shakespear.

Druck und Verlag von Baumer & Winterlich, Bielefeld, — für die Redaktion verantwortlich: Walter Höhne, Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niederrheinischen Tageblatt“.

St. 10.

Bielefeld, den 8. März 1913.

26. Jahrg.

Seeburg.

Erzählung von W. R.

Zeitung.

Meitere Tage waren seit jenem Mittwoch vergangen. Wolfgang begann sich nach dem Nachlese zu sehnen. Er begriff nicht, daß der Mittwochmacher nichts von sich hören ließ.

So war ein schöner Abend im August; ein Sommer hatte die Luft abgekühlt, noch bengten sich alle Gebüsche unter der erkundenden Regenlast, die von ihren Blättern tropfte. Wolfgang beschloß, da er denn doch nicht reisen konnte, einen Spaziergang zu machen. Er pflanzte seinem Sohn, einem unbeschallten Wallensteiner, den seine Wirtleute ihm vor nicht langer Zeit angehoben hatten, wie er selbst mit beiden erzählte. Tip sprang fröhlich hervor und auf ihn empor. „Du ist sonnig genug, aber ich habe mich wahrscheinlich schon an Deinen Hund gewöhnt,“ sagte er sich, als beide jetzt in den Stadtpark eindogen, und diesen eilig durchquerten. Wolf suchte jetzt einzelne Wege auf; brauchen vor den Toren, wo man durch weggene Rostselber und unfaßbare Bambusparthen bis an die Heide gelangte, da ließ er es sich gehen. Weit — weit — denn so ließ es sich besser träumen und dichten? Wo kommt die Phantasie besser hoffen, als hier in der reichen Einigkeit? Und Wolf war eine Dichtkunst, er lebte fast mehr in den Gestalten seiner Einbildungskraft als in der Gegenwart und ihren praktischen Interessen.

Der rasche Aufstieg von Pferden wollte ihn plötzlich aus tiefen Gedanken. Er war in seiner Freizeit mittwoch im Reitnugel dachlingschreiten und trat jetzt schnell zur Seite, während der Hund mit freudigen Schwell die Reiter umkreiste und an den Pferden empfing, die ihn mit ebenfalls Schwell, als Wohlwollen zu schone wußten.

„Ach das ist ja der ehrenwerte Tip!“ lachte Herr von Nells lieber Wolf, „guter Hund, Wolf, um ein Haar hätten wir Sie übersehen. Sieht Ihnen ähnlich, wie mittwoch im Dreiecke zu gehen! Welche juristische Empfindlichkeit haben Sie eben verarbeitet?“

Wolfgang hatte von seines Freunds Begrüßung kaum ein Wort verstanden. Seine erstaunten Blüte hingen, während er den Hut läßt, an der schmalen Gefäß der Dame, die zu des Mittwochmachers Seite hinztritt oder vielmehr liegt neben ihm holt auf dem ihm so bekannten Tisch.

„Baron Warfar! — Fräulein von Nell,“ pellte der Mittwochmacher vor.

Julia reichte Wolfgang die Hand. „Das ist doch merkwürdig, daß wir uns hier degenen.“ sagte sie mit einem so freundlichen Lächeln, daß er sie nur ansah, ohne ein Wort zu erwidern. Wie schön, wie bezaubernd Sie war! Mein Herz flüsterte lärmlich: Welch ein Ritter er doch war! Er dagegen sich und empfand doch zugleich ein unglaubliches Müdigefühl. Der Hund hatte seinen Kopf nach ihm umgewandt, er knopfte ihm den Hals. „Das sind gute Freunde,“ sagte Herr von Nell lächelnd zu Julia, dann fügte er an Wolfgang gewendet hinzu: „Kommen Sie doch heute zum Abendessen zu uns, Warfar! Sie dürfen auch Ihren Freunden mitbringen.“

„So? — dann komme ich sehr gern,“ entgegnete Wolf und blickte den Mittwochmacher so vergnügt an, daß dieser lachend antwortete: „Donnerwetter, Nell! Ihnen ist etwas Angenehmes passiert — also es reicht.“

Alle lachten über den Hammelsoj, denn freute man sich.

„Wie kommt sie mir zu Nell?“ überlegte Wolf.

„Sie haben Sie diesen Hund?“, fragte der Mittwochmacher unterdessen seine Begleiterin; „ich hätte ein jüdisches Kind nicht haben, aber Warfar ist ein so vielzähmiger Mensch. Seine Wirtleute wollten das Tier ertränken, daß durfte natürlich nicht geschehen, nun läßt er diesen unehren Wirt natürlich überhaupt keine, die sieht er alle, ich habe ihn mal auf einen Bengal losfliegen lassen, der ein Pferd malträtierte, ich sage Ihnen, es war eine Lust.“

„Und das haben Sie gemacht?“ lachte Julia.

„Selbst, Gnädigste, daß nur gerechter Gott.“

Julia sagte nichts, aber in ihren Augen lag noch der freundliche und fröhliche Ausdruck. Sie fand den ehrlichen Mittwochmacher sehr viel angenehmer als früher. Sie freute sich auf den Abend; sie fand die Lust so häuslich, und das Pferd langte so leichtfüßig unter ihr dahin, daß sie plötzlich ganz befriedigt lag: „„Du gibst doch sehr gern Vergnügen als du bist.““

„Das meine ich auch,“ bestätigte der Fräulein, „wie kommt es nur, daß Sie, mein gnädiges Fräulein, so gut im Eifer liegen, da Sie kein Pferd haben, wie Sie sagen?“

„Ich reite viel in der Reitbahn und bin mir wieder mit Bekannten,“ sagte Julia.

Und nun war es Abend geworden, und Ada hatte im Garten des Reichs geblieben. Sie schwante die Wiedersehens im Freien. Ihr Mann liebte es gar nicht, ließ sich aber an jährlingen Sommernabenden in die Ruhe eines kleinen Hauses, heute jedoch wollte sich ein häusliches Geschehen auf seinem Gesicht, als er den weigergedachten Tip draußen erblickte. „Kinder, wie werden uns alle den Tod holten, es ist ja bestimmt in Gärten,“ rief er in ehrlichem Entsetzen.

„Hier sind Gnädigste,“ rief da Ada gleichzeitig, „kommen nur, lieber Männchen, Sie ist nicht so gern wie Sie glaubt.“

„Kinder Sie ist hier aus Idon?“ wandte sich Nell lebhaft an Julia.

„Ich glaube, ich hole mir einen Monat,“ war die laufende Antwort. Damit rührte sie auch Idon in das Haus, wo Wolfgang ihr in der Tür begegnete.

„Schauen Sie sich nur gleich einen Sohn an!“ riefen trümpfende Tiere im Garten,“ sagte sie scherzend. Wolfgang hatte seinen Liebste mitgebracht, und so trachtete der Mittwochmacher ihn wie sich Wohlgefallen will. „Haben Sie Idon ja eine so eigenwillige Frau wie Ada gesehen?“ fragte Wolf.

„Nein, nie, aber das war sie immer,“ lachte Julia, die in dem kleinen weißen Wollkleid; das sie um den Kopf gefüllt hatte, hübscher als je andank.

„Eine Rosenhündin, — ich werbe Ihren Charakter zuorden,“ sagte Wolf zu sich selbst. Und er studierte nicht allein heute abend, nein, auch an den folgenden Tagen erzielte er zu Noss Schämenbold am Sonntag, bald am Abend unter diesem und jenem Sohnende. „Doch Wolfgang ist ja wie entgegengesetztes,“ meinte die junge Frau zu ihrem Sohn, „hat er in der Zitterre gewonnen, aber warum ist er so liebenswürdig?“

„Deine Freunde beginnen ihn wohl so,“ sagte Herr von Nell bedeutungsvoll.

